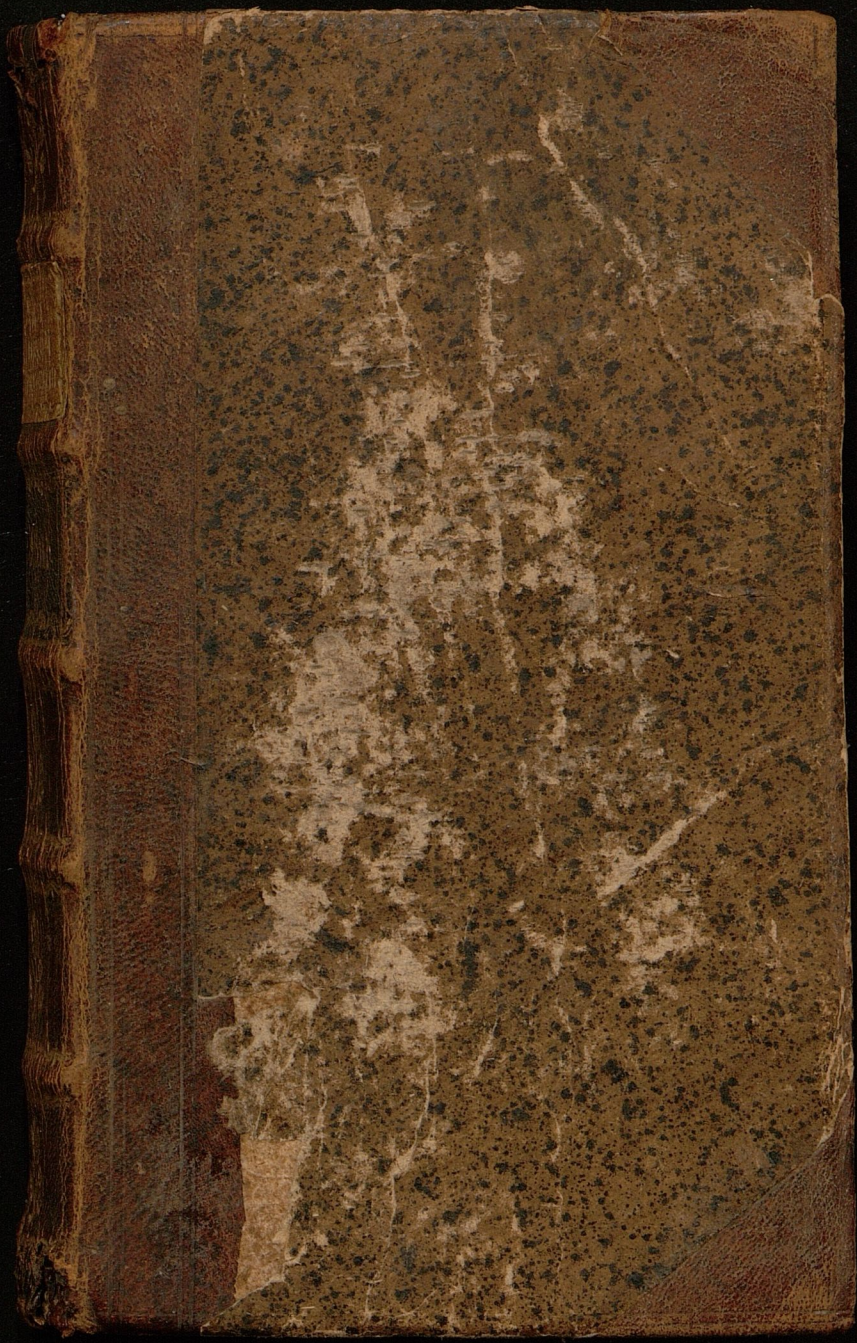

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-839126-p0001-7

TH. 1228

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-839126-p0002-2

D. Johann Jacob Plitts

Theologische Untersuchungen.

Des ersten Bandes viertes Stück.
Nebst Registern.

Franckfurt am Mayn,
Bey Johann Gottlieb Garbe.
1765.

D. Johann Jacob Plitts

Theologische Untersuchungen.

Des ersten Bandes viertes Stück.

Nebst Registern.

Frankfurt am Mayn,
Bey Johann Gottlieb Garbe.
1765.

Untersuchung und Beantwortung einiger Einwürfe,

welche der Verfasser des im Jahr 1764. herausgekommenen philosophischen Wörterbuches wider das Christentum gemacht hat.

§. 1.

Das im Jahre 1764 in französischer Sprache herausgekommne philosophische Wörterbuch ist in Deutschland zuerst durch die in den Zeitungen mitgeteilte Nachricht bekant geworden, daß es wegen seines gottlosen Innhalts zu Paris durch die Hand des Büttels verbrannt worden sey. Man konte daraus schon schliesen, daß viele Sätze darinn vorkämen, welche dem christlichen Glauben zuwider wären, und auf den Umsturz des Christentums abzielten. Denn man muß dieses Frankreich zum Ruhm nachsagen, daß, obgleich leichtfertige Schrifften gnug darinn zum Vorschein kommen, die Obrigkeit doch nicht dazu stille schweige, wenn die Religion so offenbar angegriffen und verspottet wird, wie in dem angeführten Buche geschehen ist. So bald ich dasselbe zu Gesichte bekam, fand ich daß alles, was darinn vorkommt, auf eine ganz besondere Art abgefasset sey. Manchmal nimt der Verfasser den Schein der Heiligkeit an, und thut, als wenn es ihm um die Religion recht sehr zu thun wäre. Manchmal aber thut er solche Ausfälle auf dieselbe, als wenn er sie auf einmal ganz ausrotten wolte. Wer dieser unglückselige Verfasser sey, kan ich mit Gewißheit

nicht bestimmen. Auf dem Exemplar, welches ich von diesem Werkchen besitze, stehet der Name Voltaire. In dem fünften Stücke der Hamburger Nachrichten von gelehrten Sachen d. J. wird es auch dem Mr. Voltaire ausdrücklich zugeschrieben, und zugleich das Urteil davon gefället, es sey ein Handbuch des Unglaubens und der Einwürfe gegen die geoffenbarte, zum Teil auch die natürliche Religion, dessen Verfasser nach der Gewohnheit der Freigeister verfahren. Darauf wird hinzugesetzt: Er lästert, verdrehet, führet Stellen und Geschichten unvollkommen an, setzet Umstände nach Belieben hinzu, dichtet in historischen Sachen nicht nur ohne den geringsten Beweis, sondern auch ohne alle Warscheinlichkeit. Ueber die Beweise, die ihm zuwider sind, und die Religion unterstützen, gehet er leicht hinweg, oder verstellet sie mit einer Frechheit, die sich nur bey diesen Leuten findet. Die alten Geschichten mißhandelt er erbärmlich. So lautet das Urteil, welches in den gedachten beliebten Zeitungen von diesem Werkchen gefället wird *). Es

*) In eben diesen gelehrten Zeitungen St. 33. f. 26. wird des berühmten Wittenbergischen Gottesgelehrten Hrn. D. Joh. Sam. Weikhmanns Oster-Progr. de reditu Iesu in vitam mysteriorum parvulos non celandorum sigillo mit gebührendem Ruhm recensiret und gemeldet, daß er dain unter andern auch das im gedachten Dictionaire stehende Gewäsche von der Auferstehung widerlegt habe. Da dann auch zugleich bemerket wird, daß darinn solche schändliche Sachen vorkämen die man kaum von einem Mann, der noch ein Christ heißen wolle, erwarten solte.

Es ist dasselbe der Warheit vollkommen gemäs Was aber die Nachricht anbetrifft, daß Voltaire der Verfasser desselben sey, so weis ich nicht, ob dieselbe gegründet sey. Die Schreibart hat zwar viel ähnliches mit der Voltairischen, aber, da Voltaire ohnlängst in den öffentlichen Zeitungen sich beschweret hat, daß manche Schrifften herauskämen, die er nicht gemacht hätte, und worauf doch sein Name stünde, so will ich es auch nicht mit Gewißheit behaupten, daß er der Verfasser dieses Buches sey. Es komt ja auch nicht darauf an, wer es gemacht habe, sondern was darinn enthalten sey. Und da ist es betrübt genug, daß die Hauptabsicht des Verfassers dahin gehet, um die Christliche Religion höchst verdächtig zu machen, und auf eine Verspottungswürdige Art vorzustellen. Diesen Endzweck zu erhalten, hat sich der Verfasser gar offt sehr verstellet und in solcher Sprache geredet, als wenn er ein rechtschaffener Verehrer der Religion sey und es ihm leid thue, daß so vieles dagegen gesagt werden könne. Dieses Kunststück hat er von seinem Vorgänger dem Peter Bayle gelernet, der als ein Patriarch unter den Deisten und Religionsspöttern angesehen werden kan. Dieser hat auch in seinem bekanten historischen critischen Wörterbuche gar offt die Gestalt des ächten Freundes der Christlichen Religion angenommen, und seine Einwürfe dagegen nicht gerade zu, sondern unter einem fremden Namen vorgetragen, aber doch sein tödtliches Gifft nicht verbergen können, womit er dem Chtistentum sein Leben, seine Ehre und seine Anhänger auf einmal zu neh-

men trachtete. Aber so hat es auch der Verfasser des neuen philosophischen Wörterbuches gemacht, und deswegen auch so gar die äußerliche Art des Vortrags beibehalten. Wie Bayle seine Einwürfe unter den Articuln vorgetragen hat, in welchen er die Lebensumstände gewisser Personen beschrieben und ihre Meynungen angeführet, oder gewisse Erfindungen, Künsten und Wissenschaften beurtheilet hat; so hat es auch dieser sein Nachfolger gemachet. Er hat seine Articuln nach dem Alphabeth eingerichtet, fängt bey Abraham an und hört mit Tugend auf. Bei einem jeden aber trägt er etwas vor, das der Religion zum Nachteil gereichen soll. Sein Hauptsystem bestehet darinn: Der Name Jehovah zeiget nur den Krieges Gott der Israeliten an, wie bei den Heiden Mars. Die Welt ist von Ewigkeit her gewesen und hat die Krafft sich zu erhalten in sich selber. Alle Begebenheiten in der Welt sind einem unvermeidlichen Schicksale unterworfen. Der Mensch hat keine Freiheit des Willens, sondern wird auf eine unwiderstehliche Art durch die äußere Gegenstände bestimt. Nach diesem Leben giebt es weder Belonung noch Bestrafung. Die Bibel ist voll von widersprechenden Dingen. Die darinn erzehlte Wunderwerke sind falsch und erdichtet. Eben so verhält es sich auch mit der Christlichen Religion.

§. 2.

Einer von den schlimmsten Articuln in diesem Buche ist ohne Zweifel derjenige, welcher die

edle

edle Aufschrift führet *Christianisme*, das Christentum. Je mehr Mühe aber sich der Verfasser darinn gegeben hat, das Christentum verdächtig zu machen, desto deutlicher hat er seine schwache Denkungsart und den Mangel einer richtigen Beurteilungskraft geoffenbaret. Denn dasjenige, was er hier angeführet hat, beruhet entweder auf erdichteten und unerweislichen oder gar auf erweislich falschen Sätzen. Und daraus kan man auf die schlechte Beschaffenheit dessen, was er in andern Articuln vorgetragen hat, einen sichern Schluß machen. Ich will deswegen diejenigen Einwürfe, welche er unter diesem Articul gegen das Christentum vorgetragen hat, untersuchen und beantworten. Man wird daraus sehen, daß dieses Buch so fürchterlich nicht sey, wie von manchen davor gehalten ist, und daß es gesetzte Gemüther gewiß nicht in ihrer Religion wankend machen, sondern vielmehr darinn befestigen werde.

§. 3.

Da es bey der Warheit der Christlichen Religion besonders auf die Glaubwürdigkeit und Gewißheit der Biblischen Geschichten, und vornemlich derjenigen, welche von Jesu Christo und den wichtigen Wunderwerken, wodurch er seine Lehren bestätiget hat, Nachricht giebt, ankomt, so suchet der Verfasser dieselben zweifelhaft zu machen. Er gebrauchet in dieser Absicht zween Gründe. Den ersten nimt er daher, weil der berühmte jüdische Geschichtschreiber Jo-

sephus nichts von Christo und denen wunderbaren Begebenheiten, die sich zu seinen Zeiten zugetragen haben solten, gedenke, und auch in den Römischen Geschichtschreibern keine Nachricht davon gegeben werde. Den andern nimt er daher, weil wirklich falsche Dinge in den evangelischen Erzehlungen von Christo angetroffen würden. Ich will beide Gründe genauer prüfen, und dadurch den Ungrund derselben zeigen.

§. 4.

Was den ersten Grund anbetrifft, den der Verfasser von dem Stillschweigen des jüdischen Geschichtschreibers Josephi und der Römischen Geschichtschreiber hernimt, so kan derselbe in folgenden bedingten Schluß gebracht werden:

Wenn manche Geschichtschreiber, welche entweder zu gleicher Zeit mit einer gewissen sehr merkwürdigen Person, oder doch bald nachher gelebt haben, nichts von derselben oder denen sie betreffenden Hauptbegebenheiten gemeldet haben, so ist alles, was andere davon aufgezeichnet hinterlassen haben, falsch und erdichtet;

Nun haben der jüdische Geschichtschreiber Josephus und die Römischen Geschichtschreiber nichts von Jesu und denen ihn betreffenden Hauptbegebenheiten gemeldet;

Folglich ist alles, was die Evangelisten, als die eigentlichen Geschichtschreiber des neuen Testamentes, davon erzehlen, falsch und erdichtet, und

also kan auch die Christliche Religion nicht vor wahr gehalten werden.

§. 5.

Wenn wir diesen Schluß nach den Regeln der Vernünftlehre untersuchen und beurteilen, so finden wir gleich bei dem ersten Anblick, daß so wol der Obersatz als Untersatz desselben falsch sey, folglich der Schlußsatz unmöglich angenommen werden könne. Daß der Obersatz falsch sey, wird ein jeder leicht zugeben, wer denselben unparteiisch überleget. Es werden in denselben zween Sätze miteinander verbunden, wovon der zweite aus dem ersten folgen soll. Es ist aber in der That nicht die geringste Folgerung dabei anzutreffen. Denn, welcher vernünftige Mensch wird wohl behaupten, daß dasjenige falsch sey, was die glaubwürdigsten Zeugen von einer gewissen Person berichtet haben, weil andere Geschichtschreiber nichts von derselben gemeldet haben? Können diese letzten nicht ihre besonderen Ursachen dazu gehabt haben, eine solche Person ganz mit Stillschweigen zu übergehen, oder wenigstens nichts von ihren Hauptveränderungen und wichtigsten Handlungen zu melden? Ist es nicht möglich, daß sie aus einem großen Haß und Feindschaft gegen dieselbe nichts von ihr erwehnet haben? Kan es nicht seyn, daß sie gefürchtet haben, es möchte eine von ihr gegebene Nachricht den Leser reitzen, sich näher ihrentwegen zu erkundigen und wohl gar ein Anhänger derselben zu werden? oder, daß sie aus groser Verachtung die-

selbe nicht vor würdig gehalten haben, etwas von ihr zu schreiben? Dieses sind lauter mögliche Fälle, die bei solchen Geschichtschreibern, die zu gleicher Zeit mit einer Person gelebt haben, statt finden können, und noch grösere Warscheinlichkeit bei denen erhalten, die funfzig, achtzig, hundert und mehrere Jahre nachher geschrieben haben.

Aus allem diesem erhellet demnach, daß in dem angeführten Obersatze nicht die geringste Folge sey. Gesetzt, der jüdische Geschichtschreiber Josephus hätte nichts von der Person Jesu Christi und denen ihn betreffenden Hauotbegebenheiten gemeldet; und kein einziger Römischer Geschichtschreiber hätte von ihm die geringste Erwehnung gethan: so würden doch dadurch die Zeugnisse der Evangelisten, die mit ihm zu gleicher Zeit gelebt haben, an ihrer Zuverläßig- und Glaubwürdigkeit nichts verlieren. Folglich würden auch alle darauf gegründete Warheiten als christliche Glaubenslehren und Lebenspflichten beybehalten werden müssen.

§. 6.

Was den Untersatz des angeführten Schlusses anbetrifft, so ist derselbe auch falsch. Denn es wird darinn vorgegeben, daß der jüdische Geschichtschreiber Josephus und die römischen Geschichtschreiber nichts von der Person Christi und denen mit ihm in den genauesten Verbindungen stehenden Hauptbegebenheiten gemeldet hätten. Dieses Vorgeben ist aber ganz falsch. Denn Josephus

sephus hat in dem 18ten Buch des 4ten Hauptstückes seiner allgemeinen Geschichte der Juden oder jüdischen Altertümer eine Stelle von Christo, die nicht deutlicher seyn kan. Sie lautet folgendergestalt: Zu derselben Zeit lebte auch JEsus, ein weiser Mann, wenn es anders erlaubt ist, ihn einen Mann zu nennen. Denn er verrichtete Wunderwercke, und war ein Lehrer derer Menschen, welche die Warheit mit Freuden annahmen. Er zog viele Juden und Heiden an sich. Dieser war Christus. Obgleich Pilatus auf die Anklagen der vornehmsten Männer von uns ihn zum Kreutze verurtheilete; so höreten doch diejenigen, die ihn zuvor geliebet hatten, nicht auf, ihn zu lieben. Denn er erschiene ihnen am dritten Tage wieder lebendig, wie die göttliche Propheten diese und tausend andere wunderbare Dinge von ihm vorher verkündiget hatten. Das von ihm benannte Volk der Christen dauert noch bis auf diesen Tag fort. Da diese Worte ein so deutliches Zeugnis von Christo enthalten, wie hat denn der Verfasser seine historischen Untersuchungen des Christentums mit der Versicherung anfangen können, daß viele gelehrte Männer ihre Verwunderung darüber zu erkennen gegeben hätten, weil man in dem Josepho keine einzige Spur von JEsu Christo finde? Er setzt aber gleich die Ursache hinzu: Car tout le monde convient aujourd'hui, que le petit passage où il en est question dans son histoire, est interpolè: Denn jedermann bekenne heutiges Tages,

daß

daß die kleine Stelle, wo von derselben in seiner Geschichte die Rede sey, untergeschoben sey. Er hält also davor, daß die aus dem Josepho angeführten Worte unächt wären, und behauptet sogar, daß jederman dieser Meynung heutiges Tages zugethan sey. Wenn er gesagt hätte, daß manche heutiges Tages diese Meynung hegeten, so hätte er die Warheit geschrieben; aber, da er setzet, daß jederman dieser Meynung heutiges Tages zugethan sey, so hat er die Unwarheit geschrieben. Denn, obgleich nicht nur heutiges Tages, sondern von langen Zeiten her über die Frage, ob diese Stelle ächt oder untergeschoben sey? gestritten ist; so kan man doch nicht sagen, daß heutiges Tages jederman dieselbe vor falsch halte, sondern es giebt viele, die da glauben, daß Josephus diese Worte wirklich geschrieben habe, obgleich auch viele davor halten, daß sie von einem andern herrühreten, und also untergeschoben und unächt wären.

§. 7.

Obgleich die Menge derer, die einer Lehre beifallen, dieselbe nicht wahr machet, und derer, die ihr wiedersprechen, sie nicht zu einem Irrtum machet; so giebt es doch viele Menschen, welche die Warheit oder Falschheit eines Satzes nach diesem unzureichenden Grunde zu beurteilen pflegen. Damit ich mich nun dieses Fehlers nicht ebenfals schuldig mache, so will ich nach diesem seichten und unzulänglichem Grunde mein Urteil nicht abfassen in Beantwortung der Frage: Ob

diese

diese Josephische Stelle ächt sey oder nicht? Ich will vielmehr ohne alle Parteilichkeit diejenigen Gründe untersuchen, welche von beiden sich einander widersprechenden Teilen angeführet zu werden pflegen, und hernach denjenigen Schluß daraus herleiten, welcher der Warheit gemäs ist. Diejenigen, welche diese Stelle vor ächt halten, gehen Stufenweise, und zeigen teils die Möglichkeit, teils die Warscheinlichkeit, teils die Gewisheit des Satzes, daß Josephus der Verfasser dieser Stelle sey.

§. 8.

Um die Möglichkeit, daß Josephus der Verfasser von diesem Zeugnisse seyn könne, zu beweisen, darf man nur die Umstände, worin er gelebet hat; die Zeit wann, und die Oerter, wo er gelebet hat, ansehen. Er lebte aber zu einer solchen Zeit, und an einem solchen Orte, da und wo er dasjenige, was mit Christo vorgegangen war, gar wohl wissen konte. Er war von jüdischen Eltern im jüdischen Lande geboren. Seine Eltern waren unstreitig Augenzeugen von vielem gewesen, was mit dem HErrn Christo vorgegangen war. Es lebten zu seiner Zeit noch sehr viele, die unsern Heiland persönlich gekant hatten. Die Nachrichten von ihm hatten sich allenthalben ausgebreitet. Diese konten dem Josepho, als einem gelehrten Manne, unmöglich unbekant bleiben. Folglich war es auch möglich, daß er in seinen Geschichten davon etwas mitteilen konte. Er brauchte dazu keine ausserordentliche

und

und übernatürliche Offenbarung, sondern durfte nur dasjenige melden, was ein jeder leicht wissen konte, der sich mit den wichtigsten Begebenheiten der noch nicht lang verflossenen Zeiten nur ein wenig bekant gemacht hatte, und auf die noch fortdaurende Erfarung nur einige Aufmerksamkeit richtete.

§. 9.

Es fragt sich aber, ob es denn auch wahrscheinlich sey, daß Josephus diese merkwürdige Worte von Christo geschrieben habe? Um diese Frage beantworten zu können, müssen wir auf die wichtigsten Veränderungen sehen, die sich mit Josepho zugetragen hatten, als er seine jüdischen Geschichten aufsetzte und bekant machte. Er war zwar im jüdischen Lande ein ansehnlicher Mann gewesen, nachdem er aber bei dem traurigen Untergang des jüdischen Reiches von den Römern als ein Gefangener nach Rom gebracht worden war, so befand er sich in gar schlechten Umständen. Die Erinnerung der traurigen Schicksale, welche sein Vaterland betroffen hatten; die Erblickung der betrübten Umstände, worin er sich gegenwärtig befand, muste notwendig einen grosen Einfluß in die Veränderung seiner Denkungsart haben. Hatte er sich bisher mit den übrigen Juden die Hofnung gemacht, daß der Messias ein weltliches Reich aufrichten, und das jüdische Volk auf den höchsten Gipfel des Glücks und der Ehre erheben werde, so war nun diese Hofnung auf einmal ganz verschwunden. Hatte

er

er vorher schon mit der jüdischen Religion manchmal sein Gespötte getrieben, und die wichtigsten Weissagungen von dem Messia aufs schändlichste mishandelt; so behielte er nunmehro gar keine Achtung davor mehr bei sich. Deswegen bemühete er sich auch nicht, dem jüdischen Glauben unter den Römern einiges Ansehen zu verschaffen, sondern bewieß vielmehr die gröste Gleichgültigkeit dagegen. Das war seine geringste Bekümmernis, denen Christen zu Rom einigen Abbruch zu thun. Er konte sich von denen Feindseligkeiten gegen dieselben nun den geringsten Vorteil nicht mehr versprechen. Vielmehr stellte er sich manchen Nutzen davon vor, wenn er denen Christen, die schon viele heimliche Freunde zu Rom, auch an des Kaisers Hofe, hatten, ein wenig schmeichelte. Uberdies lebten auch damals noch viele Menschen zu Rom, welche im jüdischen Lande Augenzeugen von denen grosen Wundern, die JEsus gethan, und von denen ausserordentlichen Begebenheiten, die seinen Tod begleitet hatten, gewesen waren. Da nun Josephus gerne die Ehre eines unparteiischen Geschichtschreibers behaupten wolte, so konte er nicht umhin, etwas von Christo anzuführen, das derjenigen Erfarung gemäs war, welche so viele tausend Menschen gemacht hatten, als Christus sichtbarlich auf Erden lebte, und worauf auch zu den damaligen Zeiten viele ihren Glauben gründeten. Aus allem diesem erhellet die Warscheinlichkeit, daß Josephus dieses Zeugnis wirklich geschrieben habe.

§. 10.

§. 10.

Da viele Sachen warscheinlich, aber doch nicht gewis sind, so folget auch aus dem, was in vorhergehendem §. angeführt ist, nicht, daß man mit Gewisheit behaupten könne, daß dieses Zeugnis von Josepho wirklich abgeleget sey. Es müssen derowegen noch mehrere Gründe hinzu kommen, wenn wir die Gewisheit hievon erkennen wollen. Diese Gewisheit muß aber so verstanden werden, wie es der Natur dieser Sache gemäs ist. Begebenheiten von dieser Art können zwar nicht mit einer mathematischen Gewisheit bewiesen werden, aber doch gar wohl mit einer moralischen, d. i. auf eine solche Art, daß man seinen Beifall nicht entziehen kan, wenn man sich nicht in unauflösliche Schwierigkeiten verwickeln, und unbeantwortlichen Zweifeln aussetzen will. So verhält es sich aber mit denen, welche das Zeugnis Josephi nicht als ächt und richtig annehmen wollen. Denn diese können die Frage nicht beantworten, woher es komme, daß dieses Zeugnis in allen Abschrifften des Josephi stehe, und daß niemals jemand eine Abschrifft gesehen habe, worin solches nicht befindlich gewesen wäre. Die alten Gelehrten haben deswegen auch in dreizehen bis vierzehen hundert Jahren an der Richtigkeit dieses Zeugnisses nicht gezweifelt, sondern es stets dem Josepho beigeleget. Eine solche genaue Uebereinstimmung der Abschrifften war ihnen Beweis genug, daß Josephus der Verfasser desselben sey. Und wir erkennen daraus ebenfals mit Gewisheit, daß es von keinem andern als von ihm herkomme.

§. 11.

§. 11.

Diejenigen, welche dieses Zeugnis nicht vor ächt und richtig erkennen wollen, pflegen verschiedene scheinbare Gründe anzuführen, die sie zugleich als starke Einwürfe gegen die Meynung derer, die davor halten, daß es wirklich von ihm herkomme, ansehen. Es wird demnach nöthig seyn, daß wir solche auch in Erwegung ziehen. Den ersten Zweifel nehmen sie von der Religion des Josephi her. Sie sagen, Josephus sey ein Jude gewesen, und auch als ein solcher gestorben; Ein Jude hätte aber unmöglich ein so vortreffliches Zeugnis von Christo ablegen können, ohne zugleich die christliche Religion anzunehmen. Es dienet aber hierauf zur Antwort, daß ein Geschichtschreiber, der die Unparteilichkeit liebet, dasjenige von einer gewissen merkwürdigen Person melden könne und müsse, was ihre Anhänger von derselben vorgeben, wenn er gleich selbst solches nicht vor wahr hält. Folglich hat auch Josephus, der ohnedem eben kein strenger Jude war, diese Beschreibung von Christo gar wohl anführen können, ob er sie gleich selbst nicht in allen Stücken vor wahr gehalten hat. Der andere Zweifel gegen die Richtigkeit dieser Stelle, wird von dem Stillschweigen der Kirchenväter in den drei ersten Jahrhunderten hergenommen. Man sagt, diejenigen Kirchenväter, welche in den drei ersten Jahrhunderten gelebt hätten, würden gewis diese Stelle in ihren Streitigkeiten gegen die Juden angeführet und gebraucht haben, wenn solche zu ihrer Zeit im Josepho gestanden hätte: da sie aber

gar keine Erwehnung derselben gethan, so sey das ein deutlicher Beweis, daß sie untergeschoben und erdichtet sey. Man beruft sich hier besonders auf **Justin den Märtyrer, Tertullian, Cyprian und Origenem.** Nun ist freilich nicht zu leugnen, daß diese Männer in ihren gegen die Juden hinterlassenen Schrifften das Zeugnis Josephi nicht angeführet und gebrauchet haben, aber daraus folget doch noch lange nicht, daß solches falsch und erdichtet sey. Denn die drei ersten konten dieses Zeugnis nicht brauchen, weil ihre Absicht war, die Juden blos durch solche Gründe zu widerlegen, die aus der H. Schrifft hergenommen waren; dem Origeni aber würde dieses Zeugnis in seinem Streit mit dem **Celsus** auch nichts genutzet haben, weil dabei die eigentliche Streitfrage darauf ankam, ob die Wunderwerke, welche der HErr Christus gethan hätte, durch seine eigene göttliche Krafft und Allmacht, oder durch Hülfe des Teufels geschehen wären? Diese Frage aber muste aus denen von den heiligen Evangelisten aufgezeichneten Nachrichten entschieden werden. Wenn sich Origenes bei dieser Gelegenheit auch auf das Zeugnis Josephi hätte berufen wollen; so würde Celsus, als ein heidnischer Weltweiser, demselben die Lästerungen und feindseligen Beschuldigungen, welche die Juden gegen die Wunderwerke Christi vorgebracht hatten, entgegen gesetzt haben. Da sich dieser Feind durch die deutlichsten Zeugnisse der Evangelisten selbst nicht wollte gewinnen lassen, so würde er noch viel weniger sich an dasjenige gekehrt haben, was ihm aus einem jüdischen Geschichtschreiber

entge-

entgegen gesetzt werden könte. Wer sich durch das Licht der Sonnen nicht will erleuchten lassen, der wird sich noch vielweniger durch den geringen Schein eines Nachtlichtes von seiner Finsternis befreien lassen. Man hat also nicht Ursach, sich darüber zu verwundern, daß Origenes dieses Zeugnis Josephi nicht angeführet hat, wenn es ihm schon bekannt gewesen ist. Wie soll man aber diesen Zweifelsknoten auflösen, da Origenes ausdrücklich schreibet, daß Josephus unsern HErrn JEsum nicht für Christum gehalten habe? hiemit will er so viel anzeigen, er habe ihn nicht für den Messias angenommen, und sich durch den Glauben sein Leiden und Sterben, seine Auferstehung und Himmelfahrt, nicht zugeeignet. Dieses ist also kein Widerspruch gegen den Satz, durch welchen Josephus versichert hat, dieser sey Christus gewesen. Denn hier führete er nur den Namen an, unter welchem die Person, welche er beschriebe, bei Juden und Heiden bekant war, ohne ihn selbst als denjenigen anzunehmen, wie es dieser Name erforderte. Wie also aus diesem Zweifel die ächte Beschaffenheit und Richtigkeit des Josephischen Zeugnisses nicht bestritten werden kan, so kan dagegen auch kein gegründeter Einwurf aus dem Zusammenhange mit dem vorhergehenden und nachfolgenden, oder aus der Schreibart, hergenommen werden. Denn er hat sich mehrmals in seiner Geschichte nicht genau an die Ordnung und Zeitfolge derer Begebenheiten, die er erzehlt, gehalten, und auch nicht immer einerlei Schreibart beobachtet.

§. 12.

Aus dem, was ich in dem vorhergehenden §. angeführet habe, erhellet, meiner Meynung nach, sehr deutlich, daß diese Stelle nicht untergeschoben seyn könne, sondern von Josepho selbst an den Ort, wo sie sich befindet, gesetzt worden sey. Diese Meynung erhält eine neue Bestätigung durch die von dem Eusebio geschehene Anführung derselben in verschiedenen seiner Schrifften. Dieser gelehrte Mann lebte in der letzten Helfte des dritten und ersten Viertel des vierten Jahrhunderts. Ums Jahr 313. wurde er Bischof zu Cäsarien. Dieser führet nun sowohl in seiner evangelischen Demonstration. III. 5. als auch in seiner Kirchenhistorie I. 11. das Zeugnis Josephi an. Er beruft sich auf das 18te Buch der jüdischen Altertümer desselben, und setzt also dadurch einen jeden seiner Leser in den Stand, dieses Zeugnis selbst nachzuschlagen. Würde dieser gelehrte und fromme Mann solches wohl gethan haben, wenn es nicht wirklich darin gestanden hätte? Würde er sich wohl der Beschimpfung ausgesetzet haben, die ihm ein jeder gleich durch den Vorwurf eines Lügners und Erdichters hätte machen können, wenn diese Worte nicht wirklich an dem angezogenen Orte zu lesen gewesen wären? das kan man sich unmöglich einbilden. Folglich bestätiget Eusebius die gegründete Meynung derer, welche dieses Zeugnis vor ächt und richtig halten. Das erkennt man auch noch aus vielen Schrifftstellern, welche im vierten und fünften Jahrhunderte gelebt haben, und dieses

Zeug-

Zeugnis aus den Handschrifften Josephi angeführt haben. d. i. Hieronymus, Sophronius, Ruffinus, Isidorus und Sozomenus, haben es in ihren Schrifften hin und wieder mit eben denselben Worten angeführet, mit denen wir es noch lesen. Ja, da Hieronymus eine kleine Veränderung in einem einzigen Worte gemacht, und den Satz ὁ χριστὸς οὗτος ἦν übersetzt hatte, Credebatur esse Christus, so stellte Sophronius diese Worte, so wie er sie in der Handschrifft Josephi fand, wieder her. Ist das nicht ein deutlicher Beweis, daß dieses Zeugnis auch wirklich schon zu der damaligen Zeit in der Handschrifft vom Josepho befindlich gewesen sey? Wer dieses nicht zugeben wolte, der würde alle Nachrichten alter Schrifftsteller, wenn sie auch die gröste Glaubwürdigkeit hätten, mit eben so viel Rechte in Zweifel ziehen können.

§. 13.

Ob ich nun gleich in dem vorhergehenden bewiesen habe, daß das Zeugnis Josephi von Christo ächt und richtig sey, so muß ich doch auch noch bemerken, daß die christliche Religion nichts dabei verliere, wenn es auch untergeschoben und falsch seyn solte. Die Warheit des Christentums beruhet nicht auf menschlichen Zeugnissen, sondern auf dem Worte GOttes und der genauesten Uebereinstimmung mit demselben. Kein aufrichtiger Liebhaber der Warheit würde also auch die christliche Religion verwerfen können, wenn gleich kein richtiges Zeugnis zum Behuf derselben

aus weltlichen Schrifftstellern angeführet werden könte. Inzwischen kan es doch bei manchen Personen sehr heilsam seyn, wenn sie durch dergleichen menschliche Zeugnisse entweder vorbereitet werden, mit Unparteilichkeit die Zeugnisse der H. Schrifft von Christo zu untersuchen, und sich dadurch zu glaubiger Annahme der christlichen Religion bringen zu lassen; oder in der schon erkanten und angenommenen Warheit bestätiget zu werden, indem sie sehen, daß auch die Feinde des Christentums selbst die Warheit desselben haben bekräftigen müssen. Aus diesen Ursachen ist auch billig das Josephische Zeugnis von Christo als ein schätzbares Stück des Altertums anzusehen, das zum Vorteil der christlichen Religion in unsern deistischen Zeiten gar nützlich gebraucht werden kan.

§. 14.

Aus dem, was ich bisher untersuchet und bewiesen habe, erhellet, daß der Verfasser des philosophischen Wörterbuches nicht Ursache habe, das Christentum deswegen verdächtig zu machen, weil Josephus von dem Stiffter d sselben, JEsu Christo, nichts gemeldet habe. Denn er hat wirklich von dieser allermerkwürdigsten Person ein vortreffliches Zeugnis abgeleget. Ich gehe derowegen nun weiter zu dem zweiten Vorwurf, den er dem Christentum daher machet, weil Josephus nichts von dem Bethlehemitischen Kindermord gemeldet habe. Er meynet nemlich, weil Josephus keine von denen Grausamkeiten des Herodis mit Stillschweigen vorbei gehe, aber von dem

dem auf seinen Befehl geschehen seyn sollenden Kindermorde zu Bethlehem keine Meldung thue, welches doch die allererschrecklichste unter seinen Handlungen gewesen seyn würde, die in der ganzen Welt ihres gleichen nicht hätte; so erwecke dieses einen grosen Verdacht wider diese Geschichte.

§. 15.

Es ist zwar nicht zu leugnen, daß Josephus von dem Bethlehemitischen Kindermorde gar keine Erwehnung gethan habe, aber daraus folget keinesweges, daß diese ganze Geschichte, wie sie Matthäus c. 2, 16. erzehlet hat, falsch sey. Wer so schliesen wolte, der würde viele glaubwürdige Begebenheiten verwerfen müssen, die nur von einem einzigen Geschichtschreiber der alten Zeiten erzehlet werden. Wenn man nur ein richtiges Zeugnis von einem aufrichtigen und glaubwürdigen Geschichtschreiber vor sich hat, daß sich eine Begebenheit zugetragen habe, so zweifelt kein vernünftiger mehr an der Richtigkeit derselben, wenn auch gleich kein anderer davon etwas gemeldet hat. Es kan seyn, daß der eine die Sache aus einem andern Geschichtspuncte betrachtet hat, wie alle übrigen. Es kan seyn, daß diese einen andern Endzweck bei ihrem Schreiben gehabt haben, wie jener. Folglich kan man um des Stillschweigens anderer willen das glaubwürdige Zeugnis eines einzigen von einer gewissen Begebenheit nicht verwerfen. Die Anwendung hievon auf den gegenwärtigen Fall wird leicht zu machen seyn.

§. 16.

Ich behaupte nemlich, daß das Josephische Stillschweigen von dem Bethlehemitischen Kindermorde derjenigen Erzehlung, die Matthäus davon gemacht hat, nicht den geringsten Abbruch thue. Ehe ich aber dieses beweisen kan, muß ich vorher eine kurze Betrachtung über die Gröse des Bethlehemitischen Kindermordes anstellen. Ich halte davor, daß man sich denselben mehrenteils gar zu gros vorstelle. Manche glauben, daß er sich auf viele tausend Kinder erstrecket habe. In der Ethiopischen und Griechischen Kirchen wird die Anzal derselben auf vierzehen tausend bestimmt. Das ist erschrecklich viel, und man kan nicht ohne Entsetzen daran denken. Wenn man aber nach dem Grunde dieser Meynung sich erkundiget, so findet man, daß derselbe blos in der Einbildung und Erdichtung, keinesweges aber in der evangelischen Geschichte selbst enthalten sey. Der Evangelist Matthäus erzehlet nur, daß Herodes alle Kinder zu Bethlehem und an dessen Grenzen, die zwei Jahren und drunter alt gewesen wären, habe umbringen lassen. Aller Warscheinlichkeit nach war dieses nur eine sehr kleine Anzal. Denn Bethlehem war ein kleiner Ort. Der Prophet Micha nennt ihn eine der kleinsten Städte in Juda, c. 5, 1. vergl. mit Matth. 2, 6. Auch zur Zeit der Geburt Christi war es noch eine kleine Stadt. Man kan zwar nicht genau wissen, wie viele Kinder daselbst alle Jahre geboren seyen, aber man kan doch einen ziemlich warscheinlichen Bestimmungsgrund

grund davon haben, wenn man eine Vergleichung mit andern kleinen Städten anstellet. In denselben werden etwan, ein Jahr in das andere gerechnet, vierzig bis funfzig Kinder geboren. Ich will zugeben, daß zu Bethlehem sich die Anzal der neugebornen Kinder auf achtzig belaufen habe. Unter denselben wird über die Helfte männlichen, und die übrigen weiblichen Geschlechts gewesen seyn, wie es auch noch heutiges Tages üblich ist. In zween Jahren sind also ohngefehr achtzig Knäblein zu Bethlehem geboren. Durch die umliegenden Grenzen Bethlehems können nicht die nächsten Städte und grösern Oerter gemeynet seyn, weil sonst auch die ein und zweijährigen Knäblein zu Jerusalem würden getödet worden seyn, wovon doch der heilige Geschichtsschreiber nichts meldet. Durch die Grenzen Bethlehems ist also die Gegend zu verstehen, welche zu der kleinen Stadt Bethlehem gehöretes die Häuser, welche vor den Thoren und auf dem Felde vor der Stadt zerstreuet lagen. Ich will annehmen, daß in diesen Gegenden des Jahrs zwanzig Kinder geboren wären, so machen die Knäblein in zween Jahren auch zwanzig aus. Diese und die oben gemeldeten achtzig belaufen sich auf hundert Knäblein. Folglich hätte Herodes hundert Knäblein zu Bethlehem und in der dasigen Gegend umbringen lassen. Dieses war nun zwar eine sehr grausame That, aber sie war doch Vergleichungsweise gering gegen die übrigen Grausamkeiten, welche Herodes um eben dieselbe Zeit ausgeübet hatte. Die Grausamkeit dieses Mannes, welche ihm in sei-

nem ganzen Leben angehangen hatte, ward besonders gegen das Ende seiner Tage in der letzten Krankheit erstaunlich gros. Er war gegen seine besten Freunde und eigenen Kinder mistrauisch, und lies dieselben umbringen, so bald er nur den geringsten Verdacht gegen sie fassete, wie er denn noch wenig Tage vor seinem Tode seinen eigenen Sohn Antipater erwürgen lies. Nicht lange vorher lies er diejenigen phareisäischen Schüler verbrennen, welche die Rathgeber und Anführer zur Abreisung des güldenen Adlers gewesen waren, den er zur Ehre des Kaisers über das grose Thor des Tempels hatte setzen lassen. Auch hatte er schon vorher zween Söhne und viele von seinen besten Freunden und den vornehmsten des Volks umbringen lassen. Gegen diese Grausamkeiten konte der Josephus den bethlehemitischen Kindermord als eine Kleinigkeit ansehen, und dieselbe mit Stillschweigen übergehen, da er ohnedem keine weitläuftige Lebensgeschichte des Herodis schrieb, sondern nur dasjenige von ihm bemerken wolte, was ihm besonders wichtig vorkame, und in die übrige Geschichte des jüdischen Volks einen grosen Einfluß hatte. Wenn man sich die Sache auf diese Art vorstellet, so wird einem das Zeugnis Matthäi von dem bethlehemitischen Kindermorde keinesweges um des Josephischen Stillschweigens willen, verdächtig seyn.

§. 17.

Den dritten Vorwurf, den der Verfasser dem Christentum machet, nimt er daher, weil Josephus

phus desjenigen Sterns nicht gedencke, welcher nach der Geburt Christi denen Morgenländischen Weisen, welche Magi genannt werden, erschienen seyn solle. Auch von dieser merkwürdigen Begebenheit giebt uns der Evangelist Matthäus die zuverläßigste Nachricht c. 2, 1. f. Er erzehlet nemlich daselbst, daß zu eben der Zeit, da Jesus geboren sey, die Weisen vom Morgenlande gen Jerusalem gekommen wären und gefraget hätten, wo der neugebohrne König der Juden sey, indem sie seinen Stern im Morgenlande gesehen hätten und gekommen wären, ihn anzubeten? Es waren nemlich diese Weisen gebürtig aus Persien, wo ehedem der Prophet Daniel gelebet und von dem Meßia sehr deutlich geweißaget, besonders auch diejenige Zeit bestimmt hatte, zu welcher er gebohren werden solte. Diese Danielische Weissagungen waren denen Persischen Weisen nicht unbekant. Sie hatten auch durch mündliche Ueberlieferung von manchen Mosaischen Weissagungen Nachricht bekommen. Da sie sich nun mit allem Fleiße auf die Sternwissenschaft legten, so waren ihnen besonders die Worte sehr merkwürdig, die wir 4 B. Mos. 24, 17. lesen, wo es heißet: **es wird ein Stern aus Jacob aufgehen und ein Scepter aus Israel aufkommen: und wird zerschmettern die Fürsten der Moabiter und zerstören alle Kinder Seth.** Da nun die Morgenländischen Weisen diese Worte in ihrem eigentlichen Verstande erkläreten, so glaubten sie, es würde entweder ein wirklicher Stern am Himmel erscheinen, oder doch ein feuriges Luftzeichen, das ei-

nem Stern ähnlich sey, entstehen, um daraus abzunehmen, daß diejenige außerordentliche Person in dem Jüdischen Lande geboren sey, durch welche diese große Dinge ausgerichtet werden solten. GOtt lies derowegen auch ihnen zum besten ein solches außerordentliches einem Sterne ähnliches Luftzeichen entstehen, und gab ihnen dabey, vermutlich durch einen übernatürlichen Traum, die weitere Erklärung, daß dieser Stern anzeige, daß der längst versprochene Meßias geboren sey. Hiebey wurden sie denn auch kräftiglich angetrieben, selbst nach demjenigen Landen sich zu begeben, wo sie dieses neugeborne Wunderkind mit ihren leiblichen Augen sehen und demselben göttliche Ehre beweisen konten. Aus dieser Ursache machten sie sich auf den Weg nach den Jüdischen Lande, und erkundigten sich, wo der neugeborne König der Juden anzutreffen sey, dessen Stern sie im Morgenlande gesehen hätten wurden aber gar sehr bestürzt, als die Juden nichts davon wissen wolten, und erst nach vorhergeschehener weitläuftigen Beratschlagung aus einer alttestamentischen Weissagung dem Herodi die Nachricht gabe? daß der Meßias zu Bethlehem solte geboren werden. Darauf gab ihn denn auch Herodes den Befehl, daß sie nach Bethlehem ziehen, und wenn sie das gesuchte Kind gefunden hätten, ihm bald Nachricht davon geben solte. Sie giengen derowegen unverzüglich nach Bethlehem und wurden sehr erfreuet, als sie eben das Sternluftzeichen, welches sie in dem Morgenlande gesehen hatten, erblickten, da sie vor demjenigen Hause stunden,

in

in welchem das Jesuskind anzutreffen war. Sie giengen derowegen hinein, fanden es und bewiesen ihre Liebe gegen dasselbe nicht nur durch Darbringung ansehnlicher Geschencke, sondern auch durch göttliche Verehrung und Anbethung.

§. 18.

Diese Geschichte ist zwar an und vor sich selbst betrachtet merkwürdig genug; da aber die Absicht Josephi nicht war, alles aufzuschreiben, was sich um dieselbige Zeit zugetragen hatte, sondern nur dasjenige, was ihm in Absicht auf das Jüdische Volk als sehr wichtig vorkam, so darf man sich über sein Stillschweigen von dieser Sache nicht verwundern. So wenig als eine Geschichte, die ein weltlicher Schriftsteller, der sonst alle Kennzeichen der Glaubwürdigkeit an sich hat, dadurch zweifelhaft und verdächtig wird, wenn andere Geschichtschreiber dieselbige nicht auch erzehlen; so wenig verliert auch die Erzehlung Matthäi von dem denen Morgenländischen Weisen erschienenen Stern dadurch etwas von ihrer Warheit, weil Josephus nichts davon gemeldet hat.

§. 19.

Eben diese Antwort dient auch zur Widerlegung des Einwurfs, den der Verfasser aus dem Josephischen Stillschweigen von der zur Zeit des Todes Christi gewesenen Finsternis und der Oeffnung vieler Graber der Heiligen, die damals auferstunden, hernimmt. Diesen Einwurf aber sucht

er

er dadurch noch stärker zu machen, wenn er schreibet, die Gelehrten verwunderten sich darüber, daß kein einiger Römischer Geschichtschreiber von diesen Wunderwerken etwas gemeldet habe, die sich doch unter der Regierung des Tiberii, und unter den Augen eines Römischen Landpflegers und Besatzung zugetragen hätten, so nothwendig einen umständlichen Bericht von der allerwunderbarsten Begebenheit hätten abschicken müssen, wovon die Menschen jemals reden gehört hätten. Zumalen da Rom selbst an die drei Stunden hindurch in die allerdickeste Finsternis müste versunken gewesen seyn. Weswegen denn auch ein solches groses Wunder so wohl in den römischen als auch andern Jahrbüchern müste aufgezeichnet worden seyn. Am Ende setzt er denn aus Spott hinzu: GOtt hätte aber nicht gewolt, daß diese göttliche Sachen durch unheilige Hände hätten sollen beschrieben werden.

§. 20.

Der Verfasser handelt bei diesem Vorgeben nicht mit derjenigen Aufrichtigkeit, die man mit allem Rechte von einem fordern kan, der Dinge beurteilen will, welche die Religion betreffen. Er hätte billig auch bemerken sollen, daß es viele gelehrte Männer gebe, welche die Nachricht des Phlegons von Tralles, eines Befreieten des Kaisers Hadrians, vor ächt hielten, die er von einer um eben dieselbe Zeit gewesenen großen Sonnenfinsternis gegeben habe; imgleichen, daß Tertullian sich ausdrücklich darauf berufe, daß die Rö-

Römer in ihren Archiven Nachricht davon fänden; wie auch, daß die Chineser in ihren Jahrbüchern ein glaubwürdiges Zeugnis davon hätten. Ich weiß zwar wohl, daß es vielleicht eben so viele Gelehrte giebt, welche glauben, daß dieses nicht diejenige Sonnenfinsternis sey, die sich zur Zeit der Kreutzigung Christi zugetragen hätte, als es solche giebt, die diese vor eben dieselbe halten, welche von den Evangelisten beschrieben wird; aber ich weiß auch, daß die Warheit einer Meynung nicht nach der großen oder kleinen Anzal derer, die sie annehm n oder verwerfen, sondern nach der innern Gültigkeit ihrer Gründe beurteilet werden müsse. Wenn man aber die Gründe miteinander vergleichet, welche von beiden Seiten pflegen angeführet zu werden, so wird man bei unparteiischer Untersuchung finden, daß diejenigen die stärcksten seyn, welche von denen gebraucht werden, die davor halten, daß diese Nachrichten von eben der Finsternis zu verstehen seyn, welche um die Zeit der Kreutzigung Christi geschehen ist.

§. 21.

Diese Gründe sind teils innerliche, teils äußerliche. Die innerlichen werden aus der Beschaffenheit dieses Zeugnisses und der Uebereinstimmung desselben mit der Nachricht der Evangelisten von der zur Zeit der Kreutzigung Christi geschehenen Sonnenfinsternis hergenommen. Es schreibet nemlich Phlegon in denen wenigen Blättern, die von seiner Chronick noch übrig sind, und die Eusebius aufbehalten hat, folgendes:

Im

„Im vierten Jahre der 202ten Olympiade hat sich eine grose Sonnenfinsternis ereignet, welche alle andere, die sich vor selbiger zugetragen, übertraf. Der Tag ist um die sechste Stunde dergestalt in die finstere Nacht verwandelt worden, daß man die Sternen am Himmel hat sehen können, auch ein gros Erdbeben in Bithynien hat viele Gebäude in der Stadt Nicäa umgekehret und zu Boden geworfen.„ Diese Nachricht stimmt mit derjenigen Erzehlung sehr genau überein, welche drei Evangelisten von der zur Zeit der Kreutzigung Christi geschehenen Sonnenfinsternis mitgeteilet haben, Matth. 27, 45. Marc. 15, 33. Luc. 23, 44. 45. Die Finsternis, welche die Evangelisten beschreiben, war etwas außerordentliches und wunderbares; diejenige, deren Phlegon gedenket, ebenfals, indem er sonst, wenn es blos eine natürliche und ordentliche gewesen wäre, dieselbe nicht so umständlich und weitläuftig würde beschrieben haben. Die Phlegonische Finsternis geschahe im vierten Jahr der zweihundert und zweiten Olympiade; in eben diesem Jahre aber ist auch Christus gekreutziget worden, wie der gelehrte und sehr accurate Chronologus Johannes Funck in seiner 1554 zu Basel herausgekommenen Chronologie bewiesen hat. Die Phlegonische Finsternis geschahe um die sechste Stunde des Tages, gerade zu Mittage. Um eben diese Zeit geschahe auch diejenige, welche die Evangelisten beschreiben. Bei jener äußerte sich zugleich ein grofes Erdbeben, bei dieser auch. Da nun die Umstände in beiden Beschreibungen so ähnlich sind, so hält man auch billig davor, daß darinn

von einer und eben derselben Sache die Rede sey. Dahero es auch nicht zu verwundern ist, daß manche Kirchenväter sich auf dieses Zeugnis berufen und dasselbe zur Ueberzeugung der Heiden gebraucht haben, wie von dem Eusebio, Tertulliano, Origene, Hieronymo, und Africano bekant ist. Tertullian beruft sich auch noch auf die öffentlichen Zeugnisse, welche von dieser außerordentlichen Begebenheit in den Römischen Archiven aufbewaret würden.

Aus diesen Gründen erhellet, nach meiner geringen Einsicht, deutlich genug, daß die zur Zeit der Kreutzigung Christi geschehene Sonnenfinsternis auch von Römischen Schrifftstellern bemercket worden sey. Hiezu komt auch noch das Zeugnis, welches aus den Chinesischen Zeitbüchern von dieser Finsternis angeführet wird. Denn in denselben wird bemercket, daß die Chineser um eben dieselbe Zeit unter ihrem Kaiser **Quangutio** eine wunderbare Sonnenfinsternis bemercket hätten, wodurch dieser Monarch dergestalt gerühret worden sey, daß er es als ein Werck des Allerhöchsten in allen seinen Provinzen habe ausrufen lassen, auch befolen, man solle ihm den sonst gewönlichen Kaiserlichen Titel **Chim** nicht mehr beilegen.

§. 22.

Gegen diese sehr warscheinlichen Gründe werden von denen, die der gegenseitigen Meynung beipflichten, folgende Einwendungen gemacht. Sie sagen nemlich 1.) man konne nicht wissen, ob

Phlegon von eben der Finsternis rede, welche sich zur Zeit des Todes Christi zugetragen hätte, weil er weder den Monat noch den Tag bemercket habe, an welchem dieselbe geschehen wäre. Antw. Dieser Einwurf wird dadurch gleich widerleget, wenn man bedencket, daß die alten Geschichtschreiber gar selten so genau die Zeit bestimmen, da sich eine gewisse Begebenheit zugetragen hat, daß sie auch so gar den Monat oder Tag ausdrücklich melden solten. Sie lassen es mehrenteils dabei bewenden, daß sie das Jahr bemercken. Wolte man dieses nicht vor hinlänglich halten, so würden sehr viele wichtige Begebenheiten des Altertums in Zweifel gezogen werden müssen, an deren Richtigkeit doch kein unparteiischer Liebhaber der Warheit zweifelt. So wenig man aber hiezu vernünftige Gründe haben würde, so wenig hat man solche auch, zu behaupten, daß Phlegon nicht von der Finsternis rede, die sich nach dem Bericht der Evangelisten zur Zeit des Todes Christi zugetragen hat, da er doch eben das Jahr bemercket, in welchem Christus gekreuziget ist. 2.) Phlegon führe nicht an, daß diese Finsternis im Vollmonde geschehen sey, welches er doch gewis gethan haben würde, wenn sie sich zu dieser ungewönlichen Zeit zugetragen hätte. Antw. Die Evangelisten führen dieses auch nicht ausdrücklich an, und dennoch zweifelt niemand daran. Eben daher, weil Phlegon diese Finsternis so umständlich beschreibet, erhellet schon, daß sie sich zu einer solchen Zeit zugetragen haben müsse, da natürlicher weise keine Sonnenfinsternis entstehen kan. 3.) Phlegon führe einen Umstand

aus-

ausdrücklich an, der mit der Erzehlung der Evangelisten nicht übereinkomme, indem er melde, die von ihm beschriebene Finsternis sey so gros gewesen, daß man die Sterne am Himmel habe sehen können: so starck könne aber die Finsternis bei der Kreutzigung Christi nicht gewesen seyn, weil sonst die umstehenden Menschen und Sachen nicht voneinander hätten unterschieden werden können. Antw. Bei hellem Himmel kan man nach dem Untergang der Sonne in freier Luft noch Geschäffte verrichten, ob man gleich schon einen Stern nach dem andern erblicket. Wer also nicht mit Vorurteilen eingenommen ist, wird aus dieser Erzehlung nichts zur Bestreitung des Satzes, daß seine Finsternis mit der, so die Evangelisten bei der Kreutzigung Christi beschrieben haben, übereinkomme, nehmen können. So viel aber erhellet freilich aus dieser gantzen Betrachtung, daß sich diese Finsternis weiter als auf das Jüdische Land, und warscheinlicher weise über die gantze Halbkugel der Erden, wo es damals Tag seyn muste, erstrecket habe; als welche Meynung auch am besten mit der Erzehlung der Evangelisten, daß die Sonne ihren Schein verloren, und diese Finsternis sich über die ganze Erde (πασαγη, ολη γη) erstrecket habe, übereinkomt.

§. 23.

Es komt einem freilich als etwas besonders vor, wenn man die Sache nur obenhin betrachtet, daß andere Heidnische und Römische Geschichtschreiber der damaligen Zeiten dieser auser-

ordentlichen und wunderbaren Begebenheit nicht auch gedacht haben; aber dadurch wird man doch keinesweges berechtiget, die Sache selbst in Zweifel zu ziehen. Vielleicht haben manche unter ihnen diese Sache vor kein Wunderwerck, sondern vor eine natürliche Begebenheit gehalten, die in einem sehr dicken Gewölcke, das sich vor die Sonne gezogen, ihren Grund habe. Wenn sie diese Begebenheit aus einem solchen Gesichtspunct betrachteten, so kam sie ihnen nicht wichtig genug vor, dieselbe ihren Geschichtbüchern einzuverleiben. Vielleicht haben andere aus einem grosen Hasse gegen das Christentum dasjenige mit Stillschweigen übergangen, was zum Vorteil desselben bei manchen Lesern hätte gereichen können. Diese und mehrere Ursachen können Leute, die mit grosen Vorurteilen gegen die Christliche Religion eingenommen waren, gar wohl bewogen haben, eine Begebenheit nicht zu berühren, die sie, in anderer Absicht betrachtet, allemal vor einen würdigen Gegenstand ihrer Beschreibung würden gehalten haben.

§. 24.

Wie nun aus dem, was bisher erwogen ist, erhellet, daß derjenige Einwurf gegen das Christentum, welchen der Verfasser aus dem Stillschweigen weltlicher Geschichtschreiber von manchen in der Evangelischen Geschichte gemeldeten Begebenheiten hernimt, gantz ungegründet sey; so wird es auch leicht seyn, zu zeigen, daß diejenige Schwierigkeiten und Widersprüche, welche er wirck-

wircklich in den evangelischen Erzehlungen zu finden sich einbildet und andre überreden will, keinesweges darinn angetroffen werden, und also der Vorwurf, welchen er daher gegen das Christentum machet, gäntzlich verschwinde. Er beruft sich nemlich erstlich auf dasjenige, was Matth. 23, 34. 35. erzehlet wird, wo der HErr Christus zu den Schrifftgelehrten und Pharisäern gesaget habe, daß alle das gerechte Blut über sie kommen werde, das vergossen sey auf Erden, von dem Blut an des gerechten Abels, bis aufs Blut Zachariä, des Barachiä Sohn, welchen sie getödet hätten zwischen dem Tempel und Altar. Hiegegen macht er den Einwurf, man finde in der Jüdischen Geschichte nichts von einem Zacharia, welcher entweder vor der Zukunft Christi oder zu seiner Zeit im Tempel getödet worden wäre; aber man finde in der Josephischen Geschichte von der Belagerung der Stadt Jerusalem, daß einer mit Namen Zacharias Barachiä Sohn mitten im Tempel von den Zeloten getödet worden sey. Hieraus wolten manche den Schluß machen, daß das Evangelium Matthäi erst nach der Zerstörung Jerusalems geschrieben sey. Der Verfasser giebt sich zwar auch selbst eine Antwort auf diesen Zweifel, die aber mehr spöttisch als ernsthaft ist. Er schreibet nemlich: „alle Zweifel und Einwürfe von dieser Art verschwinden, wenn man den unendlichen Unterschied betrachtet, welcher unter Büchern, die von GOtt selbst eingegeben wären, und unter solchen, die blos von Menschen geschrieben wären, seyn müste. GOtt habe seine Geburt, Leben und Tod in eine

ehrwürdige und dunckele Wolcke einkleiden wollen; seine Wege wären von den unsrigen gäntzlich unterschieden.„

Diese Antwort komt ohngefehr eben so heraus, wie diejenige, welche Baile in seinem Wörterbuche an mehrern Orten angebracht hat. Wenn er nemlich seine Pfeile auf das Gebäude der Christlichen Religion abgedrückt und die bittersten Vorwürfe gegen diejenigen Warheiten gemacht hat, welche doch eintzig und allein den Grund unseres Glaubens und Seligkeit enthalten, so thut er hernach, als wenn er das, was er geschrieben, wieder zurücknehmen wolte, und sagt: doch, die Vernunft muß sich unter die Festung des Glaubens zurückziehen und von derselben gefangen nehmen lassen; in göttlichen Dingen kan etwas wahr seyn und gelten, wenn es gleich die Vernunft vor falsch und widersprechend hält. Man siehet leicht, daß er mit dieser Antwort so viel sagen wolle, die Vernunft erkenne zwar viel falsches und widersprechendes in den Lehrsätzen der Christlichen Religion, müsse aber doch dieselbe vor wahr halten. Mit einer solchen leichtsinnigen und höhnischen Antwort ist aber der Religion gewis nicht gedienet. Sie kan eher vor eine Schärfung und Vermehrung, als vor eine Beantwortung der Zweifel und Einwürfe gegen das Christentum angesehen werden. Sie ist mehr im Spas als im Ernst aufgesetzt, welches aber bei der ernsthaftesten Sache, wie die Religion ist, unverantwortlich ist.

§. 25

§. 25.

Um den von dem Verfasser des philosophischen Wörterbuches vorgebrachten Einwurf gründlich zu widerlegen, will ich teils zeigen, daß diejenige Antwort, welche er darauf gegeben hat, gantz und gar nicht statt finden könne, teils aber auch die richtige anführen. Er meynt, es sey hier von dem Zacharia die Rede, der kurtz vor der Zerstörung Jerusalems in dem Tempel von den Zeloten getödet worden sey, wie Josephus in dem 4ten Buche seiner Geschichte vom Jüdischen Kriege c. 19 beschreibe. Daß aber dieser Zacharias hier unmöglich verstanden werden könne, erhellet aus folgendem Grunde: Weil JEsus nicht von einem damals noch zukünftigen, sondern schon wircklich geschehenen Morde redete und denselben den Juden vorhielte. Er sprach ausdrücklich zu ihm: ihr habt ihn getödet. Folglich bestrafete er sie wegen der Mordthat, welche sie schon wircklich begangen, und nicht wegen einer solchen, die sie noch erst begehen würden. In der Parallelstelle Luc. 11, 51. heist es derowegen auch von Zacharia: der umkam (απολομενον) zwischen dem Altar und Tempel. Die Juden würden auch gewis eine solche Beschuldigung nicht haben auf sich sitzen lassen, wenn sie ihr Gewissen nicht von der Warheit derselben überzeuget hätte. Eine noch zukünftige Mordthat würden sie unmöglich sich als eine schon geschehene haben vorwerfen lassen.

§. 26.

Wie nun hieraus folget, daß notwendig von einer vergangenen Mordthat in dieser Stelle die

Rede seyn müsse, so fragt sich weiter, wo wir denn zuverläßige Nachricht finden, daß Zacharias im Tempel getödtet worden sey? Unser Verfasser meynet zwar, daß man in der gantzen Jüdischen Geschichte vor oder um die Zeit des Meßiä nichts davon antreffe, aber er irret darinn gar sehr. Wenn es ihm beliebt hätte, dasjenige mit unparteiischen Augen anzusehen, was 2 B. Chron. 24, 20. 21. erzelet wird, so würde er nicht so dreiste geschrieben haben, man finde in der Jüdischen Geschichte keine Nachricht, daß vor der Ankunft des Meßiä einer mit Namen Zacharias im Tempel getödet worden sey. Denn in dieser Stelle wird folgendes erzelt: **Und der Geist GOttes zog an Zacharia, den Sohn Joiada, des Priesters: Der trat oben über das Volck, und sprach zu ihnen: So spricht GOtt: Warum übertretet ihr die Gebote des HErrn, das euch nicht gelingen wird? Denn ihr habt den HErrn verlassen, so wird er euch wieder verlassen. Aber sie machten einen Bund wider ihn und steinigten ihn nach dem Gebot des Königs im Hofe am Hause des HErrn.**

Hier haben wir ja ein ohne die geringste Zweideutigkeit angeführtes Exempel, daß einer mit Namen Zacharias vor der Ankunft des Meßiä im Tempel getödet worden sey. Folglich ist es offenbar falsch, wenn der Verfasser schreibet, man finde in der gantzen Jüdischen Geschichte keine Nachricht von einem Zacharia, der im Tempel getödet worden sey. Hätte er hinzu gesetzet, der ein Sohn Barachiä gewesen sey, so lies sich der

Ein-

Einwurf noch eher hören, ob er gleich auch leicht beantwortet werden könte. Es haben nemlich einige gemeynet, es könne der im Buche der Chronicke angeführte Zacharias von JEsu nicht verstanden seyn, weil derselbe ein Sohn Jojadä genannt werde, JEsus aber den Vater des Zachariä, den er verstehe, Barachias genannt habe. Manche haben diesen Zweifel vor so wichtig gehalten, daß sie geglaubet, man könne auf denselben nicht anders antworten, als daß man sage, es wären die Worte im Matthäo des Sohnes Barachiä von einer fremden Hand hingesetzet worden, und man könne sie derowegen mit allem Fug ausstreichen. Dieser Antwort will ich mich aber nicht bedienen, weil ich davor halte, daß dieselbe einem Schwerde ähnlich sey, womit der Knote nicht aufgelöset, sondern zerhauen wird. Die Antwort derer gefällt mir besser, welche sagen, es hätte der Vater dieses Zachariä zween Namen gehabt, und nicht nur Jojada, sondern auch Barachias geheissen. Daß solches bei den Juden eben so wohl üblich gewesen sey, als es noch unter uns gewönlich ist, einer und eben derselben Person mehrere Namen beizulegen, daran ist im geringsten nicht zu zweifeln. Folglich kan man nicht schliesen, daß zween Namen immer auch verschiedene Personen anzeigeten. Vielmehr muß man so schliesen: wenn die Umstände, welche von einer gewissen Person angeführet werden, mit denenjenigen übereinkommen, welche man in einer ältern glaubwürdigen Geschichte lieset, der Vater derselben aber mit einem andern Namen beleget wird, als daselbst geschehen ist, so ist daraus

wis zu ersehen, daß dieser Vater zween Namen gehabt habe. Und eben dieses ist der Fall, welcher hier statt findet. Folglich ist der von dem HErrn Christo angeführte Zacharias eben derselbe, dessen gewaltsamer Tod 2 Chron. 24, 20. 21. beschrieben ist.

§. 27.

Es kan aber noch ein scheinbarer Einwurf gegen diese Meynung gemachet werden, und ist auch wircklich von manchen gemacht worden. Es scheint nemlich gar nicht warscheinlich zu seyn, daß der allwissende Heiland einen vor mehr als fünfhundert Jahren gesteinigten frommen Mann als den letzten Blutzeugen, den die Juden getödet hätten, anführen solte, da doch nach derselben Zeit noch mehrere treue Knechte des HErrn wären getödet worden, unter welchen auch einige den Namen Zacharias geführet hätten. Dieser Zweifel verschwindet aber gleich, wenn man bedencket, daß der HErr Christus nur auf die heil. Schrifft sein Augenmerck gerichtet gehabt, und nur den ersten und den letzten derer darinn gemeldeten Märtyrer habe anführen wollen, deren unschuldige Ermordung niemand in Zweifel ziehen konte, ohne sich der gröbsten Parteiligkeit schuldig zu machen. Uebrigens wird nicht geleugnet, daß in der Zeit von diesem Zacharia an bis auf die Zukunft Christi in die Welt, mehrere Zeugen der Warheit von den Juden getödet worden sind. Ob aber unter denselben auch der letzte Prophet des alten Testaments Zacharias; imglei-

imgleichen Johannis des Täufers Vater, der eben diesen Namen geführet hat, gewesen sey, kan nicht mit Gewisheit erwiesen werden; vielmehr kan man mit leichter Mühe darthun, daß die Nachrichten, welche davon angeführet werden, falsch und erdichtet seyen. Man brauchet zu diesen erdichteten Nachrichten seine Zuflucht nicht zu nehmen, da man in der heil. Schrifft eine zuverlässige Nachricht von einem Zacharia antrifft, auf den unser Heiland gesehen hat.

§. 28.

Hierauf komt der Verfasser auf die Verschiedenheit in der Erzelung von dem Geschlechtsregister Christi im Matthäo und Luca. Er schreibet davon also: „Der H. Matthäus nennt den Vater Josephs Jacob; Jacobs Matam; Matams Eleazar. Der H. Lucas im Gegenteil meldet, daß Joseph ein Sohn des Eli; Eli des Mattats; Mattat des Levi; Levi des Janna gewesen sey. Auch entstehen daher noch Schwierigkeiten, daß JEsus nicht ein Sohn Josephs, sondern der Mariä gewesen ist.„

Man siehet leicht, was der Verfasser mit diesen Worten sagen wolle, nemlich, daß ein offenbarer Widerspruch zwischen diesen genealogischen Nachrichten beider Evangelisten angetroffen werde. Es ist auch nicht zu leugnen, daß dieser nicht gehoben werden könte, wenn man annehmen wolte, daß Matthäus und Lucas einerlei Geschlechtsregister nach einerlei Ordnung und Absicht hätten beschreiben und mitteilen wollen.

Die-

Diejenigen, welche dieses behauptet haben, haben solche Antworten auf obigen Einwurf gegeben, bei welchen sie vieles ohne hinreichenden Grund haben annehmen müssen, und doch aus denen Schwierigkeiten nicht gekommen sind, in welche sie sich einmal verwickelt hatten. Allen diesen Schwierigkeiten entgeht man am glücklichsten dadurch, wenn man behauptet, daß Matthäus zwar die Abstammung Josephs von David aus Salomonis Geschlecht beschrieben habe, indem seine Geschichte zunächst dem Gebrauche der Juden bestimt war, die grösstenteils den HErrn JEsum für einen Sohn Josephs hielten, ob er gleich nur ein Pflegesohn desselben war; Lucas aber die Herkunft der Mariä vom David aus Nathans Geschlecht erteile, und solches gleich durch den Anfang seiner genealogischen Erzehlung c. 3, 23. zu erkennen gebe, welcher nach dem Grundtexte folgender maßen übersetzt werden muß: Und JEsus war an die dreißig Jahre, und war, da er für einen Sohn Josephs gehalten wurde, ein Sohn des Eli, ein Sohn des Matthat, ein Sohn des Levi u. s. w. Wer diese Uebersetzung nicht annehmen wolte, der könte eine andere machen, die in der Hauptsache eben darauf hinaus laufen würde, nemlich folgende: JEsus ward gehalten für einen Sohn Josephs, welcher war ein Tochtermann oder Eidam des Eli. In beiden Uebersetzungen wird angezeigt, daß Eli der Grosvater von unserm Heilande mütterlicher seits gewesen sey. Eli war der Vater Mariä. In dieser Absicht konte sowohl JEsus selbst ein Sohn Eli genannt werden, da in den Geschlechtsregistern

ein Sohn gar offt eben so viel heist als ein Nachkomme; als auch Joseph, da bei den Juden ein Schwiegersohn mit dem Namen eines Sohnes beleget wurde, wie auch noch bei den heutigen Völckern gröstenteils üblich ist. Daß aber der Vater der Mariä Eli geheisen habe, kan selbst mit einem Zeugnis aus dem Hierosolymitanischen Talmud bestätiget werden, wo in der Abhandlung Chagigah Fol. 77. Col. 4. die Strafe der Mirjam, der Tochter Eli beschrieben wird *). Auf diese Art nun können die beiden Evangelisten gar schön mit einander verglichen werden. Matthäus nennt nemlich den leiblichen und natürlichen Vater Josephs, welcher Jacob hies; den Vater Jacobs Mattan, des Mattans Eleasar u. s. w. Lucas aber nennt den Schwiegervater Josephs oder den Vater Mariä, welcher Eli hies, des Eli Mattat, des Mattats Levi, des Levi Melchi, und nicht Janna, wie der Verfasser zum deutlichen Beweis seiner grosen Unachtsamkeit in dieser gantzen Sache geschrieben hat. Auf diese Art verschwindet aber der gantze Widerspruch in dieser Genealogischen Erzelung. **)

§. 29.

*) Hieben verdienen noch des sel. Schöttgens Horæ Hebr. & Talm. de Messia libr. 9. c. 2. §. 14. f. 702. verglichen zu werden.

**) Denen, die nur eine kleine Erkentnis von der gelehrten Geschichte haben, ist nicht unbekant, daß die Gottesgelehrten sowohl in ihren evangelischen Harmonien, als auch in desondern Abhandlungen sich bemühet haben, diesen Scheinwiderspruch der beiden Evangelisten, die das Geschlechtsregister des HErrn Christi mitgeteilet haben, zu heben.

Ich

§. 29.

Endlich komt auch der Verfasser auf einige Wunderwercke des HErrn Christi und meynet, daß dieselben in einem mystischen und allegorischen Verstande erkläret werden müsten, wie Augustinus, Hilarius und andere gethan hätten. Namentlich führt er die Wunderwercke an, welche an dem verfluchten und verdorreten Feigenbaum geschehen seyen, weil er noch keine Feigen zu einer Zeit

Ich will nicht alles anführen, was hieher gehöret, aber doch einige namhaft machen, welche dasjenige, was ich hier kürtzlich angemercket, weitläuftiger ausgeführet haben. Es ist solches geschehen in Rich. Kidders demonstration of the Messia, in whict the truth of the Christian religionis proved especially agaiust the Iews, Part 2. c. 6-15. Wilh. Whistors Short view of the Chronologie of the old Testament aud of the harmonie of the four Evangelists. p. 168. 184. Ligthfoots Harmonia Evangelistarum, Opp. p. 1. p. 350. ffg. Matth. Poli Synopsi criticorum Vol. 4. p. 16-27. Franc. Gomari examine controversiarum de genealogia Christi, opp. p. 3 p. 298-312. Joh. Harduins Chronologia veteris testamenti in den Operibus selectis p. 619-629. In des sel. D. Siegm. Jac. Baumgartens Progr. de genealogia Christi, welches auch wegen seiner Gründlich- und Vortreflichkeit ins teutsche übersetzet ist; und in des berühmten Hrn. D. Theod. Christ. Lilienthals guten Sache der in der heil. Schrifft enthaltenen göttlichen Offenbarung Th. 8. §. 61. ffg. wo auch die Ursachen gar schön auseinander gesetzet sind, warum Matthäus von den Vorfaren Josephs Nachricht erteilet, Lucas aber das eigentliche Geschlechtsregister Christi beschrieben habe.

Zeit gehabt habe, da die Feigen noch nicht reif seyn konten; an denen Teufeln, die in eine Heerde Schweine gefaren, in einem Lande, wo man gar keine Schweine hielte, und an dem Wasser, das bei dem Ende eines Gastmals in Wein verwandelt worden sey, da die Gäste schon sehr erhitzt gewesen.

§. 30.

Es ist zwar nicht zu leugnen, daß die Nachrichten von diesen dreien Wunderwercken manchen Schwierigkeiten unterworfen seyen, aber dieselben sind doch lange so gros nicht, als sie der Verfasser vorstellt; Vielweniger sind sie so gros, daß man deswegen die gantzen Erzelungen davon vor falsch halten solte. Wir wollen eines nach dem andern kürtzlich und in so weit betrachten, als zu unserer Absicht nötig ist.

§. 31.

Was das erste Wunderwerck anbetrifft, das sich an einem Feigenbaum zugetragen hat, so wird solches Matth. 21, 18-20. Marc. 11, 12-14. beschrieben. Der Hauptinhalt dieser Erzelung bestehet darinn: Als JEsus des morgens von Bethanien nach der Stadt Jerusalem ging, so hungerte ihn. Da er nun einen Feigenbaum an dem Wege sahe, ging er auf denselben hinzu, fand aber nichts daran, als nur Blätter, und sprach derowegen zu ihm: nun wachse auf dir hinfort nimmermehr keine Frucht; worauf denn der Feigenbaum

genbaum gleich vertrockhete. Dieses geschahe um die Zeit, da die rechte Feigenernde noch nicht da war, sondern da nur diejenigen Feigenbäume ihre Früchte schon haben konten, welche zu den frühzeitigen gehörten. Diese Geschichte hat nun freilich ihre Schwierigkeiten, die besonders dem Augustino so gros vorgekommen, daß er sie vor unauflöslich gehalten hat; aber eine genauere Betrachtung derselben wird uns auch die richtige Antwort an die Hand geben.

§. 32.

Wenn man die Wunderwercke unsers Heilandes recht beurteilen will, so muß man besonders diejenigen Absichten vor Augen haben, welche er dadurch hat erhalten wollen. Diese gingen aber immer weiter, als blos auf das Reich der Natur. Es solten dadurch grose und wichtige Wirckungen im Reiche der Gnaden erhalten werden. Hierauf hatte denn auch der HErr Christus sein Augenmerck bei demjenigen Wunderwerck gerichtet, welches er an dem Feigenbaum verrichten wolte. Er wuste wohl, daß auf demselben noch keine Feigen waren. Da er aber doch viele Blätter hatte, und seine Jünger deswegen meyneten, es sey einer von den frühzeitigen Feigenbäumen, welche gegen die Osterzeit schon reife Früchte hatten, die aber nicht auf demselben waren, so war er ein natürliches Bild von den unfruchtbaren jüdischen Volck, welches zwar schöne Blätter hatte, und äußerlich das Ansehen haben wolte, daß es in der Religion sehr eifrig sey, dabei

bei aber der schändlichsten Heuchelei ergeben war, und die Krafft der Gottseligkeit verleugnete. Deswegen that der HErr Christus ein Wunderwerk an dem Feigenbaume, und sprach den Fluch über denselben aus, worauf er auch gleich verdorrete. Dieses geschahe aber nicht um des Baums willen, sondern es solte ein prophetisches und vorbildendes Wunder seyn, woraus das unfruchtbare jüdische Volk abnehmen solte, wie es ihm ergehen würde, wenn es ferner einem solchen Baume gleich blieb, der zwar schöne Blätter, aber keine Früchte hätte; daß es nemlich alsdenn die schwersten göttlichen Strafgerichte empfinden, den Tempel, die Stadt und das ganze Land verlieren, und ferner kein eigenes Volk mehr bleiben, sondern in die ganze Welt zerstreuet werden solte.

§. 33.

Die gröste Schwierigkeit in dieser ganzen Geschichte verursachet der Zusatz Marci: Denn es war noch nicht Zeit, daß Feigen seyn sollten. Die Ausleger der H. Schrifft sind derowegen auch nicht einerlei Meynung, wie diese Worte erkläret werden müssen. Einige (*) haben sie Fragweise verstanden, daß so viel damit hätte angezeigt werden sollen, als: war es noch nicht Zeit, daß Feigen seyn konten? Diese Erklärung komt aber mit der historischen Schreibart des Evangelisten und dem ganzen Zusammenhange

(*) Fr. Rolof und J. H. May in Obs. f. P. 1. p. 7.

seiner Erzelung nicht überein. Andere (**) haben eine ganz kleine Veränderung mit dem einzigen Buchstaben ε vorgenommen, und an statt des Spiritus Aspers einen Lenem darüber gesetzt und so gelesen: ὃ γαρ ην, Καιρὸς συκων, denn wo er war, war die Zeit der Feigen. Da aber hiebei eine wilkührliche Veränderung der Leseart vorgenommen wird, die durch keine einzige Handschrifft bestätiget wird, auch der griechischen Wortfügung ziemliche Gewalt dabei angethan wird; so hat diese Meynung eben nicht viele Anhänger gefunden, sondern ist von den mehresten als ungegründet verworfen worden (*). Noch andere (**) haben davor gehalten, es seyen diese Worte so zu verstehen: Denn es war keine gute Zeit der Feigen, d. i. es war kein gutes Jahr für die Feigen, und deswegen hatte auch dieser Baum nichts als Blätter. Es komt aber diese Erklärung mit dem Zusammenhange der Erzelung nicht überein. Denn, wenn überhaupt ein unfruchtbares Feigenjahr gewesen wäre,

(**) Daniel Heinsius in Exercitat. S. p. 117. Nort. Knatchbull in animadvers. ad h. c. Paul Colomesius in Obs. s. ad h. c. wie auch die Verfasser der allgemeinen Weltgeschichte, th. 9. s. 357.

(*) Besonders haben Sal. Deyling in Obs. S. p. III. p 278; und Conrad Iken diss. de ficu ad execrationem Christi arefacta §. 9. solche widerleget.

(**) J. C. Gösgen in diss. de fic. maledicta; J. Fr. Hombergk in parergis S p. 103. 109. Jo. Clericus Hammond und D'outrein. Die beiden vorhin angeführten Gelehrten haben ebenfals gezeiget, daß solche nicht statt finden könne.

re, so hätte dieser Baum nicht allein können verfluchet werden. Ueberdis ist sie auch denen Parallelstellen zuwider, wo das Wort von der Erndezeit gebraucht wird, wenn von Früchten die Rede ist. Matth. 13, 30. 21, 34. 41. 24, 45. Diese Bedeutung ist auch unstreitig als die beste hier anzunehmen.

§. 34.

Der Evangelist will also anzeigen, es sey damals noch nicht die Zeit der Feigenernde, die Zeit, da die Feigen durchgängig reif zu seyn pflegten, gewesen. Doch aber hatten diejenigen Feigenbäume, welche zu den frühzeitigen gehörten, schon Früchte. Dieser Baum nun, auf welchen JEsus hinzuging, hatte zwar äuserlich das Ansehen, als wenn er von der frühzeitigen Art wäre, indem seine Blätter schon sehr gros und schön waren, aber er hatte doch wirklich keine Früchte. Das wuste zwar der alwissende Heiland gar wohl; aber, weil er Willens war, bei dieser Gelegenheit ein vorbildendes und weissagendes Wunder (miraculum typicum & propheticum) d. i. ein solches zu verrichten, woraus zugleich das denen unfruchtbaren Bäumen gleich seyende jüdische Volk erkennen solte, was vor grose Strafen über es ergehen würden, wenn sie nicht wahre Früchte der Buse brächten, und sich von ganzem Herzen zu GOtt bekehrten; so ging er auf den Baum zu, und da er keine Früchte daran fand, so verfluchte er denselben alsbald.

Dieser Fluch hatte auch die Wirkung, daß der Baum gleich verdorrete, ob er schon, wie aus den grünen vielen Blättern erhellet, noch Saft in Ueberfluß hatte, und also natürlicher Weise nicht verdorren konte. Wenn man diese Handlung Christi auf die angeführte Weise betrachtet, so ist nichts darin enthalten, welches der Weisheit, Heiligkeit, Güte und Gerechtigkeit Christi zuwider seyn solte; sondern man muß vielmehr gestehen, daß alle diese Eigenschaften noch mehr dadurch geoffenbaret und verherrlichet worden sind.

§. 35.

Das zweite Wunderwerk, woran der Verfasser etwas auszusetzen findet, ist das, daß die Teufel aus zween Besessenen in eine Heerde Schweine gefahren seyn sollten, in einem solchen Lande, wo man keine Schweine hielte. Er zielt hiemit auf die Erzelung der Evangelisten Matth. 8, 28. Marc. 5, 1. f. Luc. 8, 26. Es ist einerlei Begebenheit, welche hier berichtet wird. Der scheinbare Widerspruch, da Matthäus meldet, es wären zween Besessene gewesen, Marcus und Lucas aber, es wäre einer g wesen, ist leicht zu heben. Es war nemlich einer unter diesen zween Besessenen viel bekanter, und machte dahero auch ein gröseres Aufsehen, wie der andere; führete auch das Wort in beider Namen. Derowegen nennen Marcus und Lucas nur einen, als den anmerkungswürdigsten. Aus eben dieser Ursache gedenket auch Marcus nur eines Blinden, da

doch

doch Matthäus schreibet C. 20, 30. es seyen zween Blinde gewesen, denen der HErr Christus bei dem Auszug von Jericho die Augen aufgethan habe.

§. 36.

Die Deisten haben zwar wider diese Erzelungen mancherlei Einwendungen und Schwierigkeiten gemacht; da aber unser Verfasser nur einer einzigen Erwehnung thut, so will ich auch nur dieselbe beantworten. Er meynet nemlich, es wären in dem Lande, wo dieses geschehen seyn sollte, keine Schweine gehalten worden. Es hat sich nemlich diese Begebenheit in der Gegend der Gergesener oder Gadarener zugetragen. In dieser Gegend aber, meynen die Deisten, hätten keine Schweine gehalten werden dörfen, und wären auch wirklich keine daselbst gehalten worden. Wenn dieses bewiesen werden könte, so würde dadurch ein gegründeter Verdacht gegen diese ganze Geschichte verursachet werden. Aber, da es nicht nur unerweislich, sondern auch erweislich falsch ist, so verliert sie nicht das geringste von ihrer Glaubwürdigkeit. Man darf sich nur die Lage der Gadarener und Gergesener, und die Beschaffenheit der Umstände derselben, vorstellen; so wird man gar bald erkennen, daß gewis Schweine daselbst gehalten seyen. **Gadara** und **Gergesa** oder **Garesa** waren zwo mit ihrem Gebiete an einander grenzende Städte, jenseit des Tiberiadischen Sees, in deren Grenzen sich

der Erlöser der Menschen damals aufhielte. Es waren aber diese und noch mehrere in derselben Gegend gelegene Oerter mit untermischten heidnischen und jüdischen Einwonern angefüllet. Herodes hatte in dieser ihm geschenkten Gegend die jüdische Religion nicht durchgängig einführen können, sondern muste denen daselbst mit Juden vermischten syrischen Einwonern erlauben, daß sie ihre Art des Gottesdienstes beibehielten. Nach dem Tode Herodis wurde diese Gegend wieder der Provinz Syrien einverleibet. Seine Nachfolger musten es also auch in Absicht auf die Religionsverfassung so lassen, wie es zu den Zeiten des Herodis gewesen war. Man darf sich also gar nicht wundern, daß in dieser Gegend so viele Schweine gehalten worden sind. Die heidnischen Syrer haben dieselben in groser Menge um ihrer Nahrung und Nutzens willen gehalten. Sie haben solche auch sogar zu ihrem Götzenopfer gebraucht. Bei diesen Umständen aber kan man auch leicht denken, daß die Juden um ihres Vorteils und Handels willen mit ihren heidnischen Nachbaren solche auch werden gezogen und gehalten haben. Folglich hat gar wohl eine grose Heerde Schweine in dieser Gegend seyn können.

§. 37.

Das dritte Wunderwerk, welches der Verfasser verdächtig machen will, ist das, so unser Heiland als das erste Zeichen auf einer Hochzeit

zu

zu Cana in Galiläa verrichtet hat, da er Wasser in Wein verwandelte. Es beschreibet solches der H. Evangelist Johannes C. 2, 1-11. Unser Verfasser aber findet besonders dieses daran zu tadeln, daß es, wie er meynet, bei dem Ende eines Gastmahls geschehen wäre, da die Gäste schon vom Trunke erhitzt und berauscht gewesen wären. Wenn dieser Umstand bewiesen werden könte, so würde dadurch die ganze Erzelung sehr verdächtig gemacht werden. Denn man kan sich unmöglich von dem Allerheiligsten vorstellen, daß er ein Wunderwerk um solcher Menschen willen verrichtet haben solte, die schon zu viel getrunken gehabt hätten. Aber woher soll denn bewiesen werden, daß diese Gäste vom Trunke schon erhitzt und berauscht gewesen wären? Ich kan wohl denken, daß der Verfasser auf diese Gedanken durch die Worte des Speisemeisters gebracht sey, welcher, als er den durch ein Wunderwerk gemachten guten Wein kostete, und nicht wuste, woher er kam, zu dem Bräutigam sprach: Jedermann gibt zum ersten guten Wein, und wenn sie trunken worden sind, alsdenn den geringern; du hast den guten Wein bisher behalten. Wenn wir aber diese Worte recht betrachten, so kan nichts weniger daraus bewiesen werden, als daß die Gäste auf dieser Hochzeit betrunken gewesen wären.

§. 38.

Man bemerke derowegen zuförderst, daß das in der Grundsprache befindliche und hier durch

trunken worden seyn übersetzte Wort (μεθυειν), seiner Abstammung und ersten Bedeutung nach, so viel heiße, als nach dem Opfer trinken. Folglich kan hieraus keine sündliche Ausschweifung und Uebermas im Trinken bewiesen werden, wenn nicht noch eine nähere Bestimmung dabei steht. Es kan dieses Wort nach seiner ursprünglichen Bedeutung auch ein solches Trinken anzeigen, wodurch die Nüchternheit und Mäßigkeit im geringsten nicht verletzet wird. Die sogenannten siebenzig Dolmetscher haben es auch in dieser Bedeutung 1. B. Mos. 43, 34. gebraucht. Wir finden keinen hinreichenden Grund, von dieser guten Bedeutung in der gegenwärtigen Stelle abzugehen. Es zeigt hier höchstens nur so viel an, als wenn sie gut getrunken, und also ihren Durst gelöschet haben. So wird es auch in denen von mir nachgeschlagenen französischen Uebersetzungen gegeben. Und in der Englischen stehet gleichfals: When men have well drunk, wenn die Leute wohl getrunken haben. Was berechtiget denn den Verfasser dazu, sich hiebei vorzustellen, es wären diese Gäste schon erhitzt und berauscht gewesen? Gesetzt aber, es würde das Wort allezeit in einer schlimmen Bedeutung gebraucht, und zeigte immer eine wirkliche Trunkenheit an, so würde daraus doch nicht folgen, daß auch die Gäste auf der Hochzeit zu Cana betrunken gewesen wären. Der Speisemeister führte nur dasjenige an, was insgemein bei den gewönlichen Gastmahlen zu geschehen pflege, wie nemlich da erst der gute, der beste Wein gegeben werde, und wenn die Gäste sich satt getrunken, auch

wohl

wohl wirklich einen Rausch bekommen hätten, so werde der geringere und schlechtere Wein nachgeschicket, weil alsdenn ihr Geschmack nicht mehr so zart sey, daß sie den Unterschied leicht bemerken könten. Daß aber dieses auf dem damaligen Gastmahl nicht geschehen sey, erhellet daraus gar deutlich, weil der Speisemeister dem Brautigam hiemit zugleich einen Verweiß giebt, daß er bisher schlechten Wein vorgesetzet habe, in Vergleichung mit dem, welchen er gegenwärtig habe zu kosten gegeben. Es waren also diese Gäste nicht betrunken worden, wie sonst wohl zu geschehen pflegte. Der HErr JEsus hatte auch nicht die Absicht, durch dieses Wunderwerk ihnen Gelegenheit zur Trunkenheit zu geben; sondern er wolte hiedurch seine Herrlichkeit und Allmacht offenbaren, und dadurch den Glauben seiner Jünger stärken, die Unglaubigen aber zum Glauben bringen, und also die wichtigsten Absichten im Reiche der Gnade dadurch befördern. Folglich kan auch gegen dieses Wunderwerk nicht das geringste mit Grunde eingewandt werden; sondern es ist und bleibt ein beständiges Zeugnis von der göttlichen Herrlichkeit unsers hochgelobten Erlösers. Und auf solche Art hat der Glaube der Christen auch noch die grösten Vorteile von den Wunderwerken, welche der HErr JEsus in den Tagen seines sichtbaren Wandels auf Erden verrichtet hat.

§. 39.

Aus demjenigen nun, was ich bisher zur Beurteilung und Beantwortung einiger Einwürfe,

welche der Verfasser des philosophischen Wörterbuches wider das Christentum gemacht hat, bemerket habe, wird ein jeder unparteiischer Liebhaber der Warheit erkennen, daß seine Einwendungen sehr schwach seyen, und nur in einem mit einem bösen Herzen verbundenen verfinsterten Verstande ihren Grund haben. Und so verhält es sich auch mit allem, was er in seinem berüchtigten Buche zum Nachteil des Christentums geschrieben hat. Die christliche Religion selbst wird davon keinen Schaden haben. Auch dieser Feind wird ihr göttliches Ansehen, auch wider seinen Willen, befördern müssen. Inzwischen haben wir an ihm einen neuen Beweis, daß die sogenannten starken Geister sich noch immer eben derjenigen Schreibart wider die Religion bedienen, welche der sel. **Canzler von Mosheim** in dem ersten Teile der Sittenlehre der H. Schrifft f. 542. ff. in gewissen Sätzen vorgetragen hat, um seine Leser desto besser in den Stand zu setzen, dieselbe recht zu beurteilen, und sich vor aller daher zu befürchtenden Gefahr sich desto sorgfältiger zu hüten. Ich will nur etwas davon hieher setzen. Es schreibt nemlich der gedachte grose Gottesgelehrte folgendermasen: „Die Geister von der ersten Gröse, die das Ansehen haben wollen, daß sie über alle Irrtümer und Einbildungen des menschlichen Geschlechts gesieget, haben seit einiger Zeit eine gewisse Schreibart unter sich eingeführet, die sich vortreflich zu ihren Absichten schicket. Sie beobachten dieselbe insgesamt so sorgfältig und heilig, daß man glauben solte, einige aus ihrem Orden hätten dieselbe mit Fleiß erson-

nen

nen, und die übrigen beredet, auf die Gesetze derselben zu schwören. Desto leichter können diejenigen das Geheimnis dieser Sprache erraten, die sonst ihrem Verstande weit weniger, als sie, beimessen. Wir wollen die vornehmsten Regeln dieser geistreichen Beredsamkeit hersetzen, die wir selbst in der kurzen Zeit, welche wir auf die Schrifften dieser freien und erhabenen Selen haben wenden können, bemerket haben. Die der Welt Argwohn und Mistrauen gegen den Glauben der Christen und die Religion überhaupt ins Herze setzen wollen, müssen nie offenbar sich an derselben vergreifen. Man muß nie von GOtt ohne einen Schein der Ehrerbietung reden, und der Pflichten, die sein Gesetz vorschreibet, nie ohne Ruhm gedenken. Die sich deutlich gegen die Religion und Gottseligkeit erklären, erregen nur einen Sturm in den Gemütern der Schwachen, der ein Teil ihrer Anschläge niederreiset und zerstöret. Und zu diesen Schwachen gehöret das gröste Teil der Welt. Man muß allenthalben von seiner Liebe zur Warheit, zur Aufrichtigkeit und Freiheit etwas einmengen, und der Welt ein Herz zeigen, das in der Stille den Unverstand und die Thorheit des menschlichen Geschlechts beseufzet, und aus einem wahren Mitleiden nach der Besserung desselben sich sehnet. Je mehr Vertrauen man gegen sich selbst zu erwecken weiß; je tiefer dringen die Pfeile hinein, die man verschiessen will. Man muß mit einer gewissen Bescheidenheit und mit sanften Worten zu verstehen geben, daß man vieles von seinen Einsichten und Gedanken aus Klugheit zuruck halte,

und

und oft mitten in einer gewissen Vorstellung, welche die Religion angehet, abbrechen, nicht anders, als wenn eine weise Furcht den Lauf der Feder hemmete, und die Warheit zuruck hielte. Die Leser werden aus dieser künstlichen Vorsichtigkeit gewis unvorsichtige und schädliche Schlüsse ziehen.« So weit Mosheim. Der Verfasser des philosophischen Wörterbuches hat seine Schreibart eben so abgefasset, wie die Schreibart der starken Geister hier geschildert ist. Aber seine Schalkheit und böse Gesinnung gegen die Religion, leuchtet doch allenthalben gar deutlich hervor. Man siehet leicht, was er damit sagen will, wenn er mitten in dem Vortrag seiner Einwürfe schreibet: Aber alle diese Zweifel und Einwendungen verschwinden, sobald man den unendlichen Unterschied unter göttlichen und menschlichen Büchern betrachtet. GOtt hat die Geburt, das Leben und den Tod Christi in eine Ehrfurchtsvolle, obgleich dunkele Wolke, einhüllen wollen. Seine Wege sind von den unsrigen ganz unterschieden. « « « Alle Criticken der Gelehrten über die Religion werden durch den Glauben widerleget, und dieser erscheinet nur desto heller und reiner. Wer blos diese Worte ansiehet, solte denken, daß der Verfasser die gröste Hochachtung gegen die christliche Religion habe; aber, wenn man sie mit andern vergleichet, so erblicket man lauter Gift unter denselben. Ich wünsche demnach von Herzen, daß er sich eines bessern besinnen, und das Aergernis, welches er durch sein böses Buch gestiftet hat, durch einen

öffent-

öffentlichen Widerruf aufheben möge. Bleibt er aber bei seiner Denkungsart in dieser Gnadenzeit, so wird er die betrübtesten Folgen seiner Thorheit in alle Ewigkeit empfinden müssen. Er findet sein Bildnis 2. Cor. 4, 3. 4. abgeschildert: **Ist unser Evangelium verdeckt, so ists in denen, die verloren werden, verdeckt: bei welchen der Gott dieser Welt der Ungläubigen Sinn verblendet hat, daß sie nicht sehen das helle Licht des Evangelii von der Klarheit Christi, welcher ist das Ebenbild GOttes.** Dieser treue GOtt verleihe ihm Gnade, daß er über diese ihm so ähnliche Abschilderung erschrecken, und zu der Erleuchtung von der Erkentnis der Klarheit GOttes in dem Angesichte JEsu Christi gelangen möge! (*

*) Aus dem, was ich jetzt von dem berüchtigten Philosophischen Wörterbuche angeführet habe, erhellet, daß die Beschreibung sehr richtig sey, welche davon in den beliebten Jenaischen Zeitungen von gelehrten Sachen, d. J. s. 160. folgendermasen gemacht wird: Dieses Meisterstück eines vollkommenen Freidenkers ist voller Vermessenheit wider die geoffenbarte Religion, den Staat und die Ehre der Menschlichkeit, und fast eine jede Seite dieses sich selbst schändenden Buchs zeuget von der rasenden Bemühung des Verfassers, auf den eingebildeten Trümmern des Glaubens und einer vernünftigen Sittenlehre, dem Laster eine unverletzliche Freistätte zu errichten.

II.

Untersuchung der Frage: ob GOtt ohne Verletzung seiner Vollkommenheiten, sonderlich seiner Weisheit, Wunderwerke thun könne, und ob solche auch heutiges Tages noch nötig seyen?

§. 1.

Zur Untersuchung und Beantwortung vorstehender Frage, giebt mir eine gewisse christliche Person Gelegenheit, der es um ihre Seligkeit ein rechter Ernst ist, und die auch suchet, das wahre Heil ihres Nächsten aufs möglichste zu befördern. Dieselbe kam vor einiger Zeit zu mir und erzelte, daß sie ohnlängst Gelegenheit gehabt hätte, mit einem Deisten zu reden, der die christliche Religion gänzlich verworfen, und blos die natürliche, aber auch diese nicht nach ihrer rechten Gestalt, angenommen hätte. Nachdem sie beide etliche Stunden über allerhand Warheiten des Christentums eine Unterredung gehabt hätten, so hätte der Deist zuletzt gestanden, daß es ihm bei der christlichen Religion am anstösigsten sey, daß alles dabei auf die Wunderwerke ankomme, da doch, seiner Meynung nach, GOtt keine Wunderwerke thun könne, ohne Verletzung seiner Vollkommenheiten, sonderlich sei-

seiner Weisheit. Solten aber solche ehedem geschehen seyn, so müsten sie auch noch heutiges Tages geschehen. Gedachte christliche Person verlangte derowegen von mir, daß ich diese Frage in meinen Theologischen Untersuchungen beantworten möchte. Ich versprach ihr solches auch; und bin jetzo im Begriff, mein Versprechen zu erfüllen. GOtt verleihe dazu Gnade und Segen!

§. 2.

Wenn die Frage geschiehet, ob GOtt etwas thun könne? so wird damit entweder blos angezeigt, ob die Sache an sich selbst möglich sey, und GOtt also vermöge seiner Almacht dieselbe hervorbringen könne? oder, ob er solche auch thun könne in Betrachtung seiner übrigen Vollkommenheiten und sonderlich seiner Weisheit? Wird die Frage in der ersten Bedeutung genommen, so kan niemand, wer die Almacht GOttes zugiebt, daran zweifeln, daß GOtt Wunderwerke thun könne. Da nun die Deisten zugestehen, daß GOtt ein almächtiges Wesen sey, so können sie auch nicht leugnen, daß er, überhaupt betrachtet, Wunderwerke thun könne. Weil aber GOtt nicht blos nach seiner Almacht handelt, sondern auch alle seine Handlungen nach seinen übrigen unendlichen Eigenschaften einrichtet, so kan er auch bei den Wunderwerken nicht davon abweichen, sondern er muß dieselben so einrichten, und sich so dabei verhalten, wie es dem ganzen Inbegriff seiner Vollkommenheiten, folglich auch seiner unendlichen Weisheit, gemäs ist. Und davon

von ist eben die Rede in der angezeigten Frage. Man will nemlich wissen, ob GOtt auch Wunderwerke verrichten könne, ohne daß dabei etwas vorging, welches seinen übrigen Vollkommenheiten, und sonderlich seiner Weisheit zuwider wäre? Ich beantworte diese Frage überhaupt mit Ja. Damit aber niemand denken möge, als wenn ich dieses ohne Grund thäte, so will ich mich weiter darüber erklären, und den Beweis meines Satzes anführen. Ehe aber dieses geschehen kan, muß ich einige Erklärungen voraus schicken, worauf es dabei besonders ankomt.

§. 3.

Es ist nemlich bei dieser ganzen Untersuchung sehr viel daran gelegen, daß wir einen richtigen Begrif sowohl von den Wunderwerken, als auch von der unendlichen Weisheit GOttes haben. Durch Wunderwerke verstehet man übernatürliche und ausserordentliche Wirkungen, d. i. solche, die nicht nach dem Laufe der Natur geschehen, auch nicht durch die Kräffte derselben hervorgebracht werden, sondern allein in der Almacht GOttes ihren Grund haben. Durch die Weisheit GOttes aber wird diejenige Eigenschaft desselben verstanden, nach welcher er allezeit das Beste erwehlet, und die bequemsten Mittel zur Erhaltung der besten Absichten anwendet. Daß nun GOtt eine unendliche Weisheit besitze, kan niemand leugnen, wenn er nicht die Wirklichkeit GOttes selbst leugnen, und sich dadurch in die Zahl der Thoren versetzen will. Er kan derowegen

gen auch bei denen Wunderwerken nichts thun, welches seiner Weisheit zuwider wäre. Wenn wir nun erkennen wollen, ob Wunderwerke mit der Weisheit GOttes überein kommen, so müssen wir besonders darauf merken, ob es Fälle gebe, in welchen gewisse, zum Hauptendzweck der Welt gehörige Absichten, natürlicher Weise nicht erreichet werden können? Wenn es solche Fälle giebt, so kan GOtt auch ohne Verletzung seiner Weisheit Wunderwerke thun. Ja wir müssen sogar behaupten, daß alsdenn die Weisheit GOttes durch die Wunderwerke noch mehr verherrlichet und geoffenbaret werde. Da also GOtt in diesen Fällen die Wunderwerke als Mittel gebrauchet, wodurch er solche Absichten erreichet, die auf natürliche Weise nicht erhalten werden können; so kommen sie nicht allein von der Macht GOttes, sondern auch von seiner unendlichen Weisheit her.

§. 4.

Wolte jemand hiegegen einwenden, es hätte doch GOtt alles anfänglich gut erschaffen, und das ganze Reich der Natur nach seinen Absichten eingerichtet, worin also auch keine weitere Aenderung nötig wäre; so antworte ich hierauf folgendes. Es folget nemlich daher nicht, daß also auch gar keine Wunderwerke geschehen könten. Denn die Wunderwerke geschehen niemals um des Reichs der Natur, sondern allezeit um des Reichs der Gnaden willen. Hiemit will ich so viel sagen: Das Reich der Natur ist so eingerich-

gerichtet, daß niemals eine übernatürliche Wirkung erfordert wird, um diejenigen Absichten zu erreichen, welche durch dasselbe erhalten werden sollen. Weil aber das Reich der Natur mit dem Reiche der Gnaden in der genauesten Verbindung stehet, so sollen durch die Wunderwerke, welche an natürlichen Dingen geschehen, die herrlichsten Wirkungen im Reiche der Gnaden erhalten werden. Sie geschehen nemlich deswegen, daß die Menschen dadurch zur rechten Erkentnis GOttes, zum Glauben und dem Genus aller von Christo erworbenen Heilsgüter gebracht, und dabei erhalten werden sollen. Diese Absicht ist bei denen Wunderwerken Christi so offenbar, daß sie auch oftmals ausdrücklich hinzugesetzet wird. Sie findet aber auch selbst bei denen Wunderwerken statt, welche zur Zeit des alten Bundes von GOtt entweder unmittelbar oder mittelbar durch die Propheten geschehen sind. Es solten die Menschen dadurch zur Erkentnis des wahren GOttes gebracht, vor der Abgötterei bewahret, zur rechtschaffenen Verehrung des höchsten Wesens ermuntert, und mit einem glaubigen Verlangen nach dem HErrn Messia erfüllet werden. Diese Absicht ist auch wirklich bei vielen erreichet worden, wie aus denen davon in der H. Schrift befindlichen Zeugnissen bekant ist. Da der Messias endlich in der Person JEsu von Nazareth wirklich kam, so verrichtete er eben deswegen so viele Wunderwerke, damit die in dem Reiche der Finsternis sitzende Menschen dadurch in das Reich des Lichts und der Gnaden versetzt werden möchten. Das war sein Hauptendzweck

sowohl

sowohl bei denen Wundern Christi, welche in den Schriften des neuen Testamentes aufgezeichnet sind, als auch bei denen, welche nicht darin stehen; nur mit dem Unterschied, daß die letztern zum Besten dererjenigen Menschen geschehen sind, welche entweder Augenzeugen davon waren, oder doch von solchen, die sie mit angesehen hatten, Nachrichten davon erhalten hatten; die ersten aber zum Besten der Kirche schriftlich aufgezeichnet worden sind. Deswegen schreibet der Evangelist Johannes C. 20, 30. 31: **Viel andere Zeichen that JEsus vor seinen Jüngern, die nicht geschrieben sind in diesem Buche. Diese aber sind geschrieben: daß ihr glaubet, JEsus sey Christ, der Sohn GOttes; und daß ihr durch den Glauben das Leben habt in seinem Namen.**

§. 5.

Da die Wunderwerke nicht um des Reichs der Natur, sondern der Gnaden willen geschehen (§. 4.), in diesen aber die herrlichen Eigenschaften GOttes erkant und recht angewendet werden, und also der Hauptendzweck, welchen GOtt bei der Schöpfung der Welt gehabt hat, dadurch befördert wird, wenn die Menschen in das Reich der Gnaden versetzet werden; so sind auch die Wunderwerke in gewissen Umständen der Weisheit GOttes nicht zuwider, sondern stimmen vielmehr aufs genaueste damit überein, und sind Mittel, wodurch die unendliche Weisheit des Schöpfers und Erhalters der Welt desto

deutlicher geoffenbaret wird. Wenn nemlich solche Geschöpfe, denen GOtt Vernunft und alle Eigenschaften, die zu ihrer Glückseligkeit erfordert werden, mitgeteilet hat, sich durch den Misbrauch ihrer Gaben zum Abfall von GOtt bringen lassen, und sich dadurch in das gröste Elend stürzen, so ist es nicht möglich, daß ihnen durch die blosen Kräfte der Natur wieder geholfen werden könne. Wenn ihnen also GOtt helfen will, so muß solches durch übernatürliche Mittel geschehen. Folglich sind alsdenn Wunderwerke notwendig, um dasjenige wieder gut zu machen, was die Geschöpfe durch den Misbrauch der Freiheit verdorben haben. Wenn nun solche wirklich geschehen, so dienen sie zur Offenbarung der unendlichen Weisheit GOttes. (*)

§. 6.

(*) Dieses haben auch die neuern Weltweisen eingesehen, und in ihren Schriften gar schöne Zeugnisse davon abgeleget. Unter andern schrebt der berühmte Bilfinger in seinen dilucidationibus philosophicis § 224. 225 folgendes: Der Endzweck der Wunderwerke ist nicht im Reiche der Natur, sondern der Gnaden zu suchen. Ich halte zwar davor, daß bei denen auf eine notwendige Weise handelnden natürlichen Dingen, gleich von Anfang die Mängel verhütet werden können, wenigstens durch die Mitwirkung der göttlichen Weisheit und Macht; auch halte ich davor, daß es ein Werk einer grösern Weisheit sey, eben dieselben Wirkungen (die Fortdauer der Ordnung in der Natur) durch miteinander verknüpfte Mittel, als durch hinzukommende Wunderwerke zu erhalten; aber von den Bedürfnissen im Reiche der Gnaden urteile ich anders, weil hier das Willkühr der Geschöpfe dazwischen kom-

§. 6.

In einem solchen Falle, wie in dem vorhergehenden §. beschrieben ist, befindet sich das menschliche Geschlecht. GOtt hat zwar die ersten Menschen gut und nach seinem Ebenbilde erschaffen, und sie mit hinlänglichen Kräften versehen, in dem Stande der Unschuld zu beharren; da sie sich aber dennoch durch den Satan haben verführen lassen, und von GOtt abgefallen sind, so sind sie dadurch in so betrübte Umstände gerathen, daß ihnen durch keine natürliche Mittel daraus geholfen werden konte. Da aber doch GOtt nach seiner unendlichen Barmherzigkeit sie gerne aus ihrem grosen Elende erretten wolte, so muste er ein übernatürliches Mittel dazu gebrauchen. Dieses bestunde nun darin, daß sein lieber Sohn

komt, und dieselben durch ihre Handlungen in einen solchen Zustand gerathen können, daß die natürlichen Mittel nicht hinlänglich sind, denselben wieder gut zu machen. Und weil die Stadt GOttes, oder ganze Gesellschaft der Geister und sittlichen Wesen, von GOtt höher geachtet wird, als die Körper und natürlich wirkende Dinge: so verstehet man daher, wie es Fälle geben könne, in welchen die Wunderwerke, ob sie gleich die natürliche Ordnung stören, Werke der Weisheit sind. Denn darin bestehet die Weisheit, diejenigen Mittel zu gebrauchen, wodurch viel vortreflichere Wirkungen und Absichten erhalten werden können, obgleich die Ordnung und Gleichförmigkeit in der Natur dadurch in etwas gestöret wird, wenn nur die Absichten, welche durch diese Mittel erhalten werden, höher zu schätzen sind, als die Ausname, welche von der Ordnung einer andern Art gemacht werden muß.

selbst menschliche Natur annehmen muste, um als ein Gottmensch für die Menschen genug zu thun, und ein volgültiges Versönungsopfer für ihre Sünden darzubringen. Daß dieses geschehen solle, verhies GOtt denen ersten Menschen bald nach dem Sündenfalle in dem sogenannten ersten Evangelio 1. B. Mos. 3, 15. Diese erste Verheissung wurde ihrem Hauptinhalt nach in der folgenden Zeit gar oft wiederholet, und alle von GOtt vorgeschriebenen Opfer waren als thätige Bestätigungen derselben anzusehen. Endlich kam denn auch der versprochene Weltheiland selbst. Das Wort ward Fleisch; GOtt wurde geoffenbaret im Fleisch; der ewige Sohn GOttes nahm die wahre menschliche unsündliche Natur an sich. Dieses ist unstreitig das gröste Wunderwerk, so sich jemals zugetragen hat. Wir müssen aber auch zugleich bekennen, daß GOtt eben dadurch seine Herrlichkeit, und besonders auch seine unendliche Weisheit, aufs deutlichste geoffenbaret habe. Denn, wenn dieses Wunder nicht geschehen wäre, so würde das ganze menschliche Geschlecht ewig haben müssen verloren seyn. Folglich ist dieses Wunderwerk ein herrliches Mittel zur Wiederherstellung des Hauptendzwecks GOttes bei der Schöpfung der Menschen; folglich auch ein deutliches Zeugnis von der unendlichen Weisheit GOttes.

§. 7.

Da aber nicht blos die Menschwerdung des Sohnes GOttes zur Erhaltung dieses vortreflichen

chen Endzwecks nötig war, sondern dazu auch erfordert wurde, daß sich der in die Welt gekommene Erlöser der Menschen hinlänglich offenbarte, und, ehe er den Versönungstod ausstunde, durch seine Worte und Werke die deutlichsten Zeugnisse von seiner göttlichen Sendung, unendlichen Kraft und Herrlichkeit ablegte, so muste er in eben dieser Absicht Wunderwerke thun. Er hat solche auch wirklich in groser Menge aus eigener Kraft gethan. Es haben zwar die Juden und übrigen Feinde Christi viele Einwendungen gegen seine Wunderwerke gemacht, aber man siehet gleich, daß dieselben blos aus der Feindschaft gegen ihn herkommen, und blose Lästerungen sind. Wer sie unparteiisch betrachtet, findet die deutlichsten Merkmale des göttlichen Urhebers an ihnen, und wird dadurch aufs gewisseste versichert, daß die Person, welche die im alten Testamente geweissagten Wunderwerke wirklich verrichtet hat, der wahre und gleich nach dem Sündenfall verheissene Messias sey. Da nun JEsus von Nazareth alle diese Wunderwerke wirklich gethan, so folget auch daraus die Warheit und Göttlichkeit seiner Lehre, und die Vortreflichkeit der Religion, die er uns als den einzigen Weg zum Leben geoffenbaret hat. An dieser Ueberzeugung war aber dem menschlichen Geschlechte unendlich viel gelegen. Derowegen erforderte es auch die unendliche Weisheit GOttes, solche Wunderwerke wirklich zu veranstalten. Darauf konte sich der HErr JEsus, als auf ein untriegliches Siegel seiner göttlichen Sendung, berufen. Er hat es auch wirklich gethan. Denn auf die Frage der

Jüngern Johannis: Bist du, der da kommen soll, oder sollen wir eines andern warten? antwortete er: Gehet hin, und saget Johanni wieder, was ihr sehet und höret; Die Blinden sehen, und die Lahmen gehen, u. s. w. Matth. 11, 4. 5. Imgleichen sprach er Joh. 14, 11: Glaubet mir, daß ich im Vater, und der Vater in mir ist; wo nicht, so glaubet mir doch um der Werke willen. Ob nun gleich in unsern Tagen dergleichen Wunderwerke nicht mehr geschehen, so dienen uns doch diejenigen, welche in der H. Schrift aufgezeichnet sind, auch noch zu einem untrieglichen Beweis von der Gewisheit unsers Glaubens. Je aufmerksamer wir sie betrachten, je sorgfältiger wir sie gebrauchen, desto mehr müssen wir die unendliche Weisheit GOttes dabei bewundern.

§. 8.

Wie aus dem vorhergehenden erhellet, daß die Wunderwerke, welche der HErr Christus unmittelbar gethan hat, der unendlichen Weisheit GOttes volkommen gemäs sind; so müssen wir dieses auch von denen Wunderwerken behaupten, welche durch die Aposteln geschehen sind. Damit nemlich dieselben ihre göttliche Sendung auf die deutlichste und unwidersprechlichste Weise darthun könten, so verhies ihnen der HErr JEsus kurz vor seiner Himmelfart die Wundergaben, Marc. 16, 17. 18. Der Evangelist setzet V. 20. hinzu, daß ihnen solche auch wirklich zu Teil geworden seyen: Denn sie gingen aus, und pre-

predigten an allen Orten: und der HErr wirkete mit ihnen, und bekräftigte das Wort durch mitfolgende Zeichen. Hieraus sehen wir die genaueste Erfüllung der denen Aposteln kurz vor der Himmelfart Christi geschehenen Verheissung wegen der Wunderwerke, welche er durch sie verrichten würde. In den Geschichten und Briefen der Apostel finden wir davon mehrere besondere Nachrichten. Aus diesen durch sie verrichteten Wundern solte und konte ein jeder erkennen, daß sie von Christo selbst zur Verkündigung des Evangelii ausgesandt wären, und daß ihre Lehren wahr und göttlich seyen, folglich auch diejenigen, welche an den HErrn JEsum glauben würden, Vergebung der Sünden, Leben und Seligkeit erlangen solten.

§. 9.

Da die Aposteln dazu ausgesandt wurden, um das Evangelium in der ganzen Welt bekant zu machen, so war auch denen Menschen, welche sowohl zu ihrer Zeit lebten, als in der folgenden leben würden, sehr vieles daran gelegen, daß sie von der Warheit ihrer Lehren gewis versichert würden. Hiezu dienten nun die Wunder, welche der HErr Christus durch sie verrichtete. Zeichen und Wunderwerke haben allein in der Almacht GOttes ihren hinreichenden Grund (§. 2.). Nun aber ist GOtt das allervolkommenste Wesen, und besitzet also auch eine unendliche Güte, Heiligkeit und Warhaftigkeit. Wie er nun nach seiner Güte das wahre Beste der Menschen gerne

befördern will, so will er auch nach seiner Heiligkeit, daß sie die Sünde meiden, und die Tugend ausüben. Nach seiner Warhaftigkeit aber verabscheuet er die Lügen, und liebet nur die Warheit. Folglich kan er auch unmöglich Wunderwerke verrichten zur Beförderung der Laster, zur Bestätigung der Lügen; sondern sie sollen der Warheit, der Tugend und wahren Gottseligkeit beförderlich seyn, und also zum Besten der Menschen gereichen. Hiezu sollen demnach auch die Apostolischen Wunder gebraucht werden. Da nun aber dieses vortrefliche und der Weisheit GOttes volkommen anständige Absichten sind; so hat GOtt auch diese Wunderwerke ohne Verletzung seiner Weisheit verrichten können.

§. 10.

Bisher ist gezeiget worden, daß es zu der Zeit, als die christliche Kirche gepflanzt werden solte, der Weisheit GOttes nicht zuwider gewesen sey, Wunderwerke zu verrichten; Nun fragt es sich aber, ob es derselben auch nicht zuwider sey, heutiges Tages dieselben zu veranstalten, und entweder unmittelbar, oder mittelbar hervor zu bringen? Diese Frage ist einer genauen Untersuchung würdig. Um aber dieselbe gründlich zu beantworten, so sind zween Fälle wohl von einander zu unterscheiden. Der erste betrift diejenigen Oerter, wo schon wirklich christliche Gemeinen gepflanzet und seit langer Zeit erhalten worden sind; der andere diejenigen, wo sie erst noch gepflanzet und angelegt werden sollen. Was

solche

solche Länder und Oerter anbetrift, wo schon seit langer Zeit christliche Gemeinen gewesen sind, so würde es der Weisheit GOttes nicht gemäs seyn, wenn er an denselben neue Wunderwerke verrichten wolte. Dieses folget aus dem bekanten Satze, daß GOtt ohne Noth keine Wunderwerke thue, und also in denen Fällen, wo durch alte Wunderwerke eben dieselben Absichten erhalten werden können, keine neue hervorbringe. Es würden ja alsdenn neue Wunder ganz vergeblich seyn; ein Weiser thut aber nichts vergebens und umsonst. Vielweniger kan solches von der höchsten Weisheit geschehen. Wolte man sagen, es könte aber doch wohl seyn, daß einzelne Personen auf neue Wunder warteten, und auch bekehrt werden würden, wenn dieselben wirklich geschähen, so antworte ich hierauf: wenn es diesen Personen um ihre Seligkeit ernstlich zu thun ist, so haben sie keine Ursache, neue Wunderwerke zu verlangen, sondern müssen nur die alten in der H. Schrift aufgezeichneten recht betrachten, indem sie dadurch von der Göttlichkeit der Lehre JEsu volkommen überzeuget werden, und also dadurch eine hinlängliche Erkentnis von den Heilswarheiten erlangen können, als welche in der H. Schrift deutlich geoffenbaret, und durch viele Wunder versiegelt und bestätiget sind. 2. Tim. 3, 16. 17. 2. Petr. 1, 19. Wenn es aber solchen Personen um ihre Seligkeit kein rechter Ernst ist, so würden sie auch durch neue Wunderwerke nicht bekehret werden, folglich würden dieselben für sie ganz überflüßig seyn, und nur ihre Verantwortung desto mehr vergrö-

sern.

sern. Deswegen hat auch der HErr Christus solchen Leuten zu gefallen diejenigen Wunder nicht gethan, welche sie ihm vorschrieben und von ihm verlangten. Seine Feinde sprachen zwar zu ihm, als er am Kreutze hing: Ist er der König Israels, so steige er vom Kreutz, so wollen wir ihm glauben, Matth. 27, 42, aber er that solches nicht, ob er es gleich nach seiner Almacht hätte thun können. Der reiche Mann verlangte vom Abraham, er möchte Lazarum in seines Vaters Haus senden, um seine noch lebende fünf Brüder vor der Hölle zu bewaren, wurde aber mit der Versicherung abgewiesen: Hören sie Mosen und die Propheten nicht, so werden sie auch nicht glauben, ob jemand von den Todten auferstünde. Luc. 16, 27-31. Wie wir nun hieraus deutlich sehen, daß da, wo die alten Wunder hinlänglich sind, um den Menschen auf den rechten Weg des Lebens zu bringen, keine neue verlangt werden können, so erhellet auch daraus, daß niemand, der in der Christenheit lebet und eine Erkentnis der Heilswarheiten aus GOttes Wort erlangen kan, neue Wunderwerke fordern könne. Folglich würde es der Weisheit GOttes nicht gemäs seyn, wenn er heut zu Tage in der Christenheit neue Wunderwerke verrichten wolte.

§. 11.

Vielleicht muß man aber in Absicht auf diejenigen Länder und Oerter anders urteilen, wo die christliche Religion noch nicht gepflanzet und ein-

eingeführet ist, z. E. in den heidnischen Ländern, die noch mit lauter Unglaubigen angefüllet sind, oder doch noch keine christliche Gemeinen haben. Hier scheint es fast, als wenn die Wunderwerke eben so notwendig wären, wie sie bei dem Anfange der christlichen Kirche gewesen sind. Dieses haben auch manche gelehrte und fromme Männer wirklich davor gehalten. Sie meynen, daß, obgleich in christlichen Ländern heut zu Tage keine Wunderwerke mehr nötig wären, so würden sie doch unter den Heiden sehr dienlich seyn, um dieselben dadurch zur Annemung der christlichen Religion zu bewegen. Sie berufen sich zum Beweis dieser Meynung auf 1. Cor. 14, 22: Die Zungen (d. i. die Wundergabe in fremden vorhin nicht gelernten Sprachen zu reden) sind zum Zeichen nicht den Glaubigen, sondern den Unglaubigen. Hieraus schliesen sie, daß diejenigen, welche zur Bekehrung der Heiden in weit entlegene Länder ausgeschicket würden, die Wundergaben haben müsten, oder sich keinen glücklichen Erfolg ihrer Arbeit versprechen könten. So urteilen drei grose Gelehrte, nemlich Grotius, Fabricius und Lange (*).

Da man aber doch unter denen vielen an die Heiden abgeschickten Boten, worunter gewis manche

(*) Man siehet diese ihre Meynung aus Grotii Anmerkung bei Marc. 16, 17. Fabricii Luce Evangelii c. 35. §. 1 und Langens Vorstellung von den Herrnhutischen Botschaftern unter die Heiden, s. 346. ff. seines Lebenslaufs.

manche recht fromme und gottselige Männer gewesen sind, kein einziges Exempel findet, daß wahre Wunderwerke durch sie geschehen wären; gleichwol viele Heiden zur Annemung der christlichen Religion durch ihren Unterricht bewogen sind; so erhellet daraus ganz deutlich, daß die Wunderwerke heutiges Tages auch zur Bekehrung der Heiden und anderer Unglaubigen nicht mehr erfordert werden. Denn sonst würden sie auch gewis geschehen, indem es GOtt noch jetzo ein eben so groser Ernst um die Bekehrung der Heiden ist, wie es zu den Zeiten der Apostel gewesen. Ja, wären diese Wunderwerke zur Bekehrung der Heiden notwendig, so würde man nicht ein einziges Exempel von einem ohne dieselben bekehrten Heiden aufweisen können.

§. 12.

Wolte man hiegegen einwenden, daß die Wunderwerke heutiges Tages noch eben so notwendig zur Bekehrung der Heiden wären, als sie im Anfang der christlichen Kirche gewesen sind, so antworte ich hierauf folgendes: Als die christliche Kirche erst gepflanzet werden solte, so waren die Umstände ganz von denenjenigen unterschieden, welche heutiges Tages bei der einmal gepflanzten, und schon so viele hundert Jahre erhaltenen christlichen Religion angetroffen werden. Die christliche Religion war damals eine in den meisten Stücken ganz neue Religion. Es kam dabei vornemlich auf die Frage an: ob JEsus von Nazareth der wahre Messias, und also die

von

von ihm vorgetragenen Lehren, göttliche Lehren, und die von ihm ausgesandten Bothen, warhaftige Bothen GOttes wären? Diese Frage konte nun nicht anders ausgemacht werden, als durch solche Werke, die ein offenbares Siegel der Göttlichkeit an sich hatten, und deren Betrachtung einem jeden unparteiischen Gemüte das Bekentnis abnötigte: das hat GOtt gethan. Die Juden waren mit den gröbsten Vorurteilen erfüllet, teils, daß sie schon um ihrer Geburt willen Ausschliesungsweise das Volk GOttes wären, teils, daß das Reich des Messiä durch die grösten weltlichen Vorzüge und äusserliche Herrlichkeit von allen andern Reichen der Welt unendlich weit unterschieden werden müste. Da nun aber JEsus von Nazareth Knechtsgestalt angenommen hatte, und in einem sehr geringen äusserlichen Aufzug einher ging, auch den allerschmerzlichsten Kreutzestod ausstund; seine Aposteln aber ungelehrte, und vor der Welt geringschätzige Leute waren, die ohne alles äusserliche Ansehen und weltliche Macht das Evangelium verkündigten: so muste d r HErr Christus sowohl unmittelbar in höchst eigener Person, als auch mittelbar durch seine Bothen Wunderwerke verrichten. Eben diese waren auch bei den Aposteln nötig, um der zu bekehrenden Heiden willen. Denn diesen war nicht nur die Predigt von dem gekreutzigten Christo eine Thorheit, sondern sie hatten auch vor dem Umgang mit den Juden den grösten Abscheu. Derowegen waren sie auch gegen die Predigten der Aposteln mit den schändlichsten Vorurteilen eingenommen. Sie

würden nicht die geringste Achtung davor bezeuget haben, wenn ihre Aufmerksamkeit nicht erst durch Wunderwerke wäre gereizet und zur Betrachtung der wichtigsten Warheiten ermuntert worden. Folglich waren damals die Wunderwerke nötig. Heutiges Tages aber verhält es sich ganz anders. Denn die christlichen Lehrer, welche jetzt unter die Heiden geschickt werden, predigen keine andere Lehren, als diejenigen, so von dem HErrn Christo selbst und seinen Aposteln verkündiget worden sind. Da nun aber diese solche Lehren durch die deutlichsten Wunderwerke, welche in der H. Schrift aufgezeichnet sind, bestätiget haben, so kan die Erzelung derselben eben dazu hinlänglich seyn, wozu sie damals, als sie geschahen, hinreichend waren, nemlich zur Ueberzeugung der Menschen von der Warheit der christlichen Religion. Es komt nun darauf an, daß ein zu bekehrender Heide erst zum rechten Gebrauch der Vernunft angeführet, und aus dem Lichte der Natur von der Wirklichkeit eines einigen göttlichen Wesens, und der Unsterblichkeit der menschlichen Sele überzeuget werde. Wenn dieses geschehen ist, so wird er auch gar bald erkennen, daß bei der christlichen Religion alles dasjenige angetroffen werde, was sowohl zur rechten Verehrung GOttes, als auch zur Erlangung der ewigen Seligkeit erfordert wird. Bei dieser Betrachtung werden ihm denn die ehemals von Christo und seinen Aposteln verrichteten Wunderwerke vortreflich zu statten kommen, und er wird keine neue mehr verlangen.

§. 13.

§. 13.

Wolte jemand die Worte Pauli aus 1. Cor. 14, 22. einwenden, wo der Apostel ausdrücklich melde, daß die Zungen denen Unglaubigen zum Zeichen wären, und folglich auch heutiges Tages um der Unglaubigen willen noch geschehen müsten; so antworte ich darauf folgendes. Es ist zwar nicht zu leugnen, daß der Apostel hier durch Zungen die Wundergaben, in fremden Sprachen zu reden, verstehe, und durch Zeichen solche Wunderwerke, welche zum Beweis der Warheit der von GOtt geoffenbarten Lehren dienen, wie es auch der sel. Lutherus in seiner Randglosse bei dieser Stelle so erkläret hat(*); aber daraus folget nicht, daß solche auch heutiges Tages um der Unglaubigen willen noch nötig waren, sondern es ist hier von den damaligen Zeiten die Rede, da die christliche Kirche durch die Aposteln erst gepflanzet werden solte. Zu dieser Zeit waren nemlich die Wunderwerke nötig um der Unglaubigen willen, als welche aus den Wunderwerken erkennen musten, daß die christliche Religion von GOtt sey; um der Glaubigen willen aber, welche hievon schon überzeuget waren, waren solche nicht nötig. Da wir nun

(*) Er bemerket nemlich bei den Worten Zungen zum Zeichen folgendes: „Durch mancherlei Zungen werden die Unglaubigen zum Glauben bekeret, wie durch andere Zeichen und Wunder; aber durch Weissagungen werden die Glaubigen gebessert und gestärkt, als durch Zeichen, daran sie ihren Glauben prüfen und erfaren, daß er recht sey.„

die bewährtesten Nachrichten von denen zu den Zeiten der Apostel geschehenen Wunderwerken in der H. Schrifft haben, die noch jetzt eben die Kraft haben, welche sie im Anfange gehabt haben, so können die Unglaubigen dadurch auch noch von der Göttlichkeit der christlichen Religion überzeugt werden, und ist also die Wiederholung derselben in unsern Tagen um der Unglaubigen willen nicht nötig.

III.

III.

Untersuchung
und
Vergleichung
der in der ersten deutschen Uebersetzung des neuen Testaments, so der sel. D. Luther 1522. herausgegeben hat, vorkommenden von unsern heutigen Ausgaben unterschiedenen Ausdrücken in denen Sonn- und Festtäglichen Evangelien und Episteln.

§. 1.

Eine von denen gröſten Wohlthaten, welche der barmherzige GOtt seiner Kirche in Deutschland erzeiget hat, ist ohne Zweifel diese, daß er durch seinen treuen Knecht Lutherum eine deutsche Uebersetzung der H. Schrifft hat verfertigen lassen. Wenn dieser um die christliche Kirche so hochverdiente Mann auch sonst keine Schrifften hinterlassen hätte, als die deutsche Uebersetzung der Bibel, so würde man dennoch seine Verdienste nicht hoch genug schätzen können. Man muß sich in der That darüber wundern, daß es dieser Mann zu einer Zeit, da die deutsche Sprache noch sehr rauh und unvolkommen war, in derselben so weit gebracht hat, daß seine Uebersetzung noch immer als ein Meisterstück angesehen werden kan. Doch ist nicht zu leugnen, daß sie nicht von allen Mängeln in allen Stellen frei sey, sondern hie und dar verbessert werden könne. Der selige Mann hat dieses selbst eingesehen, und deswegen, so lange er gelebt, manche Verbesserungen damit vorgenommen. Es erhellet dieses aus der Vergleichung der ersten Ausgaben mit den nachfolgenden. Dadurch wird man aber auch zugleich überzeuget, daß in der ersten Ausgabe manche

Ausdrücke befindlich gewesen sind, die dem Grundtexte sehr gemäs waren, ob sie gleich nicht so rein deutsch waren, wie diejenigen, welche an deren Stelle gekommen sind. Dieses habe ich gleich bemerket, als mir ohnlängst die erste Ausgabe der deutschen Uebersetzung des neuen Testamentes des sel. **Lutheri** von 1522. in die Hände kam. Es ist dieses eben diejenige Ausgabe, welche in des sel. **Joh. Vogts** catalogo librorum rariorum s. 665. unter die seltensten Bücher gerechnet, und in den Leipziger Beyträgen zur critischen Historie der deutschen Sprache B. 7. s. 4. ff. auf diese Art beschrieben wird: Sie ist mit schöner grober Schrifft in Folio gedruckt, und die Blätter des Textes sind oben mit Römischen Zalen bezeichnet, so daß die 4. Evangelisten mit der Apostelgeschichte gerade C. und die Apostolischen Briefe mit der Offenbarung Johannis XCIIII. Blätter austragen. Der Titel ist schlechthin dieser: Das neue Testament Deutsch. Wittenberg. Auf der letzten Seite stehet: Gedruckt zu Wittenberg, durch Melchior Lotther, ynm tausend fünff hundert und zwanzigsten Jar. Das Buch ist zwar an sich in zween Teile abgeteilet, weil bei der Epistel an die Römer über den Blättern neue Römische Zalen angehen, ohne das erste hundert mitzurechnen; Es findet sich aber weder hier noch vor der Apostelgeschicht ein besonderes Titelblatt, und noch weniger ist irgendswo des andern Teils gedacht. Nur stehet auf dem LXXVIII. Blatte, wo die Apostelgeschichte angehet, oben dieses: Das ander Teyll des Evangelii Sanct Lucas von der

Apo-

Apostelgeschicht. Der Leipziger Nachdruck hat den Erasmus von Rotterdam genennet, um den damaligen Landesherrn, Herzog Georgen, nicht vor den Kopf zu stossen, dem diese Uebersetzung, sonderlich wegen der Vorrede und Randglosse, so sehr zuwider gewesen, daß er selbige den Leuten aus den Händen nehmen, und durch Hieronymus Emser eine andere machen lassen, welche 1527. unter dem Titel: Das naw Testament nach lawt der christlichen Kirchen bewerten Text corrigirt und wiederum zurecht gebracht, M. D. XXVII. zu Dresden, durch Wolfgang Stöckel; wie am Ende stehet, gleichfals in Folio auch auf CXCIIII. hintereinander weglaufenden Blättern gedruckt, und mit einer im Namen obgedachten Herzogs Georgs abgefaßten bittern Vorrede versehen ist. Denn, obwohl in der ersten Wittenbergischen Ausgabe D. Luthers Name nirgend zu finden ist, so hat man doch leicht merken können, daß sie von ihm herkomme. Dieselbe hat vor jedem Capitel der Offenbarung Johannis einen saubern Holzschnitt, der dessen Inhalt vorstellen soll: welche Arbeit Stöckel zu Dreßden dem Melchior Lotther abgeborget haben muß, weil diese Bilder gröstenteils gleichergestalt in seinem neuen Testamente erscheinen.„

§. 2.

Aus der im vorhergehenden mitgeteilten in den critischen Beiträgen befindlichen Nachricht von der ersten deutschen Ausgabe des neuen Testaments nach der Uebersetzung Lutheri, lernt

man zwar die äusserliche Beschaffenheit derselben zur Genüge erkennen; man wird aber dadurch auch begierig gemacht, die innere Beschaffenheit derselben näher einzusehen. Daß die Stelle 1. Joh. 5, 7. wie auch die Abteilung in Versickel darin fehle, und unter den gröſten Absätzen gewisse Glossen sich befinden, welche am Rande stehen, und daher insgemein D. Luthers Randglossen heissen; wird auch in dem angeführten Buche schon bemerket, doch sind darin keine besondere Ausdrücke gemeldet worden, welche nachgehends geändert, und also in unsern heutigen deutschen Ausgaben nicht mehr befindlich sind. Ich habe derowegen die Evangelischen und Epistolischen Abschnitte, welche an den Sonn- und Festtagen pflegen erkläret zu werden, mit dieser ersten Ausgabe verglichen, und die Verschiedenheit, so ich in einzelnen Worten und ganzen Sätzen bemerket, aufgezeichnet. Da ich nun glaube, daß mancher begierig seyn werde, zu vernehmen, wie diese oder jene Evangelische und Epistolische Stelle in der ersten Lutherischen Uebersetzung des neuen Testaments laute, so will ich hier eine Vergleichung anstellen, und diejenigen Abschnitte, worin sich eine Verschiedenheit findet, nebeneinander setzen, damit man den Unterschied desto besser einsehen möge. Zwar habe ich auch ausser den gewönlichen Evangelien und Episteln, manche merkwürdige Verschiedenheiten angetroffen; da es aber zu weitläuftig seyn würde, wenn ich eine Vergleichung des ganzen neuen Testaments anstellen wolte, so mag dieses zur Probe genug seyn, was ich wirklich liefere. Dabei

bei aber gebe ich die Versicherung, daß, wenn jemand verlangte zu wißen, wie eine gewisse von mir nicht angeführte Stelle in der ersten Ausgabe laute; ich mir ein Vergnügen daraus machen werde, ihm mit dieser Nachricht an Hand zu gehen.

Evangelium am ersten Sonntage des Advents.

Matth. 21, 1-9.

In den heutigen Ausgaben des neuen Testaments nach der deutschen Uebersetzung des sel. D. Luthers stehet das erste:

In der ersten deutschen Lutherischen Uebersetzung von 1522 stehet das andere:

v. 1. Bei Jerusalem.
Bey Hierusalem.

v. 4. Der da spricht.
Der spricht.

v. 9. Gelobt sey, der da komt.
Gebenedeyet sey der do komt.

Epistel an eben demselben Sonntage.

Röm, 13, 11-15.

v. 12. Der Tag ist herbey kommen.
Der Tag ist erbey kommen.

v. 13. Nicht in Kammern und Unzucht, nicht in Hader und Neid.
Nicht in Kamern und Geilheit, nicht in Hadder und Eifern.

v. 14. Wartet des Leibes, doch also, daß er nicht geil werde.
Thut nicht nach des Fleisches Klugheit, seine Lust zu büssen.

Anmerkung. Bei dem Worte Klugheit stehet diese Randglosse: Das sind die falschen bösen Tuck und Anschläge der fleischlichen und weltlichen Herzen in allerlei Sachen.

Evangelium am zweyten Adventssonntage.

Luc. 21, 25-36.

v. 25. Mond.
Mon.
Und auf Erden wird den Leuten bange seyn, und werden zagen.
Und auf Erden wird den Leutten bang seyn, daß sie nicht wissen wo hinaus.
v. 26. Die kommen sollen auf Erden.
Die kommen sollen über den ganzen Erdenkreiß.
v. 27. Mit groser Krafft und Herrlichkeit.
Mit Krafft und groser Herrliket.
v. 31. Reich GOttes.
Reich GOttis.
v. 33. Himmel und Erden werden vergehen, aber meine Worte vergehen nicht.
Hymel und Erden vergehen, aber meine Wort werden nicht vergehen.
v. 34. Mit Sorgen der Nahrung.
Mit Sorgen der Narungen.

Epi-

Epistel an eben demselben Sonntage.

Röm. 15, 4 - 13.

v. 4. Was aber zuvor geschrieben ist.
Was aber uns furgeschrieben ist.

v. 6. Mit einem Munde lobet GOtt und den Vater unsers HErrn JEsu Christi.
Mit einem Munde preyßet Got den Vater unsers HErrn JEsu Christi.

v. 7. Zu GOttes Lobe.
Zu Gottis Preyß.

v. 8. Zu bestättigen die Verheissung den Vättern geschehen.
Zu befestigen die Verheißung Gottis den Vettern geschehen.

v. 9. Daß die Heiden aber GOtt loben um der Barmherzigkeit willen.
Daß die Heyden aber Gotte preyßen um der Barmherzikeyt willen.

v. 11. Lobet den HErrn alle Heiden, und preiset ihn alle Völker.
Lobet Got alle Heyden, und erhohet ihn alle Volker.

v. 12. Zu herrschen über die Heiden.
Zu hirschen eber die Heyden.

v. 13. Daß ihr völlige Hofnung habt durch die Krafft des heiligen Geistes.
Auf daß ihr die Fülle habt durch die Hofnung, in der Krafft des heiligen Geistis.

Epistel am dritten Adventssonntage.

1. Cor. 4, 1 - 5.

v. 4. Ich bin mir wol nichts bewust.
Ich bin wol nichts mir bewust.
v. 5. Richtet nicht vor der Zeit.
Richtet nichts fur der Zeit.

Evangelium am vierten Adventssonntage.

Joh. 1, 19-28.

v. 23. Ich bin eine Stimme eines Predigers in der Wüsten.
Ich bin ein rufende Stime in der Wusten.

Epistel an eben demselben Sonntage.

Phil. 4, 4-7.

v. 7. Der Friede GOttes, welcher höher ist, denn alle Vernunft.
Der Frid Gottis, welcher allen Sinen überschwebt.

Evang. am ersten H. Christtage.

Luc. 2, 1-14.

v. 5. Die war schwanger.
Die ging schwanger.
v. 6. Und als sie daselbst waren.
Und es begab sich, indem sie daselbst waren.
v. 14. Ehre sey GOtt in der Höhe.
Preys sey Gott in der Hohe.

Epistel an eben demselben Tage.

Tit. 2, 11-14.

v. 11. Die heilsame Gnade GOttes.
Die Heilbertige Gnade Gotis.

v. 14. Von aller Ungerechtigkeit.
Von aller Ungert.

Evang. am zweiten Christtage.

Luc. 2, 15-20.

v. 25. Und da die Engel von ihnen gen Himmel fuhren, sprachen die Hirten untereinander.
Und es begab sich, da die Engel von ihn gen Himmel furen, sprachen die Hirten untereinander.

v. 19. Und bewegete sie in ihrem Herzen.
Und bewigete sie in ihrem Herzen.

Epistel an demselben Tage.

Tit. 3, 4-7.

v. 7. Auf daß wir durch desselbigen Gnade gerecht und Erben seyn des ewigen Lebens.
Auf daß wir durch desselben Gnade gerechtfertiget Erben seyn des ewigen Lebens.

Evang. am dritten H. Christtage.

Joh. 1, 1-14.

v. 4. Und das Leben war das Licht der Menschen.
Und das Leben war ein Licht der Menschen.

v. 9. Das war das warhaftige Licht, welches alle Menschen erleuchtet, die in diese Welt kommen.
Das war ein warhaftiges Licht, welches alle Menschen erleucht durch sein Zukunft in diese Welt.

v. 12. Wie viel ihn aber aufnamen, denen gab er Macht, GOttes Kinder zu werden, die an seinen Namen glauben.

Wie viel ihn aber aufnamen, den gab er Macht, Gottis Kinder zu werden, die an seinen Namen glauben.

Epistel an demselben Tage.

Hebr. 1, 1-12.

v. 2. Zum Erben über alles.

Zum Erben aller Ding.

v. 3. Und träget alle Dinge mit seinem kräftigen Wort.

Und trägt alle Dinge mit dem Wort seiner Krafft.

v. 4. Sogar viel einen höhern Namen er vor ihnen ererbet hat.

Sogar viel einen andern Namen er fur ihn ererbet hat.

v. 5. Heute habe ich dich gezeuget.

Heute hab ich dich geboren.

Ich werde sein Vater seyn, und Er wird mein Sohn seyn.

Ich werde ihm ein Vatter seyn, und er wird mir ein Sohn seyn.

v. 6. Und abermal, da er einsetzet den Erstgebornen in die Welt.

Da er aber abermal den Erstgebornen einfuret in die Welt.

Und es sollen ihn alle Engel GOttes anbeten.

Und es sollen ihn alle Gottis Engel anbeten.

v. 9.

v. 9. Darum hat dich, o GOtt, gesalbet dein GOtt, mit dem Oehl der Freuden.
Darum hat dich gesalbet GOtt dein HErr, mit dem Ole der Freuden.

Evang. vom Sonntage nach Christtag.
Luc. 2, 33-40.

v. 34. Und Simeon segnete sie.
Und Simeon benedeiet sie.
v. 35. Offenbar werden.
Offinbar werden.
v. 36. Nach ihrer Jungfrauschaft.
Von ihrer Jungfrauschaft.
v. 36. Und war eine Witwe bei vier und achtzig Jahren.
Und war nu eine Witwe bei vier und achtzig Jaren.
v. 38. Die auf die Erlösung zu Jerusalem warteten.
Die da auf die Erlösung Israel warteten.
v. 39. Und da sie es alles vollendet hatten nach dem Gesetz des HErrn: kereten sie wieder in Galiläam.
Und da sie alles vollendet hatten nach dem Gesetz des HErrn, kereten sie sich widder in Gallilea.

Epistel an demselben Tage.
Gal. 4, 1-7.

v. 2. Unter den Vormündern.
Unter den Furmunden.
v. 4. Geboren von einem Weibe.
Der da geboren ist von einem Weib.

v. 6. Weil ihr denn Kinder seyd, hat GOtt gesandt den Geist seines Sohns in eure Herzen.
Weil ihr den Kinder seyd, hat GOtt gesandt seinen Geist in eure Herzen.

Epistel am neuen Jahrstage.

Gal. 3, 23 - 29.

v. 24. Daß wir durch den Glauben gerecht würden.
Daß wir durch den Glauben rechtfertig würden.
v. 29. Seyd ihr aber Christi.
Seyd ihr aber Christis.

Evang. am Sonntage nach dem neuen Jahrstage.

Matth. 2, 13 - 23.

v. 25. Aus Egypten habe ich meinen Sohn geruffen.
Aus Egypten hab ich meinen Son beruffen.
v. 20. Und sprach: stehe auf.
Und sprach: stand auf.
v. 22. Empfing er Befehl von GOtt.
Empfing er ein Befehl von Gott.
v. 23. Das da gesagt ist durch die Propheten.
Das gesagt ist durch die Propheten.

Epistel an demselben Tage.

1. Petr. 4, 12 - 19.

v. 12. Lasset euch die Hitze, so euch begegnet, nicht befremden.
Last euch die Hitze unter euch nicht befrembden.

v. 13. Sondern freuet euch, daß ihr mit Christo leidet.
Sondern seyd teilhafftig der Leiden Christi: Seyd frolich.
v. 14. Selig seyd ihr, wenn ihr geschmähet werdet über dem Namen Christi: Denn der Geist, der ein Geist der Herrlichkeit und GOttes ist, ruhet auf euch.
Selig seyd ihr, wenn ihr geschmäht werdet über den Namen Christi: Denn der Geist, der ein Geist der Herlikeit und Gottis ist, ruget auf euch.
v. 15. Oder der in ein fremd Amt greifet.
Odder fremds Guttis suchtig.
v. 16. Leidet er aber als ein Christ.
Leidet er aber als ein Chriße.
" " Er ehre aber GOtt in solchem Fall.
Er preiße aber Gott in der Sache.
v. 18. Wo will der Gottlose und Sünder erscheinen?
Wo will der Gottlose und Sunder erscheinen?
v. 19. In guten Werken.
Mit gutten Werken.

Evang. am Feste der Erscheinung Christi.
Matth. 2, 1-12.

v. 11. Und schenkten ihm.
Und legten ihm Geschenk fur.

Evang. am ersten Sonntag nach Epiph.
Luc. 2, 41-52.

v. 43. Und sie wieder zu Hause gingen.
Und gingen widder zu Haus.

v. 47. Verwunderten sich seines Verstandes.
Wunderten sich seines Verstands.
v. 48. Warum hast du uns das gethan?
Warumb hastu uns das than?
v. 52. Und JEsus nam zu an Weisheit.
Und Jhesus hub fort an Weisheit.

Epistel an demselben Tage.
Röm. 12, 1-6.

v. 1. Welches sey euer vernünftiger Gottesdienst.
Wilchs ist euer vernünftiger Gottisdienst.
v. 2. Verändert euch durch Verneurung eures Sinnes.
Last euch verändern durch Verneurung eures Sinnes.
v. 4. Alle Glieder nicht einerlei Geschäffte haben.
Alle Gelider nicht einerlei Geschefft haben.
v. 6. Die uns gegeben ist.
Die uns geben ist.

Evang. am zweiten Sonntag nach Epiph.
Joh 2, 1-11.

v. 6. Und gingen je in einen zwei oder drei Mas.
Und gieng in je einen zwei oder drei Mas.
v. 10. Jederman gibt zum ersten guten Wein.
Jderman giebt zum ersten den gutten Wein.
v. 11. Und offenbarete seine Herrlichkeit.
Und offinbarte seine Herlikeit.

Epistel an demselben Tage.
Röm. 12, 7-16.

v. 9. Die Liebe sey nicht falsch.
Die Liebe sey ungeferbet.

v. 10.

v. 10. Die brüderliche Liebe untereinander sey herzlich.
Seyd mit brüderlicher Liebe untereinander freundlich.
v. 11. Seyd nicht träge, was ihr thun sollt.
Seyd nicht trege in eurem furnehmen.
v. 13. Herberget gerne.
Strebt darnach, daß ihr gern herberget.
v. 14. Segnet, die euch verfolgen: segnet und fluchet nicht.
Benedeyet die euch verfolgen. Benedeyet und vermaledeyet nicht.
v. 16. Habt einerlei Sinn untereinander. Trachtet nicht nach hohen Dingen, sondern haltet euch herunter zu dem Niedrigen.
Habt einerlei Mut und Sinn untereinander. Acht nicht, was hoch ist: sondern macht euch eben dem Niedrigen.

Evang. am dritten Sonntag nach Epiph.
Matth. 8, 1-13.

v. 9. Der Oberkeit unterthan.
Der Uberkeit unterthan.
v. 13 Da wird seyn Heulen und Zähnklappen.
Da wird seyn Weinen und Zennklappen.

Epistel an demselben Tage.
Röm. 12, 17-21.

v. 19. Rächet euch selber nicht, meine Liebsten, sondern gebet Raum dem Zorn.
Rechnet euch selber nicht (meine Liebsten) sondern gebt Raum dem Zorn Gottis.

In dem Evangelio und Epistel am vierten Sonntage nach Epiph. ist weiter kein Unterschied, als daß an statt Jünger stehet Jüngern, und an statt Nächsten, Nehisten.

Evang. am fünften Sonntage nach Epiph.
Matth. 13, 24-30.

v. 28. Das hat der Feind gethan.
Das hat ein Feind gethan.

Epistel an demselben Tage.
Col. 3, 12-17.

v. 12. Geduld.
Langmut.
v. 13. Und vertrage einer den andern.
Und haltet einer dem andern zu gut.
v. 14 Ueber alles aber.
Ueber das alles aber.
v. 15. Und der Friede GOttes regiere in euren Herzen.
Und der Friede Gottis behalte die Ueberhand in euren Herzen.
v. 16. Lasset das Wort Christi unter euch reichlich wohnen.
Last das Wort Gottis in euch reichlich wonen.
Und geistlichen lieblichen Liedern.
Und geistlichen Lyder in der Gnade.
v. 17. Und danket GOtt und dem Vater durch ihn.
Und danket Got dem Vater durch ihn.

Evang.

Evang. am sechsten Sonntag nach Epiph.
Matth. 17, 1-9.

v. 2. Sein Angesicht leuchtete wie die Sonne.
Sein Angesicht glunzete wie die Sonne.
v. 5. Den sollt ihr hören.
Gehorchet ihm.
v. 9. Da sie vom Berge herab gingen.
Da sie vom Berge nieder gingen.

Epistel an demselben Tage.
2. Petr. 1, 16-21.

v. 16. Wir haben seine Herrlichkeit selber gesehen.
Wir sind Anschauer gewesen seiner Majestet.
v. 17. Von der grosen Herrlichkeit.
Von der grosprechtigen Herlikeit.

Evang. am Tage der Reinigung Mariä.
Luc. 2, 22-32.

v. 28. Und lobete GOtt.
Und benedeiet Gott.
v. 32. Ein Licht zu erleuchten die Heiden.
Das Licht zur Erleuchtung der Heiden.

Evang. am Sonntag Septuag.
Matth. 20, 1-16.

v. 1. Arbeiter.
Erbeyter.
v. 11. Diese Letzten haben nur eine Stunde gearbeitet.
Diese Letzten haben nur eine Stund erbeytet.
v. 14. Nimm was dein ist, und gehe hin.
Nim was dein ist, und gang hin.

Epistel an demselben Tage.

1. Cor. 9, 24. 10, 5.

v. 4. Sie trunken aber von dem geistlichen Fels, der mitfolgete, welcher war Christus.
Sie trunken aber von dem geistlichen Fels, der hernach kam, wilcher Fels war Christus.

Evang. am Sonntage Sexag.

Luc. 8, 4-5.

v. 10. Euch ist gegeben zu wissen, das Geheimnis des Reichs GOttes.
Euch ist geben zu wissen das Geheimnis das Reich GOttis.

Epistel an demselben Tage.

2. Cor. 11, 19-33. 12, 1-9.

v. 20. So euch jemand trotzet.
So sich jemand über euch hebet.

v. 23. Ich habe mehr gearbeitet, ich habe mehr Schläge erlitten, ich bin öffter gefangen, offt in Todesnöthen gewesen.
In Erbeyten überflüßiger, in Schlegen überschwenglicher, in Gefengnißen überflüßiger, in Sterben offter.

v. 28. Ohn was sich sonst zuträget, nemlich, daß ich täglich werde angelaufen, und trage Sorge für alle Gemeinen.
On was des auswerdigen ist, nemlich mein teglich Anhalten, mein Sorgen für alle Gemeinen.

v. 31. Welcher sey gelobet in Ewigkeit.
Wilcher ist der gebenedeyete in Ewigkeit.

v. 32.

v. 32. Zu Damasco. Die Stadt der Damascer.
Zu Damsco. Die Stadt der Damscer.
c. 12, 1. Es ist mir ja das Rühmen nichts nütze.
Es ist mir ja das Rühmen kein Nutz.
" " Offenbarungen des HErrn.
Offinbarunge des Herrn.
v. 8. Daß er von mir wiche.
Daß er von mir trette.
v. 9. Meine Krafft ist in den Schwachen mächtig.
Krafft wird durch Schwachheit sterker.

Epistel am Sonntag Quinquag.
1. Cor. 13.

v. 4. Die Liebe treibet nicht Muthwillen.
Die Liebe schalket nicht.
v. 5. Sie stellet sich nicht ungeberdig.
Sie stellet sich nicht honisch.
" " Sie trachtet nicht nach Schaden.
Sie gedenkt nicht Arges.
v. 6. Sie freuet sich aber der Warheit.
Sie freuet sich aber mit der Warheit.
v. 8. Die Liebe höret nimmer auf.
Die Liebe verstellet nimmermehr.
v. 11. Und war klug wie ein Kind.
Und richtete wie ein Kind.

Evang. am Sonntage Invocavit.
Matth. 4, 1 : 11.

v. 4. Der Mensch lebet nicht vom Brod allein.
Der Mensch wird nicht von dem Brod alleine leben.
v. 10. Hebe dich weg von mir Satan.
Heb dich Teuffel.

Epistel an demselben Tage.
2. Cor. 6, 1 - 10.

v. 2. Ich habe dich in der angenehmen Zeit erhöret, und habe dir am Tage des Heils geholfen.
Ich hab dich in der genehmen Zeit erhöret, und hab dir am Tage der Selikeit geholfen.

v. 4-7 In.
Mit.

v. 8. Durch Ehre und Schande.
Durch Preiß und Schmach.

v. 10. Als die nichts inne haben, und doch alles haben.
Als die nichts haben, und doch alles innhaben.

Evang. am Sonntag Reminiscere.
Matth. 15, 21 - 28.

v. 21. In die Gegend Tyri und Sidon.
In die Gegend Tyro und Sidon.

v. 22. Ein Cananäisch Weib.
Ein Cananisch Weib.

" " Meine Tochter wird vom Teufel übel geplaget.
Meine Tochter hat einen bösen Teuffel.

v. 27. Aber doch essen die Hündlein von den Brosamlein, die von ihrer Herren Tische fallen.
Aber doch eßen die Hundlin von den Brosamlin, die da von ihrer Herren Tisch fallen.

Evang. am Sonntag Oculi.
Luc. 11, 14 - 28.

v. 14. Und es geschahe.
Und geschach.

v. 17. Er aber vernahm ihre Gedanken.
Er aber vernam ihre Meynungen.
" " Das wird wüste.
Das verwüstet.
v. 21. Wenn ein starker gewapneter seinen Pallast bewaret.
Wenn ein starker gewapneter sein Haus bewaret.
v. 26. Und wird hernach mit demselbigen Menschen ärger denn vorhin.
Und wird das letzt deßelbigen Menschen ärger denn das erste.

Epistel an demselben Tage.

Ephes. 5, 1-9.

v. 2. Zur Gabe und Opfer.
Zu einem Opfer und Gabe.
v. 4. Narrenteidinge oder Scherz, welche euch nicht ziemen.
Narrenteiding und Scherz, und was sich nicht zur Sache reimet.
v. 5. Denn das sollt ihr wissen, daß kein Hurer " " Erbe hat an dem Reich Christi.
Denn das solt ihr wißen haben, daß kein Buler " " Erbe hat in dem Reich Christi.

Evang. am Sonntag Lätare.

Joh. 6, 1-15.

v. 5. Wo kauffen wir Brod?
Von wannen kauffen wir Brod?
v. 7. Ist nicht genug unter sie.
Ist nicht genug.

v. 12. Sprach er zu seinen Jüngern.
Spricht zu seinen Jüngern.

Epistel an demselben Tage.

Gal. 4, 21 - 31.

v. 24. Denn das sind die zwei Testamente.
Denn dise Weiber sind die zwei Testament.
v. 25. Und ist dienstbar mit seinen Kindern.
Und ist nicht frei mit seinen Kindern.
v. 27. Sey frölich, du unfruchtbare, die du nicht gebirest.
Sey frolich, die du nicht gebirest.

Evang. am Sonntag Judica.

Joh. 8, 46 - 59.

v. 49. Ihr unehret mich.
Ihr habt mir Unehre than.
v. 50. Ich suche nicht meine Ehre.
Ich suche nicht meinen Preiß.
v. 54. So ich mich selber ehre, so ist meine Ehre nichts; es ist aber mein Vater, der mich ehret.
So ich mich selber preiße, so ist mein Preiß nichts; es ist aber mein Vater, der mich preißet.

Epistel an demselben Tage.

Hebr. 9, 11 - 15.

v. 11. Christus aber ist kommen, daß er sey ein Hoherpriester.
Christus aber ist darkommen ein Hoherpriester.

die

= = Die nicht also gebauet ist.
Die nicht von dieser Creatur ist.

v. 12. Sondern er ist durch sein eigen Blut einmal in das Heilige eingegangen.
Denn er ist durch sein eigen Blut einmal in das Heilige eingangen.

v. 14. Der sich selbst ohne allen Wandel GOtt geopfert hat.
Der sich selbst on Taddel Gott geopfert hat.

v. 15. Auf daß durch den Tod, so geschehen ist zur Erlösung von den Uebertretungen = = die so berufen sind das verheißene ewige Erbe empfahen.
Auf daß nach geschehenem Tod zur Erlösung von den Uebertretungen = = die Verheißung empfahen, so da berufen sind zum ewigen Erbe.

Evang. am Tage der Verkündigung Mariä.

Luc. 1, 26-38.

v. 27. Und die Jungfrau hies Maria.
Und der Jungfrauen Name heist Maria.

v. 35. Das Heilige, das von dir geboren wird.
Das Heilige, das geboren wird.

v. 36. Elisabet deine Gefreunde ist auch schwanger.
Elisabet deine Gefreunde gehet auch schwanger.

v. 38. Siehe, ich bin des HErrn Magd.
Sihe, hie bin ich die Magd des Herrn.

= = Und der Engel schied von ihr.
Und der Engel ging von ihr.

Epi-

Epistel am Palmsonntag.

Phil. 2, 5 - 11.

v. 6. Hielt ers nicht für einen Raub GOtte gleich seyn.
Hat ers nicht einen Raub geachtet, GOtt gleich seyn.

v. 7. Sondern äußerte sich selbst und nahm Knechtsgestalt an, ward gleich wie ein anderer Mensch, und an Geberden als ein Mensch erfunden.
Sondern hat sich selbs geeußert, und die Gestalt eines Knechts angenommen, ist worden gleich wie ein ander Mensch, und an Geberden als ein Mensch erfunden.

v. 8. Er niedrigte sich selbst, und ward gehorsam bis zum Tode.
Er hat sich selb erniediget, und ist gehorsam worden bis zum Tode.

v. 11. Zur Ehre GOttes des Vaters.
Zum Preiß Gottis des Vaters.

Evang. am grünen Donnerstage.

Joh. 13, 1 - 15.

v. 2. Jscharioth.
Jschariotis.

v. 6. Da kam er zu Simon Petro.
Da kam er zu Simon Petron.

v. 10. Wer gewaschen ist, der darf nicht, denn die Füße waschen.
Wer gewaschen ist, der darf nicht denn die Füße waschen lassen.

v. 12. Nahm er seine Kleider.
Und seine Kleider genommen.
v. 14. Euer HErr und Meister.
Euer Meister und Herre.

Epistel an demselben Tage.
1. Cor. 11, 23 - 32.

v. 25. Dieser Kelch ist das neue Testament in meinem Blut.
Diser Kelch ist ein neu Testament in meinem Blut.
v. 30. Darum sind auch so viel Schwache und Kranke unter euch.
Darumb sind auch also viel Kranken und und Ungesunden unter euch.

Evang. am ersten H. Ostertage.
Marc. 16, 1 - 8.

v. 3. Wer welzet uns den Stein von des Grabes Thür?
Wer walzet uns den Stein von des Grabis Thur?
v. 8. Denn sie furchten sich.
Denn sie waren furchtig.

Epistel an demselben Feiertage.
1. Cor. 5, 6 - 8.

v. 8. Sauerteig der Bosheit und Schalkheit.
Sauerteig der Bosheit und Argheit.

Evang. am zweiten H. Ostertage.
Luc. 24, 13 - 35.

v. 13. Und siehe.
Und sehet.

In einem Flecken.
In ein Markt.

v. 14. Und sie redeten miteinander von allen diesen Geschichten.
Und sie schwetzten miteinander von allen diesen Geschichten.

v. 16. Daß sie ihn nicht kanten.
Daß sie ihn nicht erkanten.

v. 17. Die ihr zwischen euch handelt unterwegen.
Die ihr zwischen euch handelt.

v. 22. Auch haben uns erschreckt etliche Weiber der unsern.
Auch haben uns entsetzt etliche Weiber der unsern.

v. 28. Und sie kamen nahe zum Flecken.
Und sie kamen nah zum Markt.

v. 30. Dankete.
Sprach den Segen.

v. 33. Und sie stunden auf zu derselbigen Stunde.
Und sie stunden zu derselbigen Stunde auf.

Epistel an demselben Feiertage.

Apgsch. 10, 34-41.

v. 36. Durch JEsum Christum.
Durch Jheson Christon.

v. 39. Den haben sie getödtet und an ein Holz gehangen.
Den haben sie abgethan und auf ein Holz gehangen.

v. 40. 41. Und ihn lassen offenbar werden, nicht allem Volk, sondern uns den vorerwehlten Zeu-

Zeugen von GOtt, die wir mit ihm geßen und getrunken haben.
Und ihn lassen offinbar werden, nicht allem Volk, sondern den vorerwehlten Zeugen von GOtt, uns, die wir mit ihm gessen und trunken haben.

Evang am dritten H. Ostertage.
Luc. 24, 36 - 47.

v. 36. Friede sey mit euch.
Habt Friede.

v. 38. Warum kommen solche Gedanken in eure Herzen?
Warum steigen solch Gedanken auf in euer Herz?

Epistel an demselben Feiertage.
Apgsch. 13, 26 - 33.

v. 27. Ihre Obersten.
Ihre Obirsten.
" " Haben sie dieselben mit ihren Urteilen erfüllet.
Haben sie die mit ihrem Urteilen erfullet.

Evang. am Sonntag. Quasimod.
Joh. 20, 19 - 31.

v. 19. Und die Thüren verschloßen waren.
Und die Thur verschloßen waren.

v. 19. 21. 26. Friede sey mit euch.
Habt Fride.

v. 25. Die Nägelmahl.
Die Mal der Negel.

v. 26. Und tritt mitten ein.
Und tritt ins Mittel.

v. 29. Dieweil du mich gesehen hast, Thoma, so glaubest du.
Dieweil du mich gesehen hast, Thoma, hastu gegleubt.

Epistel an demselben Tage.
1. Joh. 5, 4, 10.

v. 7. Denn drei sind, die da zeugen . . und diese drei sind eins.
(Dieser ganze Vers felet.)
v. 9. So ist GOttes Zeugnis gröser.
Gottis Zeugnis ist grosser.

Evang. am Sonntag Mis. Dom.
Joh. 10, 12, 16.

v. 12. Und fleucht: und der Wolf erhaschet und zerstreuet die Schafe.
Und fleuget: und der Wolf erhascht und zerstreuet die Schaf.
v. 15. Und ich lasse mein Leben für die Schafe.
Und ich laße mein Leben für meine Schaf.

Epistel an demselben Tage.
1. Petr. 2, 21, 25.

v. 22. Kein Betrug.
Kein Trug.
v. 24. Auf daß wir der Sünde abgestorben, der Gerechtigkeit leben, durch welches Wunden ihr seyd heil worden.
Auf daß wir der Sünden on seyn, und der Gerechtikeit leben, durch wilchs Strymen ihr seyd gesund worden.

Evang.

Evang. am Sonntag Jubilate.

Joh. 16, 16-23.

v. 16. Und aber über ein Kleines.
Und aber ubir ein Kleinis.

v. 20. Eure Traurigkeit soll in Freude verkehret werden.
Eur Traurikeit soll zur Freud werden.

Epistel an demselben Tage.

1. Petr. 2, 11-20.

v. 11. Pilgrim.
Pilgeryn.

v. 14. Oder den Hauptleuten.
Odder den Pflegern.
" " Zu Lobe den Frommen.
Zu Lobe der Wolthäter.

v. 17. Thut Ehre jederman. Habt die Brüder lieb.
Seyd ehrbietig gegen yderman, habt lieb die Bruderschafft.

v. 28. Ihr Knechte.
Ihr Hausknecht.
" " Sondern auch den Wunderlichen.
Sondern auch den Unschlachtigen.

v. 19. So jemand um des Gewissens willen zu GOtt das Uebel verträgt, und leidet das Unrecht.
So yemand um des Gewißens willen zu Got Traurikeit vertregt, und leidet mit Unrecht.

v. 20. Denn was ist das für ein Ruhm.
Denn was ist das für ein Preiß.

Evang. am Sonntag Cantate.
Joh. 16, 5 - 25.

v. 6. Ist euer Herz voll Traurens worden.
Ist euer Herz Traurens voll worden.
v. 7. Es ist euch gut, daß ich hingehe.
Es ist euch beßer, daß ich hingehe.
" " So ich aber hingehe.
So ich aber gehe.
v. 14. Derselbige wird mich verklären.
Derselb wird mich preißen.

Epistel an demselben Tage.
Jac. 1, 16 - 21.

v. 19. Irret nicht.
Irret euch nicht.
v. 17. Komt von oben herab, von dem Vater des Lichts, bei welchem ist keine Veränderung noch Wechsel des Lichts und Finsternis.
Komt von oben hernidder, von dem Vater der Lichter, bei wilchem ist kein Verenderung noch Wechsel der Finsternis.
v. 18. Er hat uns gezeuget nach seinem Willen, durch das Wort der Warheit.
Er hat uns nach seinem Willen durch das Wort der Warheit geboren.
v. 21. Nehmet das Wort an mit Sanftmut, das in euch gepflanzet ist.
Nembt das Wort auf, und last es mit Sanftmütikeit eingepflantzt seyn.

Evang. am Sonntag Rogate.
Joh. 16, 23 - 30.

v. 27. Darum, daß ihr mich liebet, und glaubet, daß ich von GOtt ausgegangen bin.

Da-

Darumb, daß ihr mich geliebet habet, und geglaubt, daß ich von Gott ausgangen bin.
v. 28. Ich bin vom Vater ausgegangen.
Ich bin von Gott ausgangen.

Epistel an demselben Tage.
Jac. 1, 22-27.

v. 24. Gehet er von Stund an davon.
Gehet er hie davon.
v. 26. Er diene GOtt.
Er diene Gott unter euch.

Evang. am Tage der Himmelfart Christi.
Marc. 16, 14-20.

v. 19. Und sitzet zur rechten Hand GOttes.
Und hat sich zur rechten Hand Gottis gesetzt.

Epistel an demselben Feiertage.
Apgsch. 1, 1-11.

v. 2. Durch den heiligen Geist Befehl gethan hatte.
Durch den heiligen Geist Befehl thät.
v. 6. HErr, wirst du auf diese Zeit wieder aufrichten das Reich Israel?
Herr, wirstu auf diese Zeit widder aufrichten das Reich von Israel?
v. 7. Es gebühret euch nicht zu wissen Zeit oder Stunde.
Es gepurt euch nicht zu wissen die Zeitte oder der Tage.
v. 9. Eine Wolke nahm ihn auf vor ihren Augen weg.
Ein Wolke nam ihn auf vor ihren Augen.

v. 10. Und als sie ihm nachsahen gen Himmel fahrend, siehe, da stunden bei ihnen zween Männer in weißen Kleidern.
Und als sie ihm nachsahen in den Himel farend, sihe, da tratten neben sie zween Männer in weißen Kleidern.

v. 11. Wird kommen.
Der wird kommen.

Evang. am Sonntag Exaudi.
Joh. 15, 26-27. 16, 1-4.

v. 2. Es komt aber die Zeit.
Es kompt die Zeit.

v. 3. Daß sie weder meinen Vater noch mich erkennen.
Daß sie widder meinen Vatter noch mich erkant haben.

Epistel an demselben Tage.
1. Petr. 4, 8-11.

v. 8. So seyd nun mäßig und nüchtern zum Gebet.
So seyd nu züchtig und nuchtern zum Gepett.

v. 10. Und dienet einander.
Und dienet an einander.

v. 11. Welchem sey Ehre und Gewalt.
Wilchem sey Preiß und Gewalt.

Epistel am ersten H. Pfingstage.
Apgsch. 2, 1-13.

v. 1. Waren sie alle einmüthig beieinander.
Waren sie alle einmütig zu Hause.

v. 6.

v. 6. Wurden verstürzt.
Wurden verstorzt.
v. 7. Aus Galiläa.
Aus Gallilean.

Epistel am zweiten H. Pfingsttage.
Apgsch. 10, 42 - 48.

v. 44. Da Petrus noch diese Worte redete.
Da Petrus noch redet von solchen Dingen.
v. 46. Und GOtt hoch preiseten.
Und Gott gros machten.

Evang. am dritten H. Pfingsttage.
Joh. 10, 1 - 11.

v. 7. Die sind Diebe und Mörder gewesen; aber die Schafe haben ihnen nicht gehorchet.
Die sind Diebe und Mörder; aber die Schafe haben ihnen nicht zuhoret.

Epistel an demselben Tage.
Apgsch. 8, 14 - 17.

v. 16. Denn er war noch auf keinen gefallen.
Denn er war noch über keinen gefallen.

Evang. am Trinitatisfeste.
Joh. 3, 1 - 15.

v. 4. Wiederum in seiner Mutter Leib gehen.
Von neuem in seiner Mutter Leib gehen.
v. 8. Du hörest sein Sausen wol.
Du hörest sein Hauchen wol.

Epistel an demselben Feste.
Rom. 11, 33 - 36.

v. 33. O welch eine Tiefe des Reichtums.
O wilche ein Tieffe des Reichtumbs.

v. 36. Ihm sey Ehre in Ewigkeit.
Ihm sey Preiß in Ewikeit.

Evang. am ersten Sonntag nach Trinit.
Luc. 16, 19-31.

v. 19. Köstlichen Leinwand.
Kostlichen Lynwandt.
" " Und lebete alle Tage herrlich und in Freuden.
Und lebet alle Tage herrlich woll.
v. 22. Und ward begraben.
Und ward in die Helle begraben.
v. 24. Ich leide Pein in dieser Flamme.
Ich leide große Pein in dieser Flamme.
v. 25. Daß die da wolten von hinnen hinabfahren zu euch, können nicht.
Das die da wolten von hinnen hinab steigen zu euch, kunden nicht.
v. 31. Ob jemand von den Todten auferstünde.
Ob jemand von den Todten aufstünde.

Epistel an demselben Tage.
1. Joh. 4, 16-21.

v. 17. Auf daß wir eine Freudikeit haben am Tage des Gerichts.
Auf daß wir ein Freydikeyt haben am Tage des Gerichts.
" " So sind auch wir in dieser Welt.
So sind auch wir in der Welt.
v. 21. Und dis Gebot haben wir von ihm.
Und das Gepot haben wir von ihm.

Ev.

Evang. am zweiten Sonntag nach Trinit.

Luc. 14, 16-24.

v. 18. Ich habe einen Acker gekauft, und muß hinaus gehen, und ihn besehen.
Ich hab einen Acker kaufft, und ist mir Nodt, daß ich hinaus gehe, und besehe ihn.
v. 19. Ich bitte dich, entschuldige mich.
Bit dich, entschuldige mich.
v. 21. 23. Gehe aus.
Gang aus.
v. 21. Und sagte das seinem Herrn wieder.
Und sagte das alles seinem Herrn widder.

Epistel an demselben Tage.

1. Joh. 3, 13-18.

v. 14. Wir wissen, daß wir aus dem Tode in das Leben kommen sind.
Wir wissen, daß wir von dem Todt hindurch kommen sind in das Leben.
v. 18. Meine Kindlein.
Mein Kinder.

Evang. am dritten Sonntag nach Trinit.

Luc. 15, 1, 10.

v. 4. Welcher Mensch ist unter euch.
Wilch Mensch ist unter euch.
- - Neun und neunzig:
Neun und nunzig.
v. 10. Wird Freude seyn vor den Engeln Gottes.
Wird ein Freude seyn fur den Engeln Gottis.

Epistel an demselben Tage.
1. Petr. 5, 6-11.

v. 6. So demütiget euch nun unter die gewaltige Hand GOttes.
So nydriget euch nu unter die geweltige Hand Gottis.

v. 8. Verschlinge.
Verschlinde.

v. 9. Und wisset, daß eben dieselbigen Leiden über eure Brüder in der Welt gehen.
Und wißet, daß ihr volfuret daſſelb Leyden, das ihr samt ewr Bruderschafft ynn der Welt habt.

v. 10. Der uns berufen hat.
Der euch berufen hat.

v. 11. Ehre und Macht.
Preiß und Macht.

Evang. am 4 Sonntag nach Trinit.
Luc. 6, 36-42.

v. 37. Richtet nicht, so werdet ihr auch nicht gerichtet.
Richtet nicht, so werdet ihr nicht gericht.

v. 39. Werden sie nicht alle beide in die Grube fallen?
Werden sie nicht alle beyder in die Grube fallen?

v. 40. Der Jünger ist nicht über seinen Meister: wenn der Jünger ist wie sein Meister, so ist er volkommen.
Der Junger ist nicht über den Meyster, wilcher aber volkommen wird, der wird wie sein Meyster seyn.

Epi-

Epistel an demselben Tage.

Röm. 8, 18-23.

v. 18. Denn ich halte es dafür.
Denn ich halts dafur.
v. 19. Das ängstliche Harren der Creatur.
Das endlich Harren der Creatur.
v. 22. Wir wissen, daß alle Creatur sehnet sich mit uns.
Wir wißen, daß alle Creatur sehnet sich semtlich.

Evang am Tage Johannis des Taufers.

Luc. 1, 57-80.

v. 60. Aber seine Mutter antwortete und sprach:
Nit nichten.
Und seine Mutter antwortet und sprach:
Nit nichten.
v. 64. Und redete und lobete GOtt.
Und redete und benedeyet Gott.
v. 66. Denn die Hand des HErrn war mit ihm.
Denn die Hand Gottis war mit ihm.
v. 68. Gelobet sey der HErr, der GOtt Israel.
Gebenedeyet sey Gott der Herr von Israel.
v. 69. Ein Horn des Heils.
Ein Horn der Seligkeit.
v. 72. 73. Und gedächte an seinen heiligen Bund; und an den Eid, den er geschworen hat, unserm Vater Abraham uns zu geben.
Und gedacht an seinen heiligen Bund; das

ist, an den Eyd, den er geschworen hat, unserm Vater Abraham uns zu geben.

v. 76. Du Kindlein wirst ein Prophet des Höchsten heißen.
Du Kindlin wirst ein Prophet des Hohisten heißen.

v. 77. Erkentnis des Heils gebest.
Erkentnis der Seligkeyt gebist.

Evang. am Tage der Heimsuchung Mariä. Luc. 1, 39 - 56.

v. 39. Und ging auf das Gebirge Endelich.
Und ging auf das Gepirge mit Zuchten.

v. 42. Gebenedeiet bist du unter den Weibern, und gebenedeyet ist die Frucht deines Leibes.
Gebenedeyet seystu unter den Weibern, und gebenedeyet sey die Frucht deines Leibes.

v. 47. Mein Geist freuet sich GOttes meines Heilands.
Mein Geist freuet sich in Gott meinem Heyland.

v. 50. Seine Barmherzigkeit währet immer für und für.
Seine Barmherzigkeyt weret eyner fur und fur.

v. 51. 54. Er übet Gewalt. = = Stößet die Gewaltigen vom Stuhl = = füllet die Hungrigen mit Gütern = = denket der Barmherzigkeit, und hilft seinem Diener Israel auf.
Er hat Gewalt ubet. = = Er hat die Gewaltigen von dem Stuel gestoßen = = Er hat die Hungerigen mit Guttern erfüllet

let = = Er hat der Barmherzigkeit gedacht, und seinem Diener Israel aufgeholfen.

Evang. am 5. Sonntag nach Trinit.

Luc. 5, 1 - 11.

v. 1. Daß sich das Volk zu ihm drang.
Da ihn das Volk übirfiel.
= = Am See Genezareth.
Am See der Stadt Genezareth.
v. 4. Sprach er zu Simon.
Sprach er zu Petro.
v. 5. Wir haben die ganze Nacht gearbeiter.
Wir haben die ganze Nach erbeytet.
v. 8. Denn es war ihn ein Schrecken ankommen, und alle, die mit ihm waren, über diesen Fischzug, den sie mit einander gethan hatten.
Denn es war sie ein Schrecken ankommen, und alle, die mit ihm waren, über diesen Fischzug, den sie miteynander than hatten.

Epistel an demselben Tage.

1. Petr. 3, 8 - 15.

v. 9. Sondern dagegen segnet, und wisset, daß ihr dazu berufen seyd, daß ihr den Segen ererbet.
Sondern dagegen benedeiet, und wißet, daß ihr die Benedeiung beerbet.
v. 10. Wer leben will und gute Tage sehen.
Wer da wil das Leben lieb haben, und gutte Tage sehen.

v. 14. Und ob ihr auch leidet um der Gerechtigkeit willen, ſo ſeyd ihr doch ſelig. Fürchtet euch aber vor ihrem Trotzen nicht, und erſchrecket nicht.
Selig ſeyt ihr, ſo ihr auch leydet um Gerechtikeit willen. Furcht euch aber fur ihrem Trotzen nicht, noch erſchreckt nicht.

Evang. am 6. Sonntag nach Trinit.
Matth. 5, 20-26.

v. 25. Dieweil du noch bei ihm auf dem Wege biſt.
Dieweil du noch mit ihm auf dem Wege biſt.

Epiſtel an demſelben Tage.
Röm. 6, 3-11.

v. 6. Auf daß der ſündliche Leib aufhöre, daß wir hinfort der Sünde nicht dienen.
Auf daß da feyre der ſundlich Leyb, das wir fort nicht der Sunde nicht dienen.

v. 7. Wer geſtorben iſt, der iſt gerechtfertiget von der Sünde.
Wer geſtorben iſt, der iſt gerechtfertiget von den Sunden.

v. 11. Und lebet GOtt in Chriſto JEſu unſerm HErrn.
Und Gotte lebet durch Jeſum Chriſt unſern Herrn.

Evang. am 7. Sonntag nach Trinit.
Marc. 8, 1-9.

v. 2. Sie haben nun drei Tage bei mir verharret.
Sie haben nu drey Tage bei mir beharret.

v. 3.

v. 2. Wenn ich sie ungeßen von mir heim liese gehen.
Wenn ich sie ungeeßen von mir heim ließe gehen.

v. 7. Und er dankete, und hieß dieselbigen auch vortragen.
Und er benedeyet sie, und hies, das sie die auch furtrugen.

Epistel an demselben Tage.
Röm. 6, 19-23.

v. 19. Ich muß menschlich davon reden.
Ich wil menschlich davon reden.

v. 21. Was hattet ihr nun zu der Zeit für Frucht? Welcher ihr euch jetzt schämet: denn das Ende derselbigen ist der Tod.
Was hattet ihr nu zu der Zeit fur ein Frumen? Wilchs yhr euch ytzt schemet: denn das Ende solcher Ding ist der Todt.

v. 22. Nun ihr aber seyd von der Sünde frey und GOttes Knechte worden.
Nu yhr aber seyt von der Sunde frey und der Gerechtikeit Knechte worden.

Evang. am 8. Sonntag nach Trinit.
Matth. 7, 16-23.

v. 16. Kann man auch Trauben lesen von den Dornen?
Mag man auch Trauben samlen von den Dornen?

v. 22. Geweißaget = = ausgetrieben = = viel Thaten gethan.
Weißaget = = austrieben = = viel Thatten than.

Epi-

Epistel an demselben Tage.
Röm. 8, 12. 17.

v. 15. Durch welchen wir rufen.
Durch wilchen wyr schreyen.

v. 17. Derselbige Geist gibt Zeugnis unserm Geist, daß wir GOttes Kinder sind.
Derselbige Geist versichert unsern Geist des, das wir Gottis Kinder sind.

Evang. am 9. Sonntag nach Trinit.
1. Cor. 10, 6. 13.

v. 6. Das ist aber uns zum Vorbilde geschehen, daß wir uns nicht gelüsten lassen des Bösen, gleichwie jene gelüstet hat.
Das ist aber unser Furbild worden, das wir uns nicht gelüsten laßen des Bösen, gleichwie ihrer Lust hatten.

v. 11. Es ist aber geschrieben uns zur Warnung, auf welche das Ende der Welt kommen ist.
Es ist aber geschrieben zu unser Vermanung, auf wilche das End der Welt komen ist.

v. 12. Darum wer sich läßet dünken, er stehe, mag wohl zusehen, daß er nicht falle.
Also, das wer sich lest dünken, er stehe, mag wol zusehen, das er nicht falle.

v. 13. Es hat euch noch keine denn menschliche Versuchung betreten: aber GOtt ist getreu, der euch nicht läßet versuchen über euer Vermögen; sondern machet, daß die Versuchung so ein Ende gewinne, daß ihrs könnet ertragen.
Es hat euch noch keyne denn menschliche Versuchung betretten, dieweil Gott trew ist,

ist, der euch nicht last versuchen über ewr Vermugen, sondern macht neben der Versuchung ein Auskomen, das yhrs kund ubirtragen.

Evang. am 10. Sonntag nach Trinit.

Luc. 19, 41 - 48.

v. 42. Wenn du es wüstest, so würdest du auch bedenken zu dieser deiner Zeit, was zu deinem Friede dienet.
Wenn du wustest, was zu deinem Fride dienet, so wurdestu es an deinem heuttigen Tag bedenken.

v. 43. Daß deine Feinde werden um dich, und deine Kinder mit dir eine Wagenburg schlagen, dich belagern, und an allen Orten ängsten, und werden dich schleiffen.
Das deine Feinde werden um dich, und deine Kinder mit dir eine Wagenburg schlagen, dich belegen, und an allen Orten ängstigen und schleiffen.

v. 46. Ihr aber habts gemacht zur Mördergrube.
Yhr aber habts gemacht zu Mördergruben.

Epistel an demselben Tage.

1. Cor. 12, 1 - 11.

v. 1. Nicht verhalten.
Nichts verhalten.

v. 6. Der da wirket alles in allem.
Der da wirkt allerley in ydermann.

Evang.

Evang. am 11. Sonntag nach Trinit.
Luc. 18, 9-14.

v. 9. Er sagte aber zu etlichen, die sich selbst vermaßen, daß sie fromm wären, und verachteten die andern, ein solch Gleichniß.
Er saget aber zu etlichen, die sich selbs vermaßen, das sie frum weren, und verachten die andern, eine solche Gleichnis.

v. 11. Ungerechte.
Unrechte.

Epistel an demselben Tage.
1. Cor. 15, 1-10.

v. 1. Ich erinnere euch.
Ich thue euch kund.

v. 6. Darnach ist er gesehen worden von mehr denn fünf hundert Brüdern auf einmal.
Darnach ist er gesehen worden von mehr denn über fünf hundert Brudern auf einmal.

v. 8. Als einer unzeitigen Geburt.
Als der unzeytigen Gepurt.

Evang. am 12. Sonntag nach Trinit.
Marc. 7, 31-37.

v. 32. Und sie brachten zu ihm einen Tauben, der Stumm war.
Und sie brachten zu yhm einen Tawben, der redet schwerlich.

v. 37. Er hat alles wohl gemacht; die Tauben machet er hörend, und die Sprachlosen redend.

Er

Er hats alles wol ausgericht, die Tawben hat er horend gemacht, und die Sprachlosen redend.

Epistel an demselben Tage.

2. Cor. 3, 4-11.

v. 5. Sondern daß wir tüchtig sind, ist von GOtt.
Sondern daß wir etwas tugen, ist von Gott.

v. 6. Das Amt zu führen des neuen Testaments.
Diener zu seyn des neuen Testaments.

v. 9. Denn so das Amt, das die Verdamnis prediget, Klarheit hat: vielmehr hat das Amt, das die Gerechtigkeit prediget, überschwängliche Klarheit.
Denn so der Dienst, der die Verdamnis prediget, Klarheit hat, vielmehr ist der Dienst, der die Gerechtikeyt predigt, überaus in der Klarheit.

v. 10. Denn auch jenes Teil, das verkläret war, ist nicht für Klarheit zu achten gegen dieser überschwänglichen Klarheit.
Denn auch jhenes Teyl, das verkleret war, ist nicht verkleret gegen diser übermeßigen Klarheit.

Evang. am 13. Sonntag nach Trinit.

Luc. 10, 23-37.

v. 33. Ein Samariter aber reißete und kam dahin.
Ein Samariter aber reyset und kam an die Steet.

v. 37. So gehe hin und thue desgleichen.
So gang hin und thu desgleychen.

Epistel an demselben Tage.
Gal. 3, 15 - 22.

v. 16. Er spricht nicht, durch die Samen, als durch viele: sondern als durch einen, durch deinen Samen, welcher ist Christus.
Er spricht nicht, in den Samen, als in vielen, sondern als im einen, durch deinen Samen, welcher ist Christus.

v. 17. Das Testament, das von GOtt zuvor bestättiget ist auf Christum.
Das Testament, das von Gott bestetiget ist auf Christum.

v. 19. Es ist dazu kommen um der Sünde willen - - und ist gestellet vor den Engeln, durch die Hand des Mittlers.
Es ist hinzuthan, das des Uebertretten mehr wurde - - und ist ubirreicht von den Engelen durch die Hand des Mittelers.

Evang. am 14. Sonntag nach Trinit.
Luc. 17, 11 - 19.

v. 18. Und gäbe GOtt die Ehre.
Und gebe Gott den Preys.

v. 19. Stehe auf, gehe hin.
Stand auf, gehe hin.

Epistel an demselben Tage.
Gal. 5, 16 - 24.

v. 16. Ich sage aber.
Ich sage aber davon.

v. 18. Regieret euch aber der Geist.
Laret yhr aber ym Geist.

v. 19.

v. 19. Unzucht.
Geilheit.
v. 20. Neid.
Eyffer.
" " Rotten.
Secten.
v. 23. Wider solche ist das Gesetz nicht.
Wilche solche sind, widder die ist das Gesetze nicht.
v. 24. Welche aber Christum angehören, die kreutzigen ihr Fleisch samt den Lüsten und Begierden.
Wilche aber Christis sind, die haben yhr Fleisch gekreutzigt sampt den Lusten und Begirden.

Evang. am 15. Sonntag nach Trinit.
Matth. 6, 24-34.

v. 28. Und warum sorget ihr für die Kleidung?
Warum sorget ihr denn für die Kleidung?
" " Sie arbeiten nicht, auch spinnen sie nicht.
Sie erbeyten nicht, auch nehen sie nicht.
v. 34. Es ist genug, daß ein jeglicher Tag seine eigene Plage habe.
Es ist gnug das eyn iglich Tag sein eigen Ubel habe.

Epistel an demselben Tage.
Gal. 5, 25. 26. 6, 1-10.

v. 25. So lasset uns auch im Geist wandeln.
So last uns auch im Geyst einhertretten.
v. 26. Lasset uns nicht eitler Ehre geitzig seyn.
Last uns nicht eytteler Eehre gyttig seyn.

c. 6. v. 1. So ein Mensch etwa von einem Fehl übereilet würde: so helfet ihm wieder zurecht mit sanftmütigem Geist.
So ein Mensch etwa von einem Feyl übereilet wurd, so unterweyset yhn mit sanftmutigem Geyst.

v. 4. Und alsdenn wird er an ihm selber Ruhm haben.
Und also dann wird er an yhm selber Rhum haben.

Evang. am 16. Sonntag nach Trinit.
Luc. 7, 11 - 17.

v. 11. Und seiner Jünger gingen viel mit ihm.
Und gingen seiner Junger viel mit ihm.

v. 12. Als er aber nahe an das Stadtthor kam.
Als er aber nah an das Thor der Stad kam.

v. 14. Stehe auf.
Stand auf.

Epistel an demselben Tage.
Ephes. 3, 13 - 21.

v. 15. Der der rechte Vater ist über alles, was da Kinder heißet im Himmel und auf Erden.
Der der recht Vatter ist uber alles, was Vatter heist ym Himel und Erden.

v. 19. Auch erkennen, daß Christum lieb haben viel besser ist, denn alles wissen.
Auch erkennen die Lieb Christi, die doch alle Erkentnis übertrifft.

v. 20. Dem aber, der überschwänglich thun kan über alles.
Dem aber, der aus Uberflus thun kan über alles.

v. 21. Dem sey Ehre in der Gemeine.
Dem sey Preiß in der Gemein.

Evang. am St. Michaelistage.
Matth. 18, 1-11.

v. 2. Und stellete es mitten unter sie.
Und stellet das mitten unter sie.

v. 4. Wer sich nun selbst erniedriget, wie dis Kind.
Wer nu sich selbs nydriget wie dis Kind.

Epistel an demselben Feiertage.
Offenb. Joh. 12, 7-12.

v. 7. Und es erhub sich ein Streit im Himmel.
Und es erhub sich ein Krieg ym Hymel.

v. 9. Und es ward ausgeworfen der grose Drach, die alte Schlange, die da heißet der Teufel und Satanas, der die ganze Welt verführet: und ward geworfen auf die Erde, und seine Engel wurden auch dahin geworfen.
Und der gros Drach, die alte Schlang, die da heyst der Teuffel und Satanas, ward ausgeworffen, der die ganze Welt verfuret, und ward worffen auf die Erden, und seine Engel wurden auch worffen.

v. 10. Nun ist das Heil und die Krafft und das Reich und die Macht unsers GOttes seines Christus worden.
Nu ist Heyl und die Krafft und das Reich unsers Gottis worden, und die Macht seines Christis.

v. 11. Und haben ihr Leben nicht geliebt bis an den Tod.
Und haben ihr Leben nicht geliebt bis an den Todt.

Evang. am 17. Sonntag nach Trinit.

Luc. 14, 1 - 11.

v. 1. Und es begab sich, daß er kam in ein Haus eines Obersten der Pharisäer.
Und es geschach, das er kam in ein Haus eines Ubirsten der Phariseer.

v. 3. Ists auch recht auf den Sabbath heilen?
Zympt sichs auch auf den Sabbath heylen?

v. 4. Und er griff ihn an.
Und er nam ihn zu sich.

v. 10. Denn wirst du Ehre haben vor denen, die mit dir zu Tische sitzen.
Denn wirstu den Preyß haben, fur denen, die zu Tisch sitzen.

Epistel am 17. Sonntag nach Trinit.

Ephes. 4, 1 - 6.

v. 1. Ich Gefangener in dem HErrn.
Ich Paulus gefangen in dem Herrn.

v. 2. Mit Geduld.
Mit Langmut.

v. 6.

v. 6. Der da ist über euch alle, und durch euch alle, und in euch allen.
Der da ist uber uns alle, und durch uns alle, und in uns allen.

Evang. am 18. Sonntag nach Trinit.
Matth. 22, 34. 46.

v. 38. Diß ist das vornehmste und gröste Gebot.
Ditz ist das furnemst und das grose Gepot.
v. 44. Der HErr hat gesagt zu meinem Herrn.
Gott hat gesagt zu meinem Herrn.
v. 46. Und durfte auch niemand von dem Tage an hinfort ihn fragen.
Und thurfte auch niemand von dem Tage an hynfort ihn fragen.

Epistel an demselben Tage.
1. Cor. 1, 4-9.

v. 4. Für die Gnade GOttes.
Für die Gnade.
v. 5. An aller Lehre und in aller Erkentnis.
An allerlei Wort und an allerlei Erkentnis.
v. 8. Welcher auch wird euch fest behalten bis ans Ende.
Wilcher auch wird euch befestigen ans Ende.

Evang. am 19. Sonntag nach Trinit.
Matth. 9, 1. 8.

v. 25. Deine Sünden sind dir vergeben.
Dein Sund sind dir vergeben.
v. 5. Stehe auf und wandele.
Stand auf und wandele.

v. 6. Stehe auf, hebe dein Bett auf, und gehe heim.
Stand auf, heb auf dein Bette, und gang heim.

Epistel an demselben Tage.

Ephes. 4, 22 - 28.

v. 22. Der durch Lüste in Irrtum sich verderbet.
Der durch Lusten des Yrthums verdirbt.
v. 28. Sondern arbeite und schaffe mit den Händen etwas gutes.
Sondern er erbyte und schaff mit den Henden etwas redlichs.

Evang. am 20. Sonntag nach Trinit.

Matth. 22, 1 - 14.

v. 4. Mein Mastvieh ist geschlachtet.
Meyn Mastfich ist geschlacht.
v. 12. Freund, wie bist du herein kommen?
Freundt, wie bistu hierin kommen?

Epistel an demselben Tage.

Ephes. 5, 15 - 21.

v. 16. Schicket euch in die Zeit.
Loset die Zeit.
v. 20. Saget Dank allezeit für alles, GOtt und dem Vater, in dem Namen unsers HErrn JEsu Christi.
Saget Dank allzyt fur yderman, Got dem Vater vm dem Namen unsers Herrn Jesu Christi.

Evang.

Evang. am 21. Sonntag nach Trinit.
Joh 4, 47-54.

v. 47. Denn er war Todtkrank.
Denn er lag Todtkrank.
v. 50. Gehe hin.
Gang hin.

Epistel an demselben Tage.
Ephes. 6, 10, 17.

v. 10. Seyd stark in dem HErrn.
Bekrefftiget euch yn dem Herrn.
v. 11. Daß ihr bestehen könnet gegen die listigen Anläufe des Teufels.
Das ihr bestehen kund gegen den listigen Anlauf des Teufels.
v. 12. Sondern mit Fürsten und Gewaltigen, nemlich mit den Herrn der Welt, die in der Finsternis dieser Welt herrschen, mit den bösen Geistern unter dem Himmel.
Sondern mit Fursten und Gewaldigen, mit den Weltregenten der Finsternis in dieser Welt, mit den Geistern der Bosheit unter dem Hymel.
v. 13. Auf daß ihr an dem bösen Tage Widerstand thun, und alles wohl ausrichten, und das Feld behalten möget.
Auf das yhr widderstehen kundt an dem bosen Tage, und ynn allen Dingen gerust seyn.
v. 15. Und an Beinen gestiefelt, als fertig zu treiben das Evangelium des Friedens, damit ihr bereitet seyd.

Und geschucht an euren Füßen mit Rustung des Evangelion von dem Frid.

v. 16. Vor allen Dingen aber.
Ynn allen Dingen aber.

v. 17. Und nehmet den Helm des Heils.
Und den Helm des Heyls nempt an euch.

Evang. am 22. Sonntag nach Trinit.
Matth. 18, 23 - 35.

v. 32. Du Schalksknecht.
Du Schalk.

v. 35. Seine Fehle.
Seine Feyle.

Epistel an demselben Tage.
Phil. 1, 3 - 11.

v. 7. Darum, daß ich euch in meinem Herzen habe in diesem meinem Gefängnis, darinnen ich das Evangelium verantworte und bekräftige, als die ihr alle mit mir der Gnade teilhaftig seyd.
Darumb, daß ich euch alle in meinem Herzen habe, als die mit mir teylhafftig sind der Gnade in meinen Banden, Verantwortung und Befestigung des Evangelion.

v. 9. In allerlei Erkentnis und Erfarung.
Ynn allerley Erkentnis und ynn allerley Erfarung.

v. 11. Erfüllet mit Früchten der Gerechtigkeit, die durch JEsum Christum geschehen in euch zur Ehre und Lobe GOttes.

Erful-

Erfullet mit Fruchten der Gerechtikeit, die da komen durch Jhesu Christ, zum Preyß und Lob Gottis.

Evang. am 23. Sonntag nach Trinit.
Matth. 22, 15-22.

v. 15. Wie sie ihn fingen in seiner Rede.
Wie sie yhn bestrickten in seiner Rede.
v. 18. Da nun JEsus merkte ihre Schalkheit.
Da nu Jhesus markt ihre Schalkkeyt.
v. 19. Und sie reichten ihm einen Groschen dar.
Und sie reichten ihm einen Pfennig dar.
v. 22. Da sie das höreten, verwunderten sie sich.
Da sie das horeten, nam sie es Wunder.

Epistel an demselben Tage.
Phil. 3, 17-21.

v. 17. Wie ihr uns habt zum Vorbilde.
Wie ihr habt uns zum Furbild.
v. 19. Welchen der Bauch ihr Gott ist.
Denen der Bauch ein Got ist.
- - Derer, die irrdisch gesinnet sind.
Derer, die auf irrdisch gesinnet seyn.
v. 20. Unser Wandel aber ist im Himmel, von dannen wir auch warten des Heilandes JEsu Christi des HErrn, welcher unsern nichtigen Leib verklären wird, daß er ähnlich werde seinem verklärten Leibe, nach der Würkung, damit er kan auch alle Dinge ihm unterthänig machen.
Unser Burgerschafft aber ist ym Hymel, von dannen wir auch warten des Heylandes Jhesu Christi des Herrn, wilcher den Leyb unser

unser Nichtikeit verkleren wird, daß er ehnlich werde dem Leybe seiner Klarheit, nach der Wirkunge, da er mit kan auch alle Ding yhm unterthun.

Evang. am 24. Sonntag nach Trinit.
Matth 9, 18 - 26.

v. 18. Da kam der Obersten einer.
Da kam der Ubirsten eyner zu yhm.
" " Aber komm.
Aber kum.
v. 24. Denn das Mägdlein ist nicht todt.
Denn das Meydlin ist nit todt.
v. 25. Da stund das Mägdlein auf.
Da stund das Meydlin auf.

Epistel an demselben Tage.
Col. 1, 9 - 14.

v. 9. Für euch zu bethen und zu bitten.
Fur euch zu bethen und bitten.
v. 10. Und fruchtbar seyd in allen guten Werken.
Und fruchtbar seyd in allen gutten Werken.
v. 11. Nach seiner herrlichen Macht.
Nach seiner Herlikeyt Macht.
v. 13. Und hat uns versetzet in das Reich seines lieben Sohnes.
Und hat uns versetzt yn das Reich des Sons seiner Liebe.

Evang. am 25. Sonntag nach Trinit.
Matth. 24, 15 - 28.

v. 15. Wenn ihr nun sehen werdet den Greuel der Verwüstung.

Wenn

Wenn yhr nu sehen werdet den wusten Grewel.

v. 25. Wo es möglich wäre.
Wo es muglich were.

v. 27. Der Blitz.
Der Blix.

Evang. am 26. Sonntag nach Trinit.

Matth. 25, 31-46.

v. 34. Kommt her, ihr Gesegneten meines Vaters.
Kommt her ihr Gebenedeieten meines Vatters.

v. 41. Gehet hin von mir, ihr Verfluchten, in das ewige Feuer.
Geht hyn von myr, yhr Vermaledeyten, yn das ewige Fewr.

Epistel an demselben Tage.

2. Petr. 3, 3-14.

Und wisset das aufs erste, daß in den letzten Tagen kommen werden Spötter.
Und wißet das aufs erst, das an letzten Tagen komen werden Verspotter.

v. 7. Also auch der Himmel jetzund und die Erde werden durch sein Wort gesparet.
Der Hymel aber, der noch ist, und die Erde sind durch sein Wort verhalten.

v. 9. Der HErr verzeucht nicht die Verheißung, wie es etliche für einen Verzug achten; sondern er hat Geduld mit uns.
Der Herr verzeucht nicht die Verheißung,

als

etliche den Verzoch achten; sondern er ist Langmutig auf euch.

" " Daß sich jederman zur Buße kehre.
Das sich yderman zur Puß gebe.

v. 13. Wir warten aber eines neuen Himmels und einer neuen Erde nach seiner Verheißung.
Newe Hymel aber und eyn newe Erden nach seyner Verheyßung wartten wir.

Eine andere Epistel an eben demselben Sonntage.

2. Theß. 1, 3-10.

v. 4. Die ihr duldet.
Die ihr vertragt.

v. 5. 6. Welches anzeiget, daß GOtt recht richten wird, und ihr würdig werdet zum Reich GOttes, über welchem ihr auch leidet.
Nachdem es recht ist bei GOtt zu vergelten Trübsal denen, die euch Trübsal anlegen.
Zum Anzeygen des gerechten Gerichts Gottis, auf das ihr würdig werdet zum Reich Gottis; ubir wilchem yhr auch leydet, so es anders recht ist bey Got zu vergelten Trübsal denen, die euch Trübsal anlegen.

v. 8. Und mit Feuerflammen Rache zu geben über die, so GOtt nicht erkennen.
Und mit flammendem Fewr Nach geben wird über die, so Got nicht erkennen.

v. 10. Wenn er kommen wird, daß er herrlich erscheine mit seinen Heiligen und wunderbar mit allen Glaubigen. Denn unser Zeug-

Zeugnis an euch von demselbigen Tage habt ihr geglaubet.
Wenn er komen wird sich zu verkleren ynn seinen Heiligen, und wundersam werden ynn allen Glewbigen. Denn unser Zeugnis an euch zu dieser Zeyt habt yhr glewbt.

Epistel am 27. Sonntag nach Trinit.

1. Theß. 5, 1-11.

v. 3. So wird sie das Verderben schnell überfallen, gleichwie der Schmerz ein schwanger Weib.
So wird sie das Verderben schnell ubirfallen, gleichwie der Schmerz des schwangeren Weybs.

v. 8. Mit dem Helm der Hofnung zur Seligkeit.
Mit dem Helm der Hoffnung auf die Selikeit.

v. 9. Denn GOtt hat uns nicht gesetzt zum Zorn, sondern die Seligkeit zu besitzen, durch unsern HErrn JEsum Christ.
Denn Got hat uns nicht gesetzt zum Zorn, sondern die Selikeit zu erwerben durch unsern Herrn Jhesum Christ.

Evang. am S. Andreastage.

Matth. 4, 18-22.

v. 18. Sahe er zween Brüder, Simon, der da heist Petrus, und Andream seinen Bruder.
Sahe er zween Brudern, Simon, der da heist Petrus, und Andream seinen Bruder.

v. 20.

v. 20. Bald verließen sie ihre Netze.
Bald liessen sie ihre Netze.
v. 22. Bald verliesen sie das Schiff.
Bald liessen sie das Schiff.

Epistel an demselben Tage.
Röm. 10, 8 - 18.

v. 10. Denn so man von Herzen glaubet, so wird man gerecht.
Denn so man von Herzen glewbt, so wirt man rechtfertig.
v. 16. Wer gläubet unserm Predigen?
Wer hat unserm Predigen glewbet?

Evang. am S. Thomastage ist schon verglichen S. 671. 672.

Epistel an demselben Tage.
Ephes. 1, 3 - 6.

v. 3. Gelobet sey GOtt und der Vater unsers HErrn JEsu Christi, der uns gesegnet hat mit allerlei geistlichem Segen in himmlischen Gütern durch Christum.
Gebenedeyet sey Got und der Vater Jhesu Christi, der uns gebenedeyet mit allerley geistlicher Benedeyung ym hymelischen Wesen durch Christum.
v. 6. Zu Lobe seiner herrlichen Gnade.
Zu Lob der Herlikeyt seiner Gnade.

Evang. am Tage der Bekehrung Pauli.
Matth. 19, 27 - 30.

v. 27. Und sprach zu ihm.
Und sprach.

v. 28.

v. 28. JEsus aber sprach zu ihnen.
Jesus aber sprach.
Und richten die zwölf Geschlechte Israels.
Und richten die zwelf Geschlechte von Israel.
v. 29. Und wer verläßet Häuser.
Und eyn iglicher, der do verleſt Heuser.

Epistel an demselben Tage.

Apgsch. 9, 1-22.

v. 3. Und da er auf dem Wege war, und nahe bei Damascon kam, umleuchtete ihn plötzlich ein Licht vom Himmel.
Und indem er hinging, geschachs, das er nahe bey Damascen kam, und plötzlich umblickt yhn eyn Liecht vom Hymel.
v. 4. Und er fiel auf die Erden.
Und fiel auf die Erde.
v. 6. Der HErr sprach zu ihm: Stehe auf und gehe in die Stadt.
Sprach der Herr zu yhm, stand auf und gang yn die Stad.
v. 7. Denn sie höreten eine Stimme und sahen niemand.
Denn sie horeten seyne Stym und sahen niemands.
v. 10. Und er ward wieder sehend.
Und ward wider sehend.
v. 21. Und darum herkommen.
Und hieher dazu komen.

Evang. am St. Matthiastage.

Matth. 11, 25-30.

v. 25. Zu derselbigen Zeit antwortete JEsus und sprach.
Und da redet Jhesus weytter und sprach.
v. = Den Weisen und Klugen.
Den Weysen und Verständigen.
v. 29. Ich bin sanfftmütig.
Ich bin senfftmutig.
v. 30. Mein Joch ist sanfft.
Meyn Joch ist senfft.

Epistel an demselben Tage.
Apgsch. 1, 15. 26.

v. 16. Es muste die Schrifft erfüllet werden.
Es muste disze Schrifft erfullet werden.
v. 17. Und hatte dis Amt mit uns überkommen.
Und hatte ubirkomen den Anfal dieses Ampts.
v. 18. Dieser hat erworben den Acker um den ungerechten Lohn und sich erhenket, und ist mitten entzwey geborsten, und alle sein Eingeweide ausgeschüttet.
Diser hat zwar beseßen den Acker um das Lohn der Ungerechtikeit, und hat sich erhenkt, und ist mitten entzwey geburſten, und hat seyn Eyngeweyde angeschuht.
v. 21. 22. So muß nun einer unter diesen Männern, die bei uns gewesen sind die ganze Zeit über, welche der HErr JEsus unter uns ist aus- und eingegangen, von der Tauffe Johannis an bis an den Tag, da er von uns genommen ist, ein Zeuge seiner Auferstehung mit uns werden.

So

So mus nu unter den Mennern, die mit uns versamlet gewesen sind, die ganze Zeyt, welche Jhesus unter uns ist aus- und eingangen, anfenglich, von der Tauffe Johannis bis auf den Tag, do er von uns genommen ist, eyn Zeuge seyner Auferstehung werden mit uns, eyner aus disen.

v. 25. Daß einer empfahe diesen Dienst und Apostelamt, davon Judas abgewichen ist.
Das eyner empfahe den Anfall dises Diensts und Apostelampts, davon Judas abgetretten ist.

v. 26. Und sie wurfen das Los über sie.
Und sie gaben das Los über sie.

Evang. am Tage Philippi und Jacobi.
Joh. 14, 1-14.

v. 1. Glaubet ihr an GOtt, so glaubet ihr auch an mich.
Glewbt yhr an Gott, so glewbt auch an mich.

v. 2. In meines Vaters Hause sind viele Wohnungen: Wenns nicht so wäre, so wolt ich zu euch sagen: ich gehe hin euch die Stätte zu bereiten.
Inn meines Vatters Hause sind viel Wonungen, wo aber das nicht were, so wollt ich sagen, das ich hingehe euch die Stett zu bereyten.

v. 3. Und ob ich hinginge, euch die Stätte zu bereiten, will ich doch wieder kommen.
Und ob ich hingehe, euch die Stete zu bereytten, will ich doch widder kommen.

v. 5. Und wie können wir den Weg wissen.
Und wie kunden wir den Weg wißen.

v. 9. So lange bin ich bei euch und du kennest mich nicht? Philippe, wer mich siehet, der siehet den Vater, wie sprichst du denn: Zeige uns den Vater.
So lange bin ich bei euch, und du hast mich nicht erkandt? Philippe, wer mich gesehen hat, der hat den Vater gesehen, und wie sprichst du denn: Zeyge uns den Vater?

v. 13. Und was ihr bitten werdet in meinem Namen, das will ich thun, auf daß der Vater geehret werde in dem Sohn.
Und so yhr etwas werdet den Vater ynn meynem Namen bitten, das will ich thun, auf das der Vater gepreyset werde in dem Son.

v. 14. Was ihr bitten werdet in meinem Namen, das will ich thun.
So yhr etwas bittet ynn meynem Namen, das will ich thun.

Epistel an demselben Tage.

Ephes. 2, 19-22.

v. 21. Auf welchen der ganze Bau in einander gefüget wächset zu einem heiligen Tempel in dem HErrn.
Auff wilchen, wilcherley Baw yn einander gefugt wird, der wechst zu einem heyligen Tempel ynn dem Herrn.

Evang. am Tage Petri und Pauli.
Matth. 16, 13 - 20.

v. 17. Denn Fleisch und Blut hat dir das nicht offenbaret.
Fleysch und Blut hat dir das nicht offinbart.

v. 18. Und ich sage dir auch.
Und ich sage auch dir.

v. 20. Daß er JEsus der Christ wäre.
Daß er Jesus Christus were.

Epistel an demselben Tage.
Apgsch. 12, 1 - 11.

v. 1. Um dieselbige Zeit legte der König Herodes die Hände an etliche von der Gemeine zu peinigen.
Zu derselbigen Zeyt legt Herodes die Hend an, etliche von der Gemeyne zu peinigen.

v. 3. Und da er sahe, daß es den Juden gefiel, fuhr er fort und fing Petrum auch. Es waren aber eben die Tage der süßen Brod.
Und da er sahe das den Juden gefiel, macht ers mehr, auch Petron zu fahen. Es war aber eben Ostern.

v. 4. Und überantwortete ihn vier Vierteilen Kriegesknechten.
Und ubirantwortte yhn vier Gevierden Kriegsknechten.

- - Vorzustellen.
Fur zu furen.

v. 5. Aber die Gemeine bethete ohne Aufhören für ihn zu GOtt.

Aber das Gepet geschach fur yhn zu Got on Unterlas von der Gemeyne.

v. 9. Daß ihm warhafftig solches geschähe durch den Engel, sondern es dauchte ihn, er sähe ein Gesicht.
Das es warhafftig war, das da geschach durch den Engel, es dauchte ihn aber, er sehe ein Gesicht.

v. 10. Und alsobald kam der Engel von ihm.
Und alsobald schied der Engel von ihm.

Evang. am Tage St. Jacobi.
Matth. 20, 20-23.

v. 23. Aber das Sitzen zu meiner Rechten und Linken zu geben, stehet mir nicht zu, sondern denen es bereitet ist von meinem Vater.
Aber das Sitzen zu meyner Rechten und Linken, ist nicht meyner Macht zu geben, sondern denen es bereit ist von meinem Vater.

Epistel an demselben Tage.
Röm. 8, 28-39.

v. 29. Daß sie gleich seyn solten dem Ebenbilde seines Sohnes, auf daß derselbige der Erstgeborne sey unter vielen Brüdern.
Das sie gleichbertig seyn solten dem Ebenbild seines Sons, auf das derselbige der erste geporen sey unter vielen Brudern.

v. 30. Gerecht gemacht.
Gerechtfertiget.

v. 31. Was wollen wir denn hiezu sagen?
Was wollen wir nu hiezu sagen?
v. 32. Welcher auch seines eigenen Sohnes nicht hat verschonet.
Wilcher auch seynen eigen Son nicht hat verschonet.
v. 36. Um deinetwillen werden wir getödtet den ganzen Tag, wir sind geachtet wie Schlachtschafe.
Umb deinen Willen werden wir todtet den ganzen Tag, wir sind gerechnet fur Schlachtschaff.

Evang. am Tage St. Bartholomäi.
Luc. 22, 24-30.

v. 24. Welcher unter ihnen solte für den Grösesten gehalten werden.
Wilcher unter yhn gehalten wurde, daß er der Groffist seyn sollt.
v. 26. Wie ein Diener.
Wie der Diener.
v. 27. Ich aber bin unter euch wie ein Diener.
Ich aber byn mitten unter euch wie ein Dienender.
v. 30. Die zwölf Geschlechte Israel.
Die zwelffe Geschlecht von Israel.

Epistel an demselben Tage.
2. Cor. 4, 7-10.

v. 7. Auf daß die überschwängliche Krafft sey GOttes und nicht von uns.
Auf das die Krafft, so obliegt, sey Gottis und nicht von uns.

v. 8. Uns ist bange.
Wir werden gedrenget.

Evang. am Tage St. Matthäi.
Matth. 9, 9-13.

v. 13. Ich habe Wohlgefallen.
Ich hab ein Wolgefallen.
" " Ich bin kommen die Sünder zur Buse zu rufen, und nicht die Frommen.
Ich bin komen den Sundern zur Busse zu ruffen, und nicht den Frummen.

Epistel an demselben Tage ist schon vorgekommen. S. 687.

Evang. am Tage Simonis und Judä.
Joh. 15, 17-21.

v. 20. Das ich euch gesagt habe.
Da ich euch gesagt habe.

Epistel an demselben Tage.
1. Petr. 1, 3-9.

v. 3. Gelobet sey GOtt.
Gebenedeyet sey Got.

v. 4. 5. Zu einem unvergänglichen - - Erbe, das behalten wird im Himmel, euch, die ihr aus GOttes Macht durch den Glauben bewahret werdet zur Seligkeit, welche zubereitet ist, daß sie offenbar werde zu der letzten Zeit.
Auf eyn unvergenglich - - Erbe, das behalten ist im Hymel auff euch, die yhr durch die Krafft Gottis ym Glewben bewaret

waret werdet zur Selikeyt, welche bereyt ist, das sie auffdeckt werde zu der letzten Zeyt.

v. 6. In mancherlei Anfechtungen.
Ynn mancherley Versuchung.

v. 7. Auf daß euer Glaube rechtschaffen, und viel köstlicher erfunden werde, denn das vergängliche Gold.
Auf das ewr Glaube bewerdt, viel kostlicher erfunden werde, denn das vergengliche Golt.

v. 8. Und nun an ihn glaubet, wiewol ihr ihn nicht sehet, so werdet ihr euch freuen mit unaussprechlicher und herrlicher Freude.
An welchen yhr auch glewbt, und noch nicht sehet, umb des Glewbens willen aber, werdet yhr ewch frewen mit unaussprechlicher und herrlicher Freude.

Evang. am Tage aller Heiligen.
Matth. 5, 1-12.

v. 8. Selig sind, die reines Herzens sind.
Selig sind, die von Herzen rein sind.

v. 11. Wenn euch die Menschen um meinetwillen schmähen und verfolgen.
Wenn euch die Menschen um meinen Willen schmehen und verfolgen.

v. 12. Seyd frölich und getrost.
Habt Freud und Wonne.

Epistel an demselben Tage.
Offenb. Joh. 7, 2-3.

v. 2. Der hatte das Siegel des lebendigen Gottes.
Der hatte das Wartzeichen des lebendigen Gottis.

Ep. am Tage der Gedächtnis der Reformat.
Offenb. Joh. 14, 6 - 7.

v. 2. Und sprachen.
Und Zungen.

v. 7. Fürchtet GOtt und gebet ihm die Ehre, denn die Zeit seines Gerichts ist kommen.
Furchtet Gott und gebt yhm den Preyß, denn seines Gerichts Stund ist kommen.

Evang. am Tage der Kirchweihe.
Luc. 19, 1 - 10.

v. 2. Der war ein Oberster der Zöllner.
Der war ein Ubirster Zollner.

v. 4. Und er lief vorhin, und stieg auf einen Maulbeerbaum, auf daß er ihn sähe.
Und er lief fur hyn, und steyg auf eynen wilden Feygenbaum, auf das er ihn sehe.

Epistel an demselben Tage.
Offenb. Joh. 21, 1 - 5.

v. 2. Von GOtt aus dem Himmel herab faren, zubereitet, als eine geschmückte Braut ihrem Mann.
Von Gott aus dem Hymel steigen, zubereitet, als ein Braud ihrem Mann.

v. 3. Siehe da, eine Hütte Gottes bei den Menschen.
Sihe da, ein Hütte Gottis mit bey den Menschen.

v. 4. Und der Tod wird nicht mehr seyn.
Und der Tod wird nymmer seyn.

Anmerkung. Wenn ein Evangelium oder Epistel nicht angefüret ist, so ist zwischen der ersten und unsern heutigen Ausgaben kein Unterschied anzutreffen.

IV.

IV.

Untersuchung

und

Beantworung

der

Pastoralfrage:

Wie sich ein Prediger gegen solche Personen zu verhalten habe, welche meynen, daß sie nicht würdig zum Heil. Abendmahl gehen könten, weil jemand, mit dem sie zuweilen in Uneinigkeit gelebet, unvermutet gestorben sey, und sie sich also nunmehr mit demselben nicht versönen könten?

§. 1.

Es sind mir in meinem Amte schon gar offt solche Personen vorgekommen, die gemeynet haben, daß sie nicht würdig zum Heil. Abendmahl gehen könten, weil sie mit jemanden, der unvermutet gestorben sey, zuweilen in Uneinigkeit gelebet hätten, und sie sich also nunmehr nicht mit demselben versönen könten. Da nun hiebei die wichtige Frage entstehet, wie sich ein Prediger gegen solche Personen zu verhalten habe? so wird es nicht undienlich seyn, hierüber eine besondere Betrachtung anzustellen. Und dazu habe ich die gegenwärtige Untersuchung gewidmet.

§. 2.

Daß derjenige, welcher würdiglich zum Heil. Abendmahl gehen will, ein versöntes Herz haben, und allen denen vergeben müße, welche ihn entweder wirklich beleidiget haben, oder von denen er sich solches wenigstens eingebildet hat; dieses darf ich nicht weitläuftig beweisen, weil niemand, der nur die ersten Begriffe von der practi-

schen

schen Religion JEsu Christi und dem heilsamen Gebrauche des H. Abendmahls hat, daran zweifeln wird. Wenn noch jemand, wider alles Vermuten, daran zweifeln wolte, so könte er durch die einzige Stelle Matth. 5, 23. 24. gar bald überführet werden. Denn hier hat unser hochgelobter Heiland ausdrücklich folgenden Befehl gegeben: **Wenn du deine Gabe auf dem Altar opferst; und wirst alda eindenken, daß dein Bruder etwas wider dich habe: So laß alda vor dem Altar deine Gabe, und gehe zuvor hin, und versöne dich mit deinem Bruder; und alsdenn komm und opfere deine Gabe.** In dem nächst vorhergehenden warnete er vor dem sündlichen Zorn, und überhaupt vor Haß und Feindschaft gegen seinen Bruder, d. i. gegen seinen Nächsten. Damit nun aber ein jeder bewogen werden mögte, sich desto ernstlicher davor zu hüten, so setzte er gleich hinzu, daß es unmöglich sey, GOtt recht zu dienen, wenn man noch eine Feindschaft gegen den Nächsten im Herzen habe; woraus denn folge, daß derjenige, welcher seine Gabe auf dem Altar opfern wolle, und sich alda erinnere, das sein Bruder etwas wider ihn habe, zuvor hingehen, und sich mit demselben versönen müsse. Ob wir nun gleich in dem neuen Testamente außer dem einzigen Versönungsopfer Christi keine andere Opfer mehr haben, so kan doch die Geniesung des H. Abendmahls als eine Zueignung des für unsere Sünden dargebrachten vollkommenen Opfers Christi angesehen werden, wobei wir eben die Absicht haben, welche die Glaubigen des alten Bundes bei ihrer Darbringung

ung der Opfer hatten, nemlich dadurch eine lebendige Versicherung von der Gnade GOttes zu erhalten. Folglich kan man auch diese Vorschrift unsers Heilandes nicht nur auf alle Gottesdienstliche Handlungen überhaupt, sondern auch insbesondere auf den Gebrauch des H. Abendmahls anwenden. Ohne herzliche Versönung mit dem Nächsten kan es keiner würdiglich genießen. Derowegen ist es auch ein Hauptstück der so nötigen Selbstprüfung vor dem Genus des Heil. Abendmahls, daß man mit grösstem Fleiß untersuche, ob man mit seinem Bruder versönet sey? Wer nun das Gegenteil findet, der muß alsbald hingehen, und sich mit seinem Nächsten versönen, damit er nicht unwürdig zum H. Abendmahl gehe, und an statt des Lebens den Tod empfahe.

§. 3.

Eben diese kürzlich erkläreten Worte des allwissenden Heilandes sind es aber auch, welche dergleichen Personen, von denen jetzt die Rede ist, so viel zu schaffen machen, und so grose Unruhe verursachen. Sie sagen: Eben aus dieser Ursache halten wir uns vor unwürdig zu dem Genuß des H. Abendmahls, weil wir nicht im Stande sind, uns mit unserm verstorbenen Freunde, mit dem wir zuweilen in Uneinigkeit gelebet haben, zu versönen. Wir wolten solches gerne thun, wenn er nur noch am Leben wäre, aber nun ist es ja nicht möglich, da er nicht mehr am Leben ist. Nun können wir weder diese Versicherung von

ihm

ihm erhalten, daß er uns alle Beleidigungen und Uebereilungen vergeben habe: noch ihm auch die Versicherung geben, daß wir ihm alles von Herzen verziehen haben, womit er uns etwan beleidiget haben möchte. Derowegen müssen wir uns nun auf immer vor Unversöhte halten, und können niemals die rechte Würdigkeit zum Genus des H. Abendmahls erlangen.

§. 4.

Ich habe alles mögliche Mitleiden mit solchen Personen, die auf diese Art geängstiget und beunruhiget werden, weil ihre Bekümmernis aus einem herzlichen Verlangen, selig zu werden, herkomt. Inzwischen kan ich ihnen doch auch die Versicherung geben, das sie sich ohne Noth ängstigen, und ohne hinreichende Ursache vor unwürdig zum rechten Gebrauch des H. Abendmahls halten. Hiemit will ich zwar nicht sagen, daß sie sich an GOtt nicht versündiget hätten, da sie auch nur einen Augenblick, in Haß und Feindschafft mit ihrem Nächsten gelebet, und dem sündlichen Zorn Raum gegeben haben. Ein Christ soll durch GOttes Gnade niemals eine Feindschaft gegen seinen Nächsten haben, und dieselbe gar nicht zur Herrschafft kommen lassen, auch dem sündlichen Zorn stets widerstehen, und herzliche, mit Geduld und Sanftmut verbundene Liebe, beweisen. Wer auch nur eine kurze Zeit Zorn und Haß über sich herrschen lässet, der versündiget sich dadurch an GOtt und seinem Nächsten

sten gar sehr. Er hat derowegen auch Ursache, solches herzlich zu bereuen, es dem lieben GOtte demütigst im Glauben abzubitten, und sich so zu verhalten, daß er ohne Widerspruch seines Herzens sagen könne: **Vergib mir meine Schulden, wie ich vergebe meinen Schuldigern.** Wenn es sich nun aber ganz unvermutet zugetragen hat, daß eine solche Person, mit welcher jemand entweder in einer kürzern oder längern Feindschafft gelebet hat, oder mit der er an dem Tage ihres Todes nur eine kleine Zwistigkeit gehabt hat, aus der Zeit in die Ewigkeit versetzet, und also dadurch die eigentliche Versönung mit derselben unmöglich gemacht ist; was ist da zu thun? Wie soll es nun eine um ihr Heil warhafftig bekümmerte Sele anfangen? Wie soll sich auch ein Prediger und Selsorger gegen solche Personen verhalten, damit sie recht geführet, und weder zur strafbaren Gleichgültigkeit, noch zur gesetzlichen Zaghaftigkeit und Verzweifelung gebracht werden?

§. 5.

Die richtige Antwort auf diese Fragen beruhet auf einem einzigen Grundsatze der natürlichen und christlichen Sittenlehre: daß niemand zu solchen Dingen verpflichtet seyn könne, welche an und vor sich selbst betrachtet, unmöglich sind, (ad absolute impossibilia nemo obligatur.) Dieser Satz bedarf keines weitläuftigen Beweises, weil er seinen Beweis in sich enthält und mit sich führet. Wenn ein Regent diejenigen, welchen

chen er zu befehlen hat, zu etwas verpflichten will, so ist seine Meynung diese, daß er sie durch Vorhaltung gewisser Bewegungsgründe zu gewissen Handlungen antreiben wolle. Wenn aber etwas, an und vor sich selbst betrachtet, unmöglich ist, so kan es auch kein Gegenstand einer Handlung seyn; so kan es nicht ins Werk gesetzet werden. Nun aber ist es ja, an sich selbst betrachtet, unmöglich, daß ein noch Lebender mit einem schon verstorbenen sich persönlich und mündlich versönen könne. Folglich kan ihn das auch nicht unwürdig machen zum heilsamen Genusse des Heil. Abendmahls, wenn gleich eine solche unmittelbare Versönung nicht vorher gehen kan.

§. 6.

Dieses desto deutlicher zu erkennen, so erinnere man sich doch nur des rechten Begrifs von der Versönung mit dem Nächsten. Es bestehet nemlich die Versönung mit dem Nächsten, oder die Versönlichkeit gegen denselben, darin, daß man den Unwillen gegen Beleidiger faren lasse, und die verdriesliche Empfindung des Andenkens der entweder wirklichen, oder nur eingebildeten Beleidigungen, aufhebe, und aufs sorgfältigste vermeide. Hiezu gehöret nun zwar auch ein Bestreben, anderer von uns beleidigten Unwillen aufs möglichste zu heben, und ihre Aussönung zu suchen; Dieses setzet aber die Möglichkeit vor aus, daß man entweder mündlich oder schrifftlich seine Gedanken ihnen entdeken, und auch ihre gegen-

seitige

seitige Antwort darauf vernehmen könne. Folglich kan dieser Umstand nicht zum Wesen der Versönlichkeit und eines versönlichen Gemüts gehören, weil es im Fall, daß einer schon gestorben ist, nicht möglich ist, daß er sich auf solche Weise mit ihm versönen könne. Imgleichen würde dieses auch alsdenn nicht möglich seyn, wenn einer nicht wüste, wo sein Feind hingekommen wäre, und auch solches, aller angewandten Mühe ungeachtet, nicht erfaren könte. Es muß also notwendig zur Versönlichkeit, zu einem versönlichen Gemüte, schon genug seyn, wenn nur einer die aufrichtige Neigung hat, allen Unwillen gegen seinen Beleidiger faren zu lassen. Wolte man dazu erfordern, daß der andere sich auch wirklich versönete, und sein versönliches Gemüt ebenfals an den Tag legte, so würde einer, der wirklich seinem Feinde von Herzen vergiebt, doch noch als ein unversönlicher Mensch angesehen werden müssen, so lange, bis ihm auch sein Feind wirklich vergebe. Wenn dieser nun von einem so bösartigen und rachbegierigen Gemüte wäre, daß er solches niemals thun wolte, so würde man auch von jenem behaupten müssen, daß er in Unversönlichkeit lebe; welches doch nimmermehr mit Bestand der Warheit gesagt werden kan. Wie nun zu der Versönlichkeit des einen nicht erfordert wird, daß auch der andere eben so gesinnet sey, und ihm wirklich vergebe; so kan man auch nicht sagen, daß einer deswegen als ein unversönlicher Mensch anzusehen sey, weil er von einem Verstorbenen nicht die Versicherung erhalten kan, daß er ihm wirklich alle Beleidigungen vergeben

habe. Wer das Gegenteil annehmen wolte, der würde sich in ganz unbeantwortliche Zweifel und unauflösliche Schwierigkeiten verwikeln. Daraus würde z. E. folgen, daß ein Todtschläger, ein Mörder, stets als ein unversönlicher angesehen werden müsse, und niemals Vergebung seiner Sünden erlangen könte; wenn er sich auch gleich seine schwere Sünden herzlich leid seyn liese, und sich in wahrem Glauben das Verdienst JEsu Christi zueignete. Das wäre ja aber denen ausdrücklichen Versicherungen der H. Schrifft zuwider, worin allen busfertigen glaubigen Sündern Gnade verheisen wird. Hieraus würde weiter folgen, daß der Apostel Paulus stets ein unversönliches Herz behalten, und niemals die Gnade GOttes und Vergebung seiner Sünden erlanget habe, weil derselbe vor seiner Bekehrung die Christen bis auf den Tod verfolget, und manchen den Tod verursachet hatte; von denen er also unmöglich wissen konte, ob sie ihm die ihnen zugefügten Beleidigungen wirklich vergeben hätten. Nun aber versicherte ihn doch Ananias, er solle aufstehen, und sich taufen lassen, und abwaschen seine Sünden. Apgesch. 22, 16. Er selbst rühmet auch die Gnade und Barmherzigkeit GOttes sehr nachdrücklich, welche so reichlich ihm widerfaren war, ob er gleich ein Lästerer, Verfolger und Schmäher gewesen war. 1. Tim. 1, 13. 14. Wie wir also von Paulo wissen, daß er nach gethaner Buse und erlangtem Glauben, Vergebung aller seiner Sünden empfangen, folglich auch ein versönliches Herz gehabt habe, ob er gleich von allen, so er beleidiget hatte, unmöglich die

Ver-

Versicherung erhalten konte, daß sie ihm vergeben hätten; so kan auch noch ein Mensch, der sich alles herzlich leid seyn lässet, was er einem andern, der nicht mehr am Leben ist, zuwider gethan hat, und bei seiner Reue das Verdienst Christi mit wahrem Glauben sich zueignet, gewis versichert seyn, daß ihm GOtt um Christi willen alle Sünden vergebe, und er also auch mit einem versönten Herzen das H. Abendmahl würdiglich geniesen könne.

§. 7.

Wenn man nun hiemit die oben aus dem Matthäo angeführten Worte unsers Heilandes vergleichet, so siehet man mit leichter Mühe, daß in denselben nur verlangt werde, man solle hingehen, und sich mit dem beleidigten Nächsten persönlich versönen, wenn derselbe noch am Leben wäre, oder es doch möglich wäre, ihm seine Gesinnungen bekant zu machen. Solte aber derselbe nicht mehr am Leben seyn, so würde schon genug seyn, wenn einer alle einem andern zugefügten Beleidigungen sich herzlich leid seyn liesse, und auch diejenigen, welche er etwan von ihm erlitten hätte, nicht mehr auf eine feindselige Weise ansähe, sondern vor GOtt versicherte, daß er allen Unwillen faren lasse, und alles, was ihm ein anderer zuwider gethan, demselben von Herzen vergäbe. Deswegen hat auch der um unsere Kirche hochverdiente sel. **D. Mart. Chemnitius** in seiner Harmonia Evangelica S. 443. in Absicht auf die oben angezogene Stelle folgendes be-

merket: Quia tempus & locus sæpe non permittunt, adire fratrem offensum, sæpe etiam fratri hoc non expedit, sensus est (Matth. 5, 23.), ut ex animo bonum concipiamus & habeamus cordis propositum placandi fratrem offensum, & quantum in nobis est, omnia faciamus, ut offensum fratrem nobis reconciliemus. d. i. Weil die Zeit und der Ort oft nicht erlauben, zu dem beleidigten Bruder zu gehen, dieses auch oft dem Bruder nicht nützlich seyn würde, so ist Matth. 5, 23. der Verstand dieser, daß man den herzlichen guten Vorsatz fasse, den beleidigten Bruder zu versönen, und so viel an uns ist, alles thue, um den beleidigten Bruder wieder mit uns zu versönen.

§. 8.

Hieraus erhellet zugleich, wie sich ein Prediger gegen solche Personen zu verhalten habe, welche ihn mit Bekümmernis um Rath fragen, was zu thun sey; da ein Feind von ihnen, oder doch ein solcher Freund, mit dem sie zuweilen einen Wortwechsel und kleinen Streit gehabt haben, plötzlich gestorben sey, ehe sie sich mit demselben hätten versönen können, und sie nunmehro glaubten, daß sie das H. Abendmahl niemals würdiglich empfangen könten? Er muß ihnen nemlich zwar zeigen, daß sie sich allerdings gar sehr versün-

sündiget hätten, da sie mit dem Verstorbenen in Feindschaft gelebet, oder doch wenigstens zuweilen mit ihm gezanket hätten, daß sie aber doch dabei sich auch vorstellen solten, wie GOtt bereit sey, ihnen alle Sünden, und also auch die Sünde der Unversönlichkeit zu vergeben, wenn sie solche nur von Herzen bereueten, und im Glauben an Christum um Vergebung derselben bäthen. Da der Christ nicht einen einzigen Tag einen Haß und sündlichen Zorn gegen seinen Nächsten hegen, und die Sonne über seinem Zorn nicht untergehen lassen soll, so ist es allemal eine Uebertretung des göttlichen Gesetzes, wenn er einen Haß gegen den Nächsten hat; inzwischen so ist doch GOtt auch jedesmal bereit, einem jeden seine begangenen Sünden zu vergeben, der ihn in der rechten Ordnung um Vergebung derselben bittet. Derowegen soll auch eine solche Person an der Gnade GOttes nicht verzagen, welche ein ernstliches Verlangen nach derselben hat, und alle von einem Verstorbenen erlittene Beleidigungen ihm von Herzen verzeihet, auch alle demselben zugefügten Beleidigungen bereuet, und wünschet, daß sie dieselbe nimmermehr verursachet haben möchte, dabei aber doch auch in festem Vertrauen sich auf denjenigen verläßt, welcher keine Sünde gethan hat, und in dessen Munde kein Betrug erfunden ist; welcher auch nicht wiederschalt, da er gescholten ward; nicht dräuete, da er litte: sondern alles dem heim stellete, der da recht richtet. Dieses alles muß nun ein Prediger einer solchen Person vorstellen, welche sich in dergleichen Umständen befindet, daß sie meynet, sie könne nicht würdig-

lich das H. Abendmahl genießen, weil jemand gestorben sey, mit dem sie in Feindschaft gelebet habe. Er muß ihr aufs gründlichste zeigen, daß GOtt, der den Tod über jene Person zu einer solchen Zeit verhängt und zugelassen hat, der noch Lebenden ihre Sünden gewis verzeihen werde, wenn sie sich nur mit busfertigem und glaubigem Herzen das Verdienst Christi zueigne; imgleichen daß alle gegenseitige Versönung das Leben beider Personen voraussetze, die sich versönen wollen und sollen, wenn aber eine davon unvermutet gestorben ist, die Versönung auf ihrer Seite dadurch nicht aufgehoben und unmöglich gemacht werde, sondern demongeachtet geschehen könne, wenn sie sich nur auf die vorher angeführte Weise verhalte. Folglich wird sie auch durch den unvermuteten Tod der andern Person an dem würdigen Genuß des H. Abendmahls nicht gehindert, wenn sie sonst alles dazu erforderliche beobachtet.

§. 9.

Bisher haben wir uns einen solchen Fall vorgestellet, da es entweder gewis oder doch höchst warscheinlich ist, daß eine wirkliche Feinschaft zwischen einer gewißen verstorbenen und noch lebenden Person gewesen sey; nun aber wollen wir uns auch den Fall vorstellen, da das Gegenteil entweder gewis, oder doch höchst warscheinlich ist, d. i. da man entweder aus den deutlichsten

Grün-

Gründen weiß, daß eine verstorbene Person eine wahre Liebe zu der noch lebenden, die mit ihr in einer genauen Verbindung gestanden, gehabt habe, oder man doch mehrere Gründe hat, dieses zu glauben und zu vermuten, als das Gegenteil anzunehmen. Es sind mir dergleichen Fälle bekant, da eine unvermutet verstorbene Mutter oder Vater jederzeit eine zärtliche Liebe gegen ihr Kind bewiesen, und demselben tausendfachen göttlichen Segen angewünschet hat. Es geschahe aber zuweilen, daß in der Hitze ein eben nicht alzuwohl überlegtes Wort gesprochen wurde. Weil nun gerad an dem Tage, da der unvermutete Sterbfall geschahe, auch ein kleiner Wortwechsel vorgefallen war, und das überlebende Kind nicht konte durch ein deutliches Ja von dem mit einem Schlagflus befallenen, und alles Vermögens zu reden auf einmal beraubten Vater oder Mutter, herausbringen, ob sie ihm alles vergeben hätten, und den elterlichen Segen ihm erteilten; so wurde bei Letzterem dadurch eine sehr grose Unruhe und Gewissensangst verursachet, und es wurde gar auf die Gedanken gebracht, daß es nicht würdig zum H. Abendmahl gehen könte, weil es die verstorbenen Eltern nicht um Verzeihung bitten, und ihren Segen nochmals von ihnen hören könne. Wie hat sich nun ein Prediger zu verhalten, wenn ihm eine solche Person vorkommt? Ich antworte 1.) Er muß ihr zeigen, daß sie sich ohne hinlängliche Ursache einbilde, als hätten ihre Eltern einen Haß gegen sie mit aus der Welt genommen, da vielmehr aus allen Umständen das Gegenteil erhelle. De-

rowegen habe sie denn auch keine Ursache, zu glauben, daß sie wegen Mangels einer gegenseitigen ausdrücklichen Versönung mit ihren so unvermutet gestorbenen Eltern das H. Abendmahl nicht würdig genießen könne; Vielmehr solle sie nur getrost hinzugehen, und versichert seyn, daß ihre Eltern den Segen im Gemüte gewis werden wiederholet haben, den sie ihr so oft in ihren gesunden Tagen erteilet hätten. 2.) Er muß ihr zu bedenken geben, daß, wenn auch ihre Eltern wirklich mit einem Unwillen gegen sie aus der Welt geschieden wären, dieses doch nunmehro keinen hinreichenden Grund abgäbe, sich einzubilden, daß sie nicht würdig zum H. Abendmahl gehen könte; wobei sie Gegenteils versichert seyn könte, daß, wenn sie nur mit einer gehörigen Selbstprüfung, Vorbereitung, Demütigung, und einem lebendigen Glauben hinzukomme, der barmherzige GOtt auch bereit sey, ihr alle Uebereilungen und Versündigungen um Christi willen zu verzeihen, und sie aller Früchten teilhaftig zu machen, die auf den würdigen Genuß des Heil. Abendmahls erfolgen sollen.

Verzeichnis

Des Hauptinhals der vier Stücke des ersten Bandes dieser Theologischen Untersuchungen.

Erstes Stück.

I. Betrachtung der Weisheit Gottes bei den Sprachen der Menschen und ihrer Verschiedenheit. = = S. 1.
II. Beurteilung des Beweises, welcher vor die Warheit der christlichen Religion aus ihrer starken Ausbreitung und wunderbaren Erhaltung genommen wird. = 23
III. Theologische Abhandlung von den falschen und wahren Vorteilen des Krieges in der besten Welt. = = 51.
IV. Theologische Untersuchung, ob ein Prediger seine Gemeine verlassen dörfe, wenn eine Stadt belagert werden soll? = 74
V. Theologische Untersuchung über die Weisheit GOttes bei der Duldung verschiedener Parteien in der christlichen Religion. 86
VI. Theologische Untersuchung von der Thorheit der Religionsspötter. = 100
VII. Beantwortung einiger Theologischen Fragen. = = 108
VIII. Untersuchung der Frage: ob und in wie fern die gute Sache der Religion JEsu bei dem Ge-

Geschmack des gegenwärtigen Jahrhunderts, und bei der so hoch getriebenen Verbesserung der deutschen Sprache zufälliger Weise etwas gewonnen habe oder nicht? 120.

Zweites Stück.

Theologische Untersuchung derer Einwürfe, welche die Deisten gegen die Glaubenslehren der christlichen Religion zu machen pflegen.

I. Von der heiligen Schrift als dem einzigen Erkenntnis- und Glaubensgrund der ganzen christlichen Religion. 184
II. Von der schriftmäßigen Lehre von GOtt. 227
III. Von der Schöpfung der Welt 248
IV. Von den Engeln. 259
V. Von der Vorsehung GOttes. 268
VI. Von JEsu Christo. 279
VII. Von dem heiligen Geiste 302
VIII. Von dem Ebenbilde GOttes an dem ersten Menschen. 306
IX. Von dem Gesetze und der Sünde. 311
X. Von dem Unvermögen des natürlichen Menschen in geistlichen Dingen. 322
XI. Von dem göttlichen Gnadenberuf. 326
XII. Von der christlichen Heilsordnung. 331
XIII. Von den Opfern und heiligen Sacramenten. 337
XIV. Von den letzten Dingen. 349

An-

Anhang. Nachricht von einer in England herausgekommenen Antideistischen Bibel. = = = = 364

Drittes Stück.

I. Theologische Untersuchung derer Einwürfe, welche die Deisten gegen die Sittenlehre der christlichen Religion zu machen pflegen.
1. Von den Pflichten gegen GOtt. 369
2. Von den Pflichten gegen uns selbst. 375
3. Von den Pflichten gegen den Nächsten. 383
4. Von den Pflichten gegen das gemeine Wesen oder ganze Gesellschafften. 390
II. Untersuchung des richtigen Verstandes der Worte Pauli 1. Thess. 4, 15. 399
III. Untersuchung und Prüfung einer besondern Meynung von dem Aufenthalte und Zustande der Selen nach dem Tode bis zum jüngsten Gerichte. 460
IV. Untersuchung und Prüfung eines Deistischen Gebeths in Voltairens Abhandlung über die Religionsduldung. 489
V. Untersuchung und Beweis, das die Mutter unsers theuresten Heilandes, die Jungfrau Maria, die allergröste Glaubensheldin gewesen sey.
VI. Versuch eines nach dem Verlangen der Deisten eingerichteten Beweises von der Unsterblichkeit der menschlichen Sele. 522
VII. Ein doppelter Anhang. 545
1.) Anzeige von einer zu hoffenden deutschen Uebersetzung der in England herausgekommenen Anti-Deistischen Bibel.
2.)

2.) Ein Theologischer Brief, welcher wichtige Bewegungsgründe zur gewissenhaften Verwaltung des geistlichen Lehramts enthält.

Viertes Stück.

I. Untersuchung und Beantwortung einiger Einwürfe, welche der Verfasser des Philosophischen Wörterbuches wider das Christentum gemacht hat. 560

II. Untersuchung der Frage: ob GOtt ohne Verletzung seiner Volkommenheiten, sonderlich seiner Weisheit, Wunderwerke thun könne, und ob solche heutiges Tages noch nötig seyen? 622

III. Untersuchung und Vergleichung der in der ersten deutschen Uebersetzung des neuen Testaments, so der sel. D. Luther 1522. herausgegeben hat, vorkommenden, von unsern heutigen Ausgaben unterschiedenen Ausdrücken, in den Sonn- und Festtäglichen Evangelien und Episteln. 643

IV. Untersuchung und Beantwortung der Pastoralfrage: wie sich ein Prediger gegen solche Personen zu verhalten habe, welche meynen, daß sie nicht würdig zum H. Abendmahl gehen könten, weil jemand, mit dem sie in Uneinigkeit gelebet, unvermutet gestorben sey, und sie sich also nunmehro mit demselben nicht versönen könten? 715

Zwei-

Zweites Register

derer Schriftstellen, die entweder ganz oder zum Teil erkläret worden sind.

1. B. Mos.

1, 26. 309.
2, 7. 13.
3, 19. 20. 13.
21. 338.
4, 2. 256.
4, 4. 338.
5, 3. 257.
8, 21. 338.
11. 14
37, 35. 353.
49, 18. 353.

2. B. Mos.

3, 8. 217.
7, 11. 12. 197.
8, 7. 18. 117.
11, 2. 214.
17, 6. 342.
20, 13. 70.
24, 7. 202.

4. B. Mos.

20, 11. 12. 213.
21, 14. 202.
24, 17. 587.

5. B. Mos.

1, 42. 213.
19, 15. 530

33, 1. 535.
33, 6. 530
10.

Jos.

10, 13. 203.

1. B. Sam.

21, 13 217.

2. B. Sam.

7, 14. 15. 222.
12, 31. 218.

1. B. Kön.

2, 5. 8. 9. 218.
5, 5. 70. 222.
4, 32. 33. 203.
13, 1. 213.

2. B. Kon.

4, 29. 392.
2, 11. 535.
23, 13. 221.

1. B. Chron.

29, 3. 70.

2. B. Chron.

11, 16. 17. 221.
12, 1. 221.
24, 20. 21. 600.

Hiob.

38, 7. 262.

Psalmen.

17, 15. 353.
27, 13. 471.

Pred. Sal.

1, 2. 220.
3, 18. 19. 220.
9, 11.

9, 11. = = = 271.
12, 7. = = = 354.

Jes.

7, 14. = = = 284.
8, 14. = = = 515.
9, 6. = = = 286.
20, 2. 3. = = 190.
28, 16. = = = 515.

Jerem.

13, 1. 7. = = 190
23, 24. = = 237.
27, 1 - 3. = = 190.

Hesech.

4, 1 - 15. = = = 190.
18, 20. = = = 320.

Hos.

1, 2. ff. = = = 190.

Jon.

3, 9. 10. = = 230.
3, 17. 18. = = 99.

Mich.

5, 1. = = t 584.

Matth.

1, 16. = = = 112.
1, 23. = = = 286.
2, 1. ff. = = = 587.
2, 23. = = = = 187.
5, 5. = = 394.
5, 23. 24. = = = 718.
5, 39 - 44. = = = 70.
6, 34. = = = 376. 391.
8, 28. = = 612.
9, 24. = = = 355.

10, 37. 117.
385.
12, 32. 485.
13, 24 = 30. 441.
16, 24. 379.
17, 1 = 3. 350.
17, 26. 394.
19, 21. 378.
19, 28. 445.
20, 25 = 27. 441.
20, 30. 613.
22, 21. 395.
21, 18 = 20. 607.
25, 31 = 40. 479.
26, 24. 477.
26, 52. 70.
27, 42. 636.
27, 45. 592.
28, 19. 327.
342.

Marc.

5, 1. ff. 612.
9, 2 = 4. 529.
10, 14. 15. 343.
11, 12 = 14. 607.
16, 17. 18. 633.
18, 6. 343.

Luc.

1, 35. 512.
2, 34. 515.
3, 23. 111.
3, 36. 209.
6, 34. 35. 286.

9, 24. 25. 380.
9, 28. 31. 529.
10, 4. 392.
12, 33. 378.
12, 51. 90.
14, 26. 117. 376.
16, 23. 26. 523.
21, 16. 406.
22, 29. 30. 415. 444.
23, 43. 464.
24, 30. 42. 447.
24, 44. 207.

Joh.

2, 1. 11. 615.
3, 13. 466.
5, 28. 441.
8, 1. 11. 209.
12, 25. 117.
14, 11. 632.
18, 36. 441.
19, 27. 519.
20, 17. 466.
20, 30. 31. 204.
21, 18. 19. 417.
21, 25. 204.

Apostelgesch.

1, 25. 477.
2, 9. 11. 20.
2, 1. ff. 303.
7, 24. 25. 214.
55. 59. 176.
10, 3. 533
10, 41. 447.

10, 47. 48. 343.
15, 11. 125.
15, 39. 226.
20, 24. 386.
21, 13. 83.

Röm.

1, 19. 20. 143.
8, 35. 37. 83.
9, 13. 114.
9, 18. 240.
10, 2. 98.
11, 33. 495.
12, 16. 392.
12, 20. 388.
13, 7. 395.

1. Cor.

1, 11. 13. 226.
1, 17. 123.
2, 4. 143.
2, 15. 395.
3, 22. 394.
10, 6. 8. 9. 450.
10, 16. 346.
11, 19. 92.
11, 26. 347.
11, 31. 32. 450.
13, 13 335.
15, 51. 52. 411. 451.

2. Cor.

5, 1. 3. 453.
12, 2. 4. 465.

Gal.

2, 11. 226.
3, 15.

3, 15. 349.
5, 24. 377.

Phil.

3, 17. 82.
4, 6. 391.
4, 8. 393.
4, 7. 176.

Col.

1, 23. 327.
2, 8. 140.
4, 16. 203.

1. Theß.

4, 15. 399.

2. Theß.

2, 1. 2. 409. 449.
2, 9. 197.

1. Tim.

1, 4. 141.
3, 16. 192.
4, 7. 141.
6, 11. 213.

2. Tim.

4, 1. 141.
4, 6. 408. 412. 449.

Tit.

1, 14. 141.
1, 16. 18. 534.

2. Petr.

1, 14. 407.
3, 5. 10. 301.
3, 12. 441.
3, 15. 16. 225.

1. Joh.

1, 7. 484.
3, 16. 386.
4, 16. 144.
5, 7. 247.
5, 9. 531.

Hebr.

2, 3. 450.
9, 14. 485.
11, 4. 338.
11, 19. 353.
12, 29. 244.
12, 14. 335.

Jac.

5, 12. 374.

Jud.

v. 9. 540.
v. 15. 352.

Offenb. Joh.

1, 12. 13. 417.
6, 11. 472.
14, 13. 455. 463. 487.
20, 5. 413.

Drittes Register der vornemsten Sachen

A.

Abendmahl die evangelische Lehre davon ist nicht ungereimt. S. 345. hat einen hinlänglichen Grund. 346. das wahre von Christo eingesetzte haben wir noch. 346. ist wegen der Verschiedenheit der Meynungen nicht abzuschaffen. 347. ist keine blose Ceremonie. 347.
Absichten GOttes bei der Verschiedenheit der Sprachen. 16. 21.
Adam ist der Stammvater des ganzen menschlichen Geschlechts. 256.
Almacht GOttes. 232.
Alwissenheit. 233.
Algegenwart. 237.
America wie es bevölkert worden. 328.
Americaner haben mit den übrigen Menschen einen gemeinschaftlichen Stammvater 327.
Ob und wie der Gnadenberuf an sie ergangen sey. 328.
Auferstehung Christi ist nicht ungewis. 399.
Auferstehung der Todten ist nicht unmöglich 357.
Ausgiesung des heiligen Geistes. 303.
Ausbreitung der Menschen auf der ganzen Erde. 16.
Auge ausreißen was es heiße? 376.

B.

Belagerung einer Stadt in derselben darf ein Prediger seine Gemeine nicht verlassen. 75.

Besessene von bösen Geistern hat es gegeben 265.
Bibel eine antideistische. 364.

C.

Christentum fordert keine zu sehr übertriebene, unnatürliche und unvernünftige Pflichten 376. treibt die Liebe gegen den Nächsten nicht zu hoch. 386. enthält keine dem gemeinen Wesen schädliche Gebote 383. schreibt keine zu strenge Ehegesetze vor 396. einige dawider gemachten Einwürfe werden widerlegt 561.

D.

Deisten welche Menschen so heißen, und was sie sonst noch vor Namen haben. 179.
David, wie seine Verstellung vor dem Achis zu beurteilen sey? 217.
imgleichen seine Grausamkeit gegen die Ammoniter und sein letzter Befehl auf dem Sterbebette 218.
Dreieinigkeit, Einwürfe dagegen werden beantwortet 245.

E.

Ebenbild GOttes. 306.
Eid rechtmäßiger ist nicht in der H. Schrift verboten 374.
Engeln. 259.
Erbsünde 322.
Erdboden wie gros er sey 63.
Erhaltung wunderbare der christl. Religion 33.
Eva warum sie aus einer Rippe Adams erschaffen 255.
Evangelium ist in der ganzen Welt geprediget worden. 327.
Evangelisten haben nichts von JEsu Christo erdichtet. 222.

sind

sind die Verfasser der unter ihrem Namen im neuen Testament stehenden Bücher 223. haben alle in griechischer Sprache geschrieben 223. Ihre Geschichten sind nicht unter dem Kaiser Anastasio verfälschet worden. 224.
Ewigkeit GOttes. 228.

F.

Fall der ersten Menschen, daran ist GOtt nicht Schuld. 316.
Feigenbaum den Christus verfluchte. 607.
Freidenker oder Freigeister, welche Menschen so heißen? 179.
Freiheit der menschlichen Sele. 304.

G.

Gebeth ist nicht unnötig und unnütz 372.
ein Deistisches wird geprüft. 489.
Geschlechtsregister Christi im Matthäo und Luca, wie es zu vergleichen sey? 603.
Geschmack, was er sey. 136.
Genugthuung Christi wär notwendig. 293.
Gnadenberuf ist algemein und kräftig. 326. 330.
Gnadenwirkungen des H. Geistes 303. heben die Freiheit der menschl. Sele nicht auf. 304. 336.
GOtt ist der allervolkommneste Geist. 228.
und besitzet alle unendl. Eigenschaften 229. 242.
Gottesdienst äußerlicher und öffentlicher ist notwendig 373. und hindert den innerlichen nicht, sondern befördert ihn vielmehr. 374.

H.

Haßen heist in einigen Schriftstellen weniger lieben. 376.
Herrlichkeit GOttes wird im Kriege geoffenbaret 65.
Heiligkeit GOttes. 239.

Heilsordnung christliche ist möglich 331. der Ehre GOttes gemäs 332. der wahren Gottseligkeit beförderlich 333. macht den menschen nicht traurig und melancholisch 334.
Heiliger Geist ist eine göttliche Person 302.
Himmelfart Christi ist nicht erdichtet. 300.
Höllenstrafen werden ewig währen 359.

J.

JEsus Christus ist wahrer GOtt und Mensch in einer Person 280. Seine Menschwerdung war notwendig 282. ist gewis 283. seiner menschlichen Natur sind göttliche Eigenschaften mitgeteilet worden 288. Er hat das Mittleramt verwaltet 292. hat sich freiwillig in den Stand der Erniedrigung begeben 298. und aus demselben in den Stand der Erhöhung 299.
Josephus was von seinem Zeugnis von Christo zu halten sey. 571.

K.

Krieg dessen falsche und wahre Vorteile in der besten Welt. 56.
Kindertaufe ist von Christo eingesetzt und in der ersten christlichen Kirche üblich gewesen 342.
Kindermord Bethlehemitischer, ob die Nachricht Matthäi von demselben ächt sey. 583.

L.

Leiden giebt es auch in der besten Welt 54
Lieder Kirchen- ob eine Veränderung derselben zu wünschen sey 159.
Liebe des Nächsten ist nicht unmöglich. 383.
der Feinde ist nicht unbillig, noch der menschlichen Natur zuwider 387. ist dem Ausspruch Pauli Röm. 12, 20. nicht zuwider 387.
daraus folget nicht, daß man auch die bösen Engeln lieben müße 389.

Lutheri erste deutsche Uebersetzung des neuen Testamentes 643.

M.

Mandeville seine Fabel von den Bienen. 56.
Mängel sind auch in der besten Welt 54.
Maria stammte aus dem Geschlechte Davids ab 110 ist die gröste Glaubensheldin gewesen. 510.
Menschen ob sie auch ohne die Menschwerdung des Sohns Gottes hätten erlöset werden können. 112.
Moses ist der Verfasser derer fünf Bücher, die wir unter seinem Namen in der Bibel haben 212. war weder ein Pantheist, noch ein lasterhafter Mensch. 214.
Mond warum er von Mose ein Licht genannt werde 251.

N.

Natur menschliche Christi hatte keine besondere Persönlichkeit 281. ist mit der göttlichen Natur aufs genaueste vereiniget worden 280. ist durch ein Wunderwerk hervorgebracht 285. hat die göttlichen Eigenschaften mitgeteilt bekomen 288.
Naturalisten welche Mens. so genant werden 179.

O.

Opfer des alten Testamentes waren denen Eigenschaften GOttes nicht zuwider 337. waren von GOtt verordnet. 338.

P.

Paradies was darunter zu verstehen sey 465.
Paulus ist kein Betrieger gewesen 224. auch kein Enthusiast 225. imgleichen kein Zänker und liebloser Mann 226. hat nicht dunkel und unverständlich geschrieben 225.
Phlegon von Tralles sein merkwürdiges Zeugnis von einer grosen Sonnenfinsternis. 592.

Pflich-

Pflichten gegen GOtt 370.
= Gegen uns selbst 375.
= Gegen den Nächsten 383.
= Gegen das gemeine Wesen oder ganze Gesellschaften 390.
Prüfungsgesetz der ersten Menschen 314.
Prediger darf seine Gemeine nicht verlassen bei der Belagerung einer Stadt. 77.

R.

Rathschlüsse GOttes sind ewig und unveränderlich 230.
Religion christliche ist eine Religion JEsu 123.
= = = ist die wahre. 29.
= natürliche ist nicht hinlängl. zur Seligk. 184. 185.
= Muhamedanische ist nicht die wahre, ob sie sich gleich stark ausgebreitet hat 38.
Religionsspötter beweisen eine sehr grose Thorheit. 101.
Reichtum ob er durch den Krieg vermehret werde 60.

S.

Sacramente enthalten nichts unvernünftiges 340. führen nicht zum Aberglauben 341. sind der Ehre GOttes nicht zuwider 341. er hat dadurch eine ganz besondere Weisheit geoffenbaret. 342.
Salomo ist der Verfasser derer Bücher gewesen, welche in der Bibel unter seinem Namen stehen, 220. Sein Hoheslied ist kein fleischliches Buch 221. hat wahre Buße gethan 222.
Sele des Menschen ihr Zustand nach dem Tode 460. geräth nach der Trennung vom Leibe nicht in einen Schlaf 355.
Selbstliebe wird durch das Christentum nicht geschwächet und ausgerottet 380.

Son-

Sonnenfinsternis zur Zeit des Todes Christi 589.
war außerordentlich und wunderbar 592.
Sorgen welche denen Christen verboten sind. 376.
Sprache was sie sey 8. welches die älteste sey 9-14.
hat GOtt zum Urheber. 9. befördert den Gebrauch
der Vernunft 7. ist eine sehr grose Wohlthat Gottes 5.
- - deutsche, ob durch deren Verbesserung die christli-
che Religion zufälliger Weise etwas gewonen habe 120
Schrift heilige ist bei gegenwärtigen Umständen der
Menschen nothwendig 184. von GOtt eingegeben
186. enthält wichtige und heilsame Warheiten 187.
Geheimnisse 191 Weißagungen 193. Wunderwerke
196 hat eine übernatürliche Krafft 198. zeigt einen
sichern Weg zur Seligkeit 199. ist volständig und
unverfälscht 202.
Schöpfung der Welt 248.
Sünde GOtt ist nicht Schuld daran 147.
- was sie sey. 311.
Stand der Erniedrigung u Erhöhung Christi. 289. 299.
Stern der Weisen aus Morgenlande 587.
Strafgerechtigkeit GOttes. 242.

T.

Taufe der Christen 342. ist ein Mittel der Wiedergeburt
342. und keine bloße Ceremonie 344. der Kinder ist
in der H. Schrift befolen und in der ersten christli-
chen Kirche üblich gewesen 343.
Tausendjähriges Reich ist in der H. Schrift nicht ge-
gründet 438. sondern widerspricht derselben 441. wie
auch andern Lehren des christlichen Glaubens 441.
Teufel 262.
sind nicht so erschaffen 263. die Lehre von denselben
ist keine menschliche Erdichtung, sondern ist in der
Schrift gegründet 264.

U. V.

Verwirrung der Sprachen bei dem Thurnbau zu
Babel 14. 15.
Vernunft 129.
Vielweiberei würde dem Staate nicht nützlich seyn 396.
Volkommenheit 21.
Vorsehung GOttes 268.
Vorteile des Krieges in der besten Welt 51.
Unsterblichkeit der Mens. im Stande der Unschuld 323.

Unsterblichkeit der Sele ist auch im alten Testamente bekant gewesen 350. daran hat Salomo nicht gezweifelt 353. wird nach dem Verlangen der Deisten bewiesen 522.
Unvermögen der Menschen in geistlichen Dingen 323.

W.

Warheit und Warhaftigkeit GOttes. 238.
Warheit der christlichen Religion 19. 25.
Wasser in Wein verwandelt 625.
Weisen aus Morgenlande 587.
Weisheit GOttes 234. ist durch die Verschiedenheit der Sprachen der Menschen geoffenbaret 4. erhellet auch aus der Duldung verschiedener Parteien der christlichen Religion. 87.
Welt diese ist die beste 53.
ist nicht ewig 249.
Wiederkunft Christi zum Gericht ist gewis zukünftig 301
Wissenschaften ob durch ihre Verbesserung die christliche Religion etwas gewonnen habe. 129.
Wunderwerke was sie sind 624. kan GOtt ohne Verletzung seiner Weisheit thun 277. 622. dienen zur Bestätigung der Warheit der Religion 277. die in der H. Schrift erzehlet werden, sind gewis geschehen 278. aber nicht um des Reichs der Natur sondern der Gnaden willen 625. sind heutiges Tages nicht mehr notwendig 638. streiten nicht wider die Unveränderlichkeit GOttes und seiner Rathschlüsse 278.
Wunderwerke des HErrn Christi sind nicht verdächtig 290. ob sie in einem mystischen und allegorischen Verstande erkläret werden müssen 606.

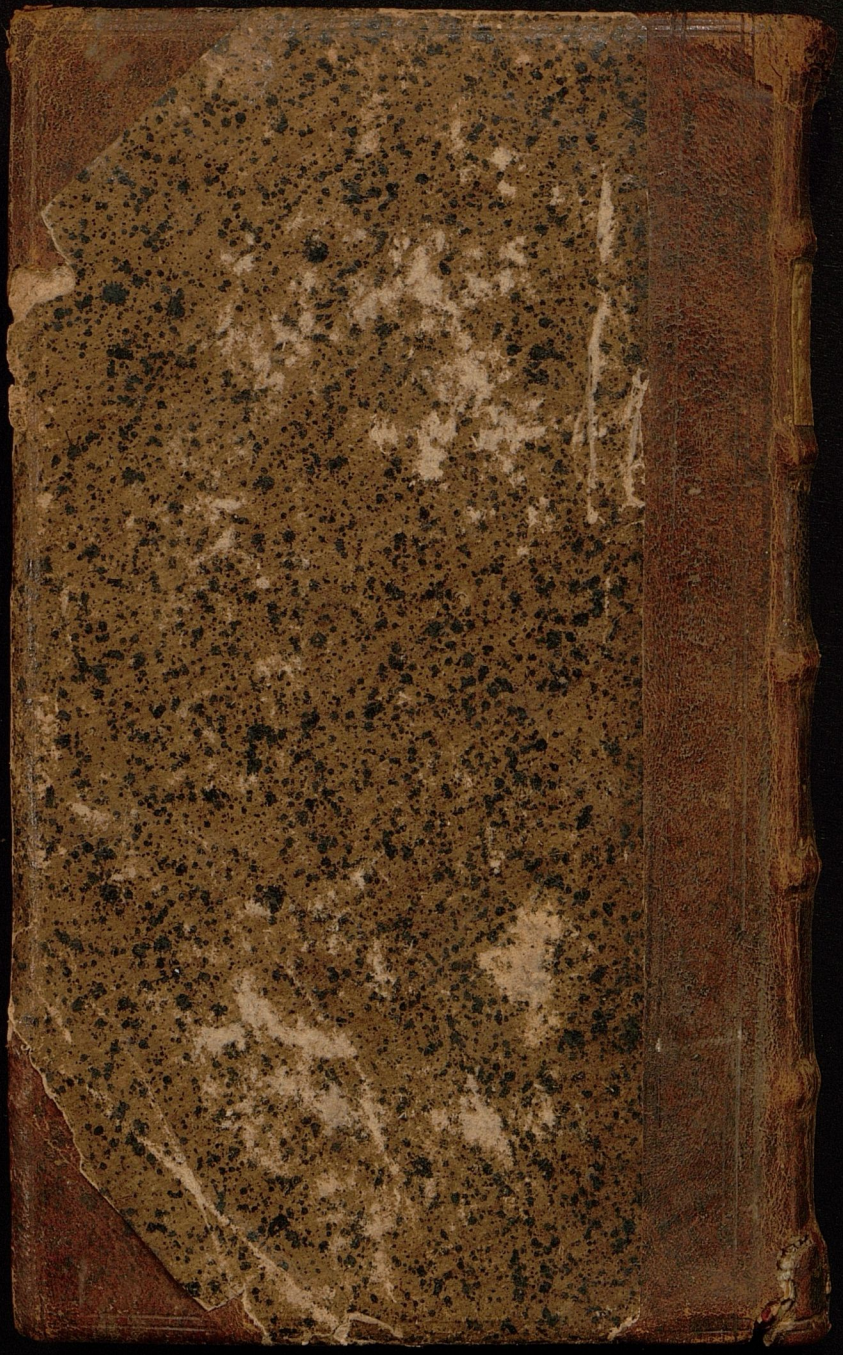
Z.

Zacharias auf welchen Matth. 23, 35 geziel. werde 597.
Zauberer die Egyptischen haben keine wahre Wunderwerke gethan 117.
Zurechnung des Sündenfals der ersten Menschen an ihre Nachkommen 319. der Gerechtigkeit Christi an die Glaubigen. 332.
Zungen und Zeichen was dadurch 1. Cor 14, 22. verstanden werde 641.

Anmerkung. Da die in manchen Wörtern befindliche Druckfeler so beschaffen sind, daß sie aus dem Zusammenhange leicht verbessert werden können; so halte ich es vor überflüßig, solche hier anzuzeigen.

Nd 18=3

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-839126-p0197-1


Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-839126-p0198-6

D. Johann Jacob Plitts

Theologische Untersuchungen.

Des ersten Bandes viertes Stück.
Nebst Registern.

Franckfurt am Mayn,
Bey Johann Gottlieb Garbe.
1765.